

Liahona



**Die Ehe in Gottes
Plan, Seite 16–33**

**Die Generalkonferenz –
für Sie!, Seite 4, 14**

**Der Segen der
Programme *Mein
Fortschritt und Pflicht
vor Gott*, Seite 46–57**

**Ein geistiges Festmahl
am Sonntagabend,
Seite 66**



*Der zwölfjährige Jesus im Tempel,
Gemälde von Carl Heinrich Bloch*

*„[Josef und Maria] fanden [Jesus] im
Tempel; er saß mitten unter den Lehrern,
hörte ihnen zu und stellte Fragen.*

*Alle, die ihn hörten, waren erstaunt
über sein Verständnis und über seine
Antworten.*

*Als seine Eltern ihn sahen, waren sie
sehr betroffen, und seine Mutter sagte zu
ihm: [Wir] haben dich voll Angst gesucht.*

*Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr
mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in
dem sein muss, was meinem Vater gehört?“
(Lukas 2:46-49; siehe auch Lukas 2:46 in
der Joseph-Smith-Übersetzung der Bibel)*

BOTSCHAFTEN

- 4** Botschaft von der
Ersten Präsidentschaft:
Die Generalkonferenz –
ein besonderer Segen
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 7** Besuchslehrbotschaft:
Stärken wir die Familie
durch größere geistige Kraft

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 14** Eine Generalkonferenz
nur für mich
Ann Singleton
*Von Anfang bis Ende fühlte ich
mich getröstet, und es kam mir
so vor, als sei ich die einzige
Zuhörerin.*
- 22** Ein Stück Himmel auf Erden
Elder Robert D. Hales
*Die Eheschließung im Tempel
wird an einem bestimmten Ort
vollzogen. Eine celestiale Ehe
wird ein ganzes Leben lang
gestaltet.*
- 28** Damit Gott uns segnen kann
Michael R. Morris
*Die Erfahrungen junger
Erwachsener in Argentinien
zeigen, dass wir durch unseren
Gehorsam dem Vater im Him-
mel Gelegenheit geben, Segnun-
gen herabzuschütten – und die
Segnungen bleiben nicht aus.*
- 34** Die Geschichte der Frauen-
hilfsvereinigung: Einblick
in die Vision des Herrn für
seine Töchter
Julie B. Beck
*Schwestern, die sich mit der
Geschichte der Frauenhilfsver-
einigung befassen, lernen ihre
entscheidende Rolle im Plan des
himmlischen Vaters kennen.*

WEITERE RUBRIKEN

- 8** Kleines und Einfaches
- 10** Dienst in der Kirche:
Qualifiziert durch den
Dienst in der Kirche
Alice A. Lewis
- 12** Wir sprechen von Christus:
Wie wir in schweren Zeiten
Frieden finden
Elder Per G. Malm
- 16** Unser Glaube: Die Siegelung
verbindet Familien für die
Ewigkeit
- 18** Klassiker des Evangeliums:
Die ewige Natur der Ehe
Präsident N. Eldon Tanner
- 20** Heim und Familie:
Meine ewige Ehe
Rosana Pontes Barbosa Neves
- 38** Stimmen von Heiligen
der Letzten Tage
- 74** Nachrichten der Kirche
- 79** Anregungen für den
Familienabend
- 80** Bis aufs Wiedersehen:
Segnungen des Tempels für
jetzt und für die Ewigkeit
Stacy Vickery

UMSCHLAGBILD

Fotos von
Robert Casey





42 Mut, zu dienen

Bereiten Sie sich auf eine Mission vor? Hier lesen Sie, wie andere junge Erwachsene die Widerstände überwunden haben, die oft mit einer guten Entscheidung einhergehen.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Peru

46 Mein Fortschritt und meine Familie

Hillary Slaughter und Elyssa J. Kirkham

Das Programm Mein Fortschritt ist eigentlich für den Einzelnen gedacht. Aber bei zwei Jungen Damen in der Ukraine wirkte es sich auf die ganze Familie aus.

49 Ein Wort und eine Lektion fürs Leben

Heather Wrigley

Warum ging es mir nicht besser, nachdem ich das Wort ausgesprochen hatte? Das Ideal Redlichkeit war die Antwort auf meine Frage.

50 Bin ich ein Kind von Gott?

Valarie Schenk

Als ich ein Zeugnis entwickelte, wurde mir auch mein göttliches Wesen bewusst.

52 Lernen, tun, weitergeben

Adam C. Olson

Was haben das Programm Pflicht vor Gott und eine japanische Kampfsportart gemeinsam? Drei einfache Wörter.

54 Pflicht vor Gott mit Papa

Paul VanDenBerghe

Vielleicht ist Hilfe näher, als du denkst.

55 Ich rief mein Kollegium an

Mark Tensmeyer

Ich war mit den Priestern in meinem Kollegium nicht eng befreundet, aber als ich Hilfe brauchte, wagte ich einen Versuch.

56 Ein höheres Ziel

Nereida Santafe de Salinas

Einigkeit, Reaktivierung und Freundschaft waren unsere höheren Ziele. Die Freude am Spiel war lediglich eine Zugabe.



58 Hilf mit, Familien stark zu machen!

Jeder hat mehr als eine Familie. Jede Familie kann deine Hilfe brauchen.

60 Wie du dich auf die Taufe für Verstorbene vorbereiten kannst

Elyssa J. Kirkham

Was du vor dem Tempelbesuch, am Tag des Tempelbesuchs und im Tempel tun kannst.

61 Glücklich im Evangelium

Elder Carlos A. Godoy

Als ich selbst dazugehörte, fand ich heraus, warum die Mitglieder der Kirche so glücklich sind.

62 Unsere Seite

63 Ein guter Gedanke

64 Die PV bei dir zuhause: Das Evangelium wird in aller Welt gepredigt werden

Ana Maria Coburn und Cristina Franco

66 Das Spiel beim Essen

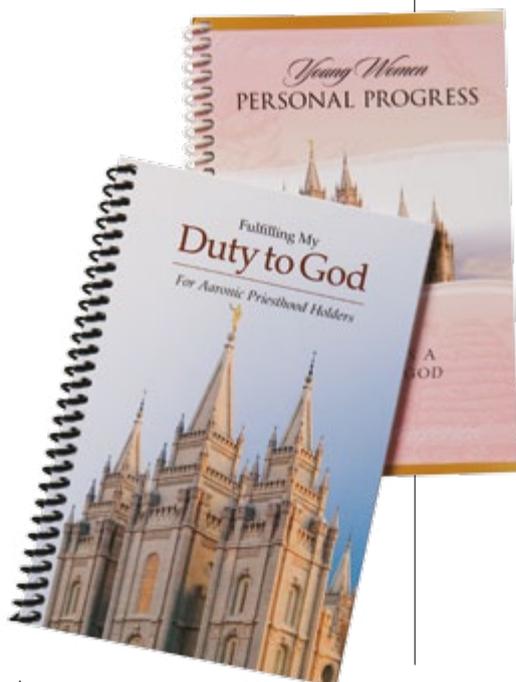
Rene Riding

Ein neues Spiel – Schriftzitate – wird zu einer Sonntagstradition.

68 Geschichten von Jesus: Jesus lehrt, wie wir andere behandeln sollen

Diane L. Mangum

70 Für kleinere Kinder



Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Paul B. Pieper

Berater des Editors: Keith R. Edwards, Christoffel Golden Jr., Per G. Malm

Managing Director: David L. Frischknecht

Editorial Director: Vincent A. Vaughn

Leiter Grafik: Allan R. Loyborg

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Jenifer L. Greenwood, Adam C. Olson

Associate Editors: Susan Barrett, Ryan Carr

Redaktion: Brittany Beattie, David A. Edwards, Matthew D. Flitton, LaRene Porter Gaunt, Larry Hiller, Carrie Kasten, Jennifer Maddy, Lia McClanahan, Melissa Merrill, Michael R. Morris, Sally J. Odekirk, Joshua J. Perkey, Chad E. Phares, Jan Pinborough, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Marissa A. Widdison, Melissa Zenteno

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Scott Van Kampen

Production Manager: Jane Ann Peters

Gestaltung: C. Kimball Bott, Thomas S. Child, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Scott M. Mooy

Produktion: Collette Nebeker Aune, Howard G. Brown, Julie Burdett, Reginald J. Christensen, Kim Fenstermaker, Kathleen Howard, Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Ty Pilcher

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei) oder 49-6172-4928-33/34
E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,

Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: Liahona, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallaisisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2011 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

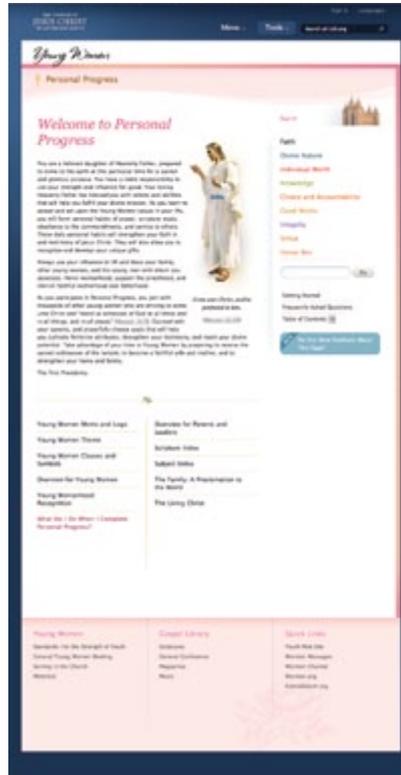
Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

September 2011 Vol. 137 No. 9. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year; Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

FÜR JUGENDLICHE



Die Artikel für Jugendliche in dieser Ausgabe bieten Anregungen für die Programme *Mein Fortschritt* und *Pflicht vor Gott*. Auf PersonalProgress.lds.org und DutyToGod.lds.org findet ihr eine interaktive Version der Programme *Mein Fortschritt* und *Pflicht vor Gott* sowie Online-Hilfen dazu.

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter www.languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Aktivierung, 56

Ausdrucksweise, 49

Bekehrung, 61

Berufungen, 10

Dienen, 10, 34, 55, 68

Ehe, 18, 20, 22, 28, 40

Familie, 7, 8, 16, 46, 54, 58, 80

Frauenhilfsvereinigung, 7, 34

Friede, 12

Genealogie, 38

Generalkonferenz, 4, 14

Göttliches Wesen, 50

Heilige Handlungen, 16

Heilige Schriften, 50, 66

Hoffnung, 12

Jesus Christus, 12, 68

Mein Fortschritt, 46

Missionsarbeit, 39, 42, 64, 70

Offenbarung, 4, 7

Pflicht vor Gott, 52, 54

Priestertum, 16, 54, 55, 56

Propheten, 4

Redlichkeit, 49

Sühnopfer, 12

Taufen für Verstorbene, 60

Tempel, 9, 16, 28, 40, 46, 60, 63, 80

Zehnter, 41

**Präsident
Dieter F. Uchtdorf**
Zweiter Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft



DIE GENERALKONFERENZ – ein besonderer Segen

Ein gutes Mitglied der Kirche unterhielt sich einmal mit einem Nachbarn, der nicht der Kirche angehörte. Als sie auf die Generalkonferenz zu sprechen kamen, fragte der Nachbar: „Sie sagen, Sie haben Propheten und Apostel? Und zweimal im Jahr verkünden sie in einer weltweiten Konferenz das Wort Gottes?“

„So ist es!“, antwortete das Mitglied mit Nachdruck.

Einen Moment lang dachte der Nachbar darüber nach. Er schien aufrichtig interessiert und wollte dann wissen: „Was haben sie denn bei der letzten Generalkonferenz gesagt?“

In diesem Augenblick schlug die Begeisterung des guten Mannes, vom Evangelium zu erzählen, mit einem Mal in Verlegenheit um. So sehr er sich auch mühte, er konnte sich an keine Ansprache im Einzelnen erinnern.

Sein Nachbar fand das wenig überzeugend und meinte: „Sie wollen mir erzählen, dass Gott auch heute zu den Menschen spricht, und können sich nicht erinnern, was er gesagt hat?“

Dieser Wortwechsel stimmte den Bruder sehr demütig. Er gelobte, sich die Worte, die von den Dienern des Herrn bei der Generalkonferenz zu hören sind, besser zu merken.

Wir alle wissen, wie schwer es ist, sich an jede Botschaft der Generalkonferenz zu erinnern, und wir brauchen uns sicher nicht schämen, wenn wir nicht alles im Gedächtnis behalten. Gleichwohl gibt es bei jeder Generalkonferenz Ansprachen, die ein Geschenk und ein Segen des Himmels sind, zugeschnitten auf unsere ganz persönliche Lebenssituation.

Da wir uns nun auf die Generalkonferenz vorbereiten,

möchte ich drei Vorschläge machen, wie wir die Worte der Diener des Herrn besser aufnehmen, im Gedächtnis behalten und in die Tat umsetzen können.

1. Die Mitglieder der Kirche haben ein Anrecht auf persönliche Offenbarung, wenn sie die inspirierten Worte, die bei der Generalkonferenz gesprochen werden, anhören und sich damit befassen.

Wenn Sie sich auf die Generalkonferenz vorbereiten, denken Sie doch einmal über die Fragen nach, auf die Sie eine Antwort brauchen. Vielleicht ersehnen Sie sich für die Schwierigkeiten, vor denen Sie stehen, Anleitung und Führung vom Herrn.

Eine bestimmte Ansprache oder auch nur ein einzelner Satz könnte die direkte Antwort auf ein konkretes Gebet sein. Ein andermal findet man die Antwort vielleicht in einem Wort, einer Formulierung oder einem Lied, das scheinbar in keinem Zusammenhang mit der Frage steht. Von Herzen empfundene Dankbarkeit für die Segnungen des Lebens und der ernsthafte Wunsch, Rat zu erhalten und anzunehmen, bereiten persönlicher Offenbarung den Weg.

2. Schätzen Sie eine Botschaft nicht gering, nur weil sie Ihnen bekannt vorkommt.

Propheten haben sich noch stets der Wiederholung bedient; dass man dadurch lernt, ist ein Gesetz. So werden die Themen und Lehren bei der Generalkonferenz auch ständig wiederholt. Ich versichere Ihnen: Das liegt nicht

etwa an mangelnder Kreativität oder fehlenden Ideen. Wir werden immer wieder Botschaften zu ähnlichen Themen hören, weil der Herr uns belehrt und uns bestimmte elementare Grundsätze, die von großer, ewiger Bedeutung sind und die man verstehen und in die Tat umsetzen muss, bevor man sich etwas anderem zuwenden kann, in Herz und Sinn einprägt. Ein weiser Bauherr legt erst das Fundament, bevor er die Mauern und das Dach errichtet.

3. Die Botschaften der Generalkonferenz sollen als Kompass dienen, der uns in den kommenden Monaten den Weg weist.

Wenn wir auf die Eingebungen des Heiligen Geistes achten und sie beachten, sind sie wie ein Liahona, der uns durch die unbekanntesten und unwegsamsten Täler und Berge führt, die vor uns liegen (siehe 1 Nephi 16).

Gott hat seit jeher Propheten erweckt, die den Menschen ihrer Zeit den Willen des Himmels kundtun. Es liegt an uns, die Botschaften, die der Herr verkünden lässt, anzuhören und umzusetzen.

Unser barmherziger und liebevoller Vater im Himmel hat seine Kinder nicht verlassen und wird sie nicht verlassen. Heute wie in vergangenen Zeiten hat er Apostel und Propheten berufen. Er offenbart ihnen sein Wort weiterhin.

Wie wunderbar ist es doch, bei der Generalkonferenz Gottes Botschaften an jedermann zu vernehmen. Bereiten wir uns gut darauf vor, Führung von Gott durch seine erwählten Diener zu erlangen.

Denn dies ist ein besonderer Segen. ■



WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

- Lesen Sie den Artikel gemeinsam. Fordern Sie alle in der Familie auf, festzulegen, worauf sie bei der Generalkonferenz achten wollen.
- Damit auch kleinere Kinder Präsident Uchtdorfs Rat in die Tat umsetzen können, zeigen Sie ihnen die Übersicht mit den Porträts der Generalautoritäten (in der Konferenzausgabe des *Liahonas*). Sagen Sie ihnen, dass die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel bei der Generalkonferenz sprechen werden. Fordern Sie die Kinder auf, den Ansprachen zuzuhören und Bilder zu zeichnen, die sie an das erinnern, was sie gehört haben. Eltern finden unter conferencegames.lds.org (in englischer Sprache) weiteres Material für Kinder im Zusammenhang mit der Konferenz.

JUGENDLICHE



Gut, besser, am besten

Mary-Celeste Lewis

Im Oktober 2007 sprach Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel bei der Generalkonferenz darüber, was für uns „gut, besser [und] am besten“ ist. Als er über das „Verplanen von Kindern“ sprach, rutschte ich voller Schuldgefühle auf meinem Stuhl herum.

Ich wusste, ich hatte mir zu viel aufgeladen. Ich nahm am

Schultheater teil, belegte Kurse in der Schule, die mich forderten, und unternahm noch etliches andere. Bei den Aktivitäten der Jungen Damen hatte ich öfter gefehlt, und meine Sonntage waren von dem Stress gekennzeichnet, in letzter Minute meine Hausaufgaben erledigen zu müssen. Ich hatte jeglichen Spaß daran verloren, für den Musikunterricht zu üben und die Schülerzeitung herauszugeben – beides empfand ich nur noch als Arbeit.

Aufgrund der Ansprache von Elder Oaks schaute ich mir meinen Terminkalender genau an. Alles, was ich unternahm, war gut, aber es war einfach zu viel. Ich musste mich für das Beste entscheiden. Als ich überlegte, was ich weglassen sollte, wurde mir bewusst, dass man auf jeden Fall richtig liegt, wenn man dem Evangelium Jesu Christi oberste Priorität einräumt. Ich setzte das Gebet und das Schriftstudium ganz oben auf meine Liste, und seitdem verläuft mein Leben angenehmer.

Durch Elder Oaks lernte ich, dass alles andere sich richtig einfügt, wenn wir *zuerst* das tun, was der Herr von uns erwartet. Wenn ich in den Schriften lese, bevor ich ein Spiel anfrage oder sogar bevor ich meine Hausaufgaben mache, wird alles Wichtige erledigt. Wenn ich mein Leben rund um den Herrn aufbaue, anstatt ihn im Nachhinein noch irgendwie zu berücksichtigen, wird mein Leben ruhiger und erfolgreicher.

Jetzt achte ich immer sehr genau auf die Ratschläge, die wir bei der Generalkonferenz erhalten!

KINDER

Durch die Generalkonferenz kann ich Antworten erhalten

Präsident Uchtdorf sagt, dass der Herr bei der Konferenz durch seine Propheten und Apostel zu dir sprechen kann, wenn du dir vorher Fragen überlegst.

1. Sprich mit deiner Familie oder in der Klasse darüber, was ihr – jeder Einzelne oder ihre alle gemeinsam – erfahren wollt. (Beispielsweise: Wie kann ich mein Zeugnis stärken? Wie kann ich mit einem bestimmten Problem in der Schule umgehen?) Schreib deine Fragen auf ein Blatt Papier oder in dein Tagebuch.
2. In den Wochen vor der Konferenz kannst du über diese Fragen nachdenken und beten.
3. Hör bei der Konferenz aufmerksam zu (vielleicht hilft es dir, wenn du Notizen machst). Schreib dann auf, wie der Herr deine Fragen – durch die Führer der Kirche – beantwortet hat.
4. Auf ein weiteres Blatt könntest du ein Bild davon zeichnen, wie du das anwendest, was du gelernt hast.



Stärken wir die Familie durch größere geistige Kraft

Julie B. Beck, FHV-Präsidentin, hat gesagt: „Ich habe ein machtvolleres Zeugnis vom Wert der Töchter Gottes entwickelt. ...Ich [habe] gespürt, dass es noch nie zuvor so notwendig war, dass wir an Glauben und Rechtschaffenheit zunehmen. Noch nie zuvor waren eine starke Familie und ein gutes Zuhause so notwendig.“

Schwestern können ihre Familie und ihr Zuhause dadurch stärken, dass sie persönlicher Offenbarung folgen. „Die Fähigkeit, für persönliche Offenbarung bereit zu sein, sie zu empfangen und danach zu handeln, ist das Wichtigste, was man in diesem Leben erlernen kann“, fuhr Schwester Beck fort. „Sich für den Geist des Herrn bereit zu machen, beginnt mit einem Verlangen nach diesem Geist und setzt ein gewisses Maß an Würdigkeit voraus. Wenn wir die Gebote halten, Umkehr üben und die Bündnisse erneuern, die wir bei der Taufe geschlossen haben, kann der Geist des Herrn immer mit uns sein. Eine Frau, die Tempelbündnisse schließt und hält, gewinnt zusätzliche geistige Kraft. Viele Antworten auf schwierige Fragen findet man beim Schriftstudium, denn die heiligen Schriften sind ein Mittel, das uns hilft, Offenbarung zu empfangen. ...Das tägliche Gebet ist sehr wichtig, um den Geist des Herrn bei uns zu haben.“¹

Wir können unsere Familie auch geistig stärken, indem wir ihr den ewigen Plan des himmlischen Vaters nahebringen. „Wie können wir unsere Kinder geistig besser auf ihre Aufgaben, die von ewiger Bedeutung sind, vorbereiten?“, fragte Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Die umfassendste Antwort ist wohl: Lehren wir sie, nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben.“ Dies geschieht durch das tägliche Gebet und Schriftstudium, durch gemeinsame Mahlzeiten sowie den wöchentlichen Familienabend und den Versammlungsbesuch. Elder Ballard erklärt: „Jeden Tag, auch gerade jetzt, bereiten wir uns auf das ewige Leben vor. Wenn wir uns nicht auf das ewige Leben vorbereiten, bereiten wir uns auf etwas Geringeres, unter Umständen etwas viel Geringeres vor.“²

Befassen Sie sich mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können.

Was kann ich tun?

1. Wie kann ich meinen Schwestern helfen, in geistiger Hinsicht selbständiger zu werden?
2. Wie kann ich mich selbst darin verbessern, den Heiligen Geist zu erkennen und zu beachten?

Aus den heiligen Schriften

Spruchwörter 22:6;
1 Johannes 3:22;
Lehre und Bündnisse 11:13,14;
19:38; 68:25

Mehr dazu finden Sie unter www.reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Aus unserer Geschichte

Der Prophet Joseph Smith hat den Schwestern in einer Versammlung der Frauenhilfsvereinigung im April 1842 erklärt, dass sie die feierliche Pflicht haben, ihre eigene Errettung anzustreben. Er sagte: „Nach [meiner] Unterweisung werdet ihr selbst für eure Sünden verantwortlich sein; es ist ehrenvoll und wünschenswert, dass ihr vor eurem himmlischen Vater so wandelt, dass ihr euch selbst erretet. Wir alle sind Gott gegenüber dafür verantwortlich, auf welche Weise wir das Licht und die Weisheit, die der Herr uns gegeben hat, vermehren, um unsere eigene Errettung herbeizuführen.“³ Er forderte sie auf, rechtschaffene Menschen zu sein, ein heiliges Volk zu werden und sich auf die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels vorzubereiten.

ANMERKUNGEN

1. Julie B. Beck, „Über die Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 10f.
2. M. Russell Ballard, „Spiritual Development“, *Ensign*, November 1978, Seite 65f.
3. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 394



Kleines und Einfaches

„Durch Kleines und Einfaches wird Großes zustande gebracht.“ (Alma 37:6)

DIE GESCHICHTE DER KIRCHE IN ALLER WELT



Sierra Leone

1981 lernte ein gebürtiger Sierra-Leoner namens Michael Samura in Holland das Evangelium kennen und ließ sich dort taufen. Als er nach Freetown, der Hauptstadt von Sierra Leone, zurückkehrte, fragte er an, ob Missionare ihn besuchen könnten, aber weil die Kirche noch keine Missionare dorthin entsenden konnte, erhielt er nur verschiedenes Material zugesandt. Bruder Samura machte andere mit dem Evangelium bekannt und hielt inoffizielle Versammlungen ab. Andere Mitglieder, die ebenfalls in anderen Ländern getauft

worden und nach Sierra Leone zurückgekehrt waren, taten dasselbe.

Das Jahr 1988 war ein Meilenstein für das Land. Im Januar fand die erste offizielle Versammlung statt. Es präsiidierte ein Bruder, der in Deutschland getauft worden war. Im Mai kamen zwei Missionarsehepaare, und im Juni wurden die ersten 14 Taufen in Sierra Leone vollzogen. Im August wurde der erste Zweig – der Zweig Goderich – gegründet. Im Jahr 2004 erfolgte der Spatenstich für das erste Gemeindehaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Sierra Leone.



DIE KIRCHE IN SIERRA LEONE	
Mitglieder	8.907
Missionen	1
Distrikte	2
Zweige	23

SINNVOLLE AKTIVITÄTEN MIT DER FAMILIE

Familien, die regelmäßig gemeinsam etwas Sinnvolles unternehmen, finden zu mehr Liebe und Harmonie. Gemeinsame Unternehmungen bieten den Eltern Gelegenheit, mit den Kindern über das Evangelium zu sprechen, und Kinder sind oft eher bereit, den Eltern zuzuhören und zu folgen, wenn sie sich ihnen nahe fühlen.

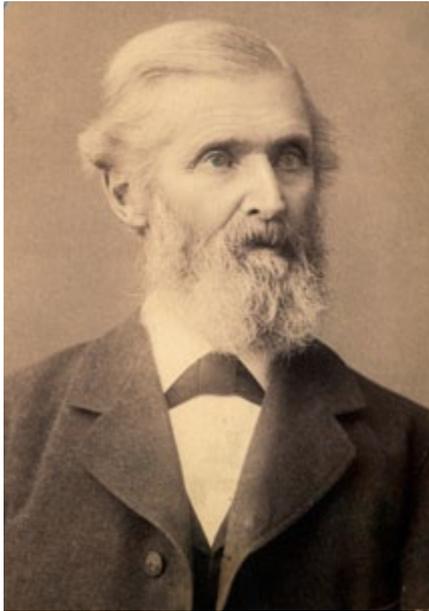
Sinnvolle Aktivitäten mit der Familie sind etwa:

- **Der Familienabend:** Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) sagte: „[Es ist so] wichtig, dass sich Vater und Mutter mit ihren Kindern zusammensetzen, miteinander beten, sie in den Wegen des Herrn unterweisen, über ihre Probleme als Familie nachdenken und ihren Kindern die Gelegenheit bieten, ihre Talente vorzuführen.“¹
- **Dienst am Nächsten mit der Familie:** Sie könnten ein älteres Mitglied Ihrer Gemeinde besuchen oder in der näheren Umgebung Müll auf sammeln.
- **Zeit allein mit Vater oder Mutter:** Wenn ein Kind allein mit seinem Vater oder seiner Mutter etwas unternehmen darf, kann es eine ganz persönliche Beziehung zu seinen Eltern aufbauen.

ANMERKUNG

1. Gordon B. Hinckley, „An die Männer des Priestertums“, *Liahona*, November 2002, Seite 58

Truman O. Angell



Truman Osborn Angell (1810–1887) war mehrere Jahrzehnte lang als Architekt der Kirche tätig. In dieser Zeit plante und leitete er den Bau vieler bedeutender Gebäude, einschließlich des Tempels in Salt Lake City. In all den Jahren seines Dienstes für die Kirche blieb Truman Angell demütig und gehorsam.

Er wurde am 5. Juni 1810 in Providence, Rhode Island, in den USA geboren. Als Jugendlicher erlernte er dort bei einem Handwerker das Zimmerhandwerk und das Tischlerhandwerk.

Mit 22 Jahren lernte er durch seine Schwester die Kirche kennen. Sie hatte von dem Missionar Thomas B. Marsh ein Buch Mormon bekommen. Truman Angell, seine Mutter Phebe und seine Frau Polly ließen sich im Januar 1833 taufen.

Kurz nachdem Truman Angell als Mitglied des Zweiten Kollegiums der Siebziger ordiniert worden war, gab ihm der Prophet Joseph Smith den Auftrag, in Kirtland in Ohio einen Laden zu bauen. Truman Angell lehnte ab und sagte dem Propheten, dass er sich gerade vorbereite, auf Mission zu gehen. Doch am

folgenden Tag sah er die Erste Präsidentschaft von weitem und hatte das drängende Gefühl, er solle den Bauauftrag vom Propheten annehmen. Später berichtete er darüber: „Deswegen änderte ich mein Vorhaben und war gehorsam.“¹

1856 schickte Präsident Brigham Young Truman Angell auf Mission nach Europa mit der Anweisung, „Skizzen von bedeutenden Bauwerken anzufertigen“, damit er die Arbeit am Tempel in Salt Lake City und an weiteren Gebäuden „fachkundiger fortführen“ könne.²

1867 wurde Truman Angell zum Architekten der Kirche berufen. (Heute wird niemand mehr offiziell als Architekt der Kirche berufen.) Obwohl seine Gesundheit durch jahrelange schwere Arbeit angegriffen war, nahm Truman Angell die Berufung demütig an. Er schrieb in sein Tagebuch: „Ich fühle mich ziemlich ausge-
laugt, aber wenn der Präsident und meine

Brüder meinen, dass sie einen armen Erdenwurm wie mich zum Architekten der Kirche berufen sollen, dann will ich mich bemühen, ihnen zu dienen, und keine Schande über mich bringen. ... Möge der Herr mir bei meiner Arbeit helfen.“³

Truman Angell leitete viele Bauprojekte in Utah, darunter das Lion House, das Beehive House, das Parlamentsgebäude des Territoriums Utah und der St.-George-Utah-Tempel.

Die Weihung des Salt-Lake-Tempels im Jahr 1893 erlebte er nicht mehr mit. Doch bis zu seinem Tod im Jahr 1887 diente er treu als Architekt der Kirche.

ANMERKUNGEN

1. Truman O. Angell, in Kate B. Carter, *Our Pioneer Heritage*, 20 Bd., 1958–1977, 10:197
2. Siehe Carter, *Our Pioneer Heritage*, 10:204
3. In Paul L. Anderson, „Truman O. Angell: Architect and Saint“, in *Supporting Saints: Life Stories of Nineteenth-Century Mormons*, Hg. Donald Q. Cannon und David J. Whittaker, 1985, Seite 161



QUALIFIZIERT DURCH DEN DIENST IN DER KIRCHE

Alice A. Lewis

In Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten heißt es: „Die Mitglieder der Kirche sind für ihr geistiges und zeitliches Wohlergehen selbst verantwortlich. Da sie mit der Gabe der Entscheidungsfreiheit ausgestattet sind, können und müssen sie ihren Weg selbst festlegen, ihre Probleme selbst lösen und danach streben, eigenständig zu werden. Das tun sie mit der Führung des Herrn und mit ihrer eigenen Hände Arbeit.“ (Abschnitt 6.1.1.)

Ich war 57, gerade geschieden, hatte kaum Berufserfahrung und brauchte dringend eine Arbeit. Ich hatte vier Kinder großgezogen, aber jetzt, nach 32 Jahren Ehe, war ich allein. Ich war nur kurz auf dem College gewesen, und es machte mir Angst, in meinem Alter eine Anstellung finden zu müssen.

Während ich auf mein Bewerbungsgespräch als Fachkraft für Veranstaltungsplanung bei der Kreisbibliothek wartete, ließ mich der Gedanke nicht los, dass ich wohl verrückt sein müsse, zu glauben, ich sei für so einen Posten geeignet. Gerade hatte ich mich dazu durchgerungen, aufzustehen und zu gehen, als die Sekretärin plötzlich sagte, dass ich im Konferenzraum erwartet würde. Mir war ganz flau im Magen, doch ich richtete mich auf, sprach im Stillen ein Gebet und betrat den Konferenzraum.

Zwei eloquente Fachleute erklärten mir, dass Erfahrung auf bestimmten Gebieten für diese Stelle unerlässlich sei, und befragten mich dann zu meiner Erfahrung. Für diese Arbeit

wurde jemand gesucht, der große Konferenzen arrangieren konnte und auch für die Ankündigung, die Einladungen, das Catering sowie das Aufräumen und die Reinigung zuständig war. Brachte ich die nötige Erfahrung mit? Zuerst dachte ich, ich müsse es verneinen, aber da kam mir plötzlich eine Pfahl-Schwesternkonferenz in den Sinn. Ich war Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung gewesen. Da hatte ich gelernt, wie man große Zusammenkünfte organisiert und für die Verpflegung großer Gruppen sorgt. Ich konnte ehrlich sagen, dass ich genau die Erfahrung hatte, die gefragt war.

Die Gesprächspartner fragten: „Kennen Sie sich mit dem Computer aus? Sie werden mit Kunden korrespondieren und einen Belegungsplan für den Konferenzraum anlegen und pflegen müssen.“ Mir kam nur in den Sinn, wie dankbar ich all denen war, die mir den Umgang mit dem Computer beigebracht hatten, damit ich das Gemeindeblatt mit dem Veranstaltungskalender und den Rundbrief des Pfahles schreiben konnte. Ja, ich

konnte mit dem Computer umgehen.

„Wir erwarten auch von Ihnen, dass Sie Programme ausarbeiten und Kurse für ein breites Publikum abhalten. Können Sie Kinder und Erwachsene unterrichten?“, fragten sie. Ich dachte an die verschiedensten Kurse, die ich bei FHV-Versammlungen oder bei den PV-Scouts abgehalten hatte. Ich erklärte, dass ich mein ganzes Erwachsenenleben lang immer wieder sowohl Kinder als auch Erwachsene unterrichtet hatte. Ich wusste, dass ich kreativ und künstlerisch begabt war und ganz sicher interessante Programme für Kinder und Erwachsene auf die Beine stellen konnte.

Ich war richtig begeistert, als ich die Stelle bekam. Die Arbeit gefiel mir sehr, und ich versuchte, alles genau so zu machen wie bei einer Berufung in der Kirche: mein Bestes zu geben, die zweite Meile zu gehen und auch einmal mehr Zeit zu investieren, ohne zu jammern. Ich erstellte Material für Computerkurse in meiner Muttersprache Englisch



EINE INVESTITION FÜRS LEBEN

„Vielleicht ruft die Kirche euch auf, ein Opfer zu bringen. Vielleicht ruft sie euch auf, das Beste zu geben, was ihr habt. Doch dabei könnt ihr nichts verlieren, denn ihr werdet merken, dass die Segnungen für das, was ihr getan habt, euch euer Leben lang begleiten.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008),
„Die Pflichten des Lebens“, *Der Stern*, Mai
1999, Seite 6

und warb einen jungen Studenten an, sie auf Spanisch abzuhalten. Ich hielt Kunst- und Werkkurse ab und hatte zahlreiche Autoren und bekannte Referenten zu Gast. Ich dekorierte die Bibliothek für jeden Feiertag und stellte passend zum Thema Bücher aus.

Eines Tages erhielt ich bei der Arbeit einen Anruf – angeblich aus dem Büro des Gouverneurs. Der Anrufer wollte wissen, ob ich an einer Anstellung als Assistentin des Gouverneurs interessiert sei. Lachend fragte ich: „Wer ist am Apparat?“ Er erklärte, dass es sich nicht um einen Scherz handle, und lud mich für den nächsten Tag zu einem Vorstellungsgespräch ein. Ich ging mit dem unguuten Gefühl dorthin, dass es vielleicht doch ein Scherz war. Es war aber keiner. Das Gespräch verlief gut und ich wurde sofort genommen.

Bei meiner neuen Anstellung kamen alle Fähigkeiten zur Anwendung, die ich mir über Jahre hinweg durch meine Ansprachen in der Kirche angeeignet hatte. Der Gouverneur

konnte nicht an allen Veranstaltungen teilnehmen, zu denen er eingeladen wurde; daher wurde von seinen Angestellten erwartet, ihn in so einem Fall als Redner zu vertreten. All die Ansprachen und meine Erfahrungen in verschiedenen Führungsämtern in der Kirche hatten mich darauf vorbereitet, in der Öffentlichkeit neben Senatoren, Würdenträgern von nah und fern und Prominenten zu sprechen. Ich war noch sieben Jahre lang Assistentin des Gouverneurs, bis wir beide in den Ruhestand gingen.

Wie weit wäre ich ohne die vielfältigen Erfahrungen gekommen, die ich durch meine Berufungen sammeln konnte? Alles, was ich als Dienerin des Herrn in seiner Kirche gelernt habe, hat mir ein reich gesegnetes Leben beschert. Ich konnte durch meinen Dienst nicht nur anderen helfen, sondern entwickelte mich auch selbst mit Riesenschritten. Ich bin zutiefst dankbar für das Evangelium und habe ein festes Zeugnis davon, wie wertvoll unser Dienst in der Kirche ist. ■



Elder
Per G. Malm
von den Siebzigern

WIE WIR IN SCHWEREN ZEITEN Frieden finden

*„Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“
(Matthäus 11:28)*

IN EINER WELT VOLLER BEDRÄNGNISSE

„Der Erretter [sprach] zu seinen Jüngern. Er sollte bald gekreuzigt werden, und sie hatten Angst, waren durcheinander und hatten mit Verfolgung zu rechnen. Sein letzter Rat, den er ihnen allen zusammen als Sterblicher erteilte, lautete: ‚Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.‘ (Johannes 16:33.)

Lassen Sie uns darum in dieser Welt voller Bedrängnisse an unserem Glauben festhalten. Wir wollen ... unser Leben intensiver, kühner und mutiger leben als je zuvor.

Christus hat die Welt überwunden und einen Weg für uns geschaffen.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Diese Evangeliumszeit – die großartigste von allen“, *Liahona*, Juli 2007, Seite 20

Mitten im schwedischen Göteborg gibt es eine breite Allee, die von prachtvollen Bäumen gesäumt wird. Eines Tages sah ich, dass einer der hohen Bäume ein Loch im Stamm aufwies. Neugierig warf ich einen Blick hinein und stellte fest, dass der Baum vollkommen hohl war.

Ich staunte, dass der Baum überhaupt noch einen festen Stand hatte. Also blickte ich nach oben und bemerkte ein breites Stahlband, das den oberen Teil des Stammes umfasste. An diesem Band waren einige Stahlseile befestigt, die wiederum an den umstehenden Gebäuden verankert waren. Aus der Ferne sah der Baum aus wie alle anderen. Erst wenn man einen Blick ins Innere warf, war zu erkennen, dass er hohl war und dass ihm ein stabiler, starker Stamm fehlte. Eines Tages war der Baum nicht mehr zu retten und musste gefällt werden.

Wie ein Schössling langsam, aber sicher zu einem starken Baum heranwächst, können auch wir Schritt um Schritt robuster und vom Inneren her

erfüllt werden – im Gegensatz zu dem hohlen Baum.

Durch das heilende Sühnopfer Jesu Christi können wir die Kraft erlangen, aufrecht und fest zu stehen und unsere Seele erfüllen zu lassen – mit Licht, Erkenntnis, Freude und Liebe.

Wenn wir an Jesus Christus glauben und seine Lehren befolgen, gibt uns das eine beständige Hoffnung, und diese Hoffnung wird zum sicheren Anker für unsere Seele. Wir können standhaft und unverrückbar werden. Wir können dauerhaft inneren Frieden haben; wir können in die Ruhe des Herrn eingehen. Nur dann, wenn wir uns vom Licht und von der Wahrheit abwenden, ergeht es uns wie diesem Baum: Wir fühlen uns im tiefsten Inneren unserer Seele hohl und leer.

Konzentrieren wir uns lieber auf das, was auf Dauer zu innerem Frieden führt. Dann wird unser „Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden“ (LuB 121:45). Die Verheißung, in die Ruhe des Herrn einzugehen, die Gabe des Friedens zu empfangen, hat mit



WIE KÖNNEN WIR IN SCHWEREN ZEITEN FRIEDEN UND HOFFNUNG FINDEN?

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel gibt in dem Artikel „Diese Evangeliumszeit – die großartigste von allen“ (*Liahona*, Juli 2007, Seite 19), Antworten auf diese Frage.

1. „Wir müssen so glaubens-treu wie möglich leben ... Wir dürfen uns nicht davon lähmen lassen, dass [uns alles Mögliche] irgendwann einmal bevorsteht.“
2. „Wir dürfen niemals zulassen, dass Angst oder der Vater der Angst (der Satan persönlich) uns von unserem Glauben und einem glaubenstreuen Leben abhalten.“
3. „Bleiben Sie ... treu. Gott regiert. Er kennt Sie beim Namen und weiß, was Sie benötigen.“

Vielleicht möchten Sie in den heiligen Schriften Verse über Hoffnung, Frieden und Glauben an Jesus Christus suchen.

einer vorübergehenden, weltlichen Befriedigung wenig gemein. Sie ist wahrlich ein Geschenk des Himmels: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Johannes 14:27.) Jesus Christus hat die Macht, die Seele zu heilen und zu stärken. Er ist der Messias. ■

Aus dem Artikel „Ruhe für eure Seele“, Liahona, November 2010, Seite 101f.

Mehr zu diesem Thema siehe Mosia 24:15; LuB 6:34,36; 59:23; 78:17,18; Joseph B. Wirthlin, „Innerer Friede“, *Der Stern*, Juli 1991, Seite 36; Neal A. Maxwell, „Mit den Armen [seiner] Liebe umfassen“, *Liahona*, November 2002, Seite 16

„Da kamen viele Menschen und brachten Lahme, Krüppel, Blinde, Stumme und viele andere Kranke zu ihm; sie legten sie vor ihn hin, und er heilte sie.

Als die Menschen sahen, dass Stumme plötzlich redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen und Blinde sehen konnten, waren sie erstaunt und priesen den Gott Israels.“ (Matthäus 15:30,31)

EINE GENERALKONFERENZ NUR FÜR MICH

Ich hatte schreckliche Angst vor dem, was mir bevorstand, aber an diesem ersten Wochenende im Oktober dachte der Vater im Himmel an mich.

Ann Singleton

In meiner Familie wurde die Generalkonferenz genauso freudig erwartet wie ein Feiertag. Als kleines Mädchen bekam ich einmal in der Sonntagsschule den Auftrag, zu den Generalautoritäten, die ich bei der Fernsehübertragung der Konferenz sah, jeweils das passende Foto zu finden. Als ich älter wurde, erkannte ich diese Brüder nicht nur an ihrem Aussehen, sondern auch an ihrer Stimme und an ihren Botschaften. Als ich an die Universität kam, war ich begeistert, als unser Institutschor aufgefordert wurde, bei einer Konferenzversammlung im Tabernakel zu singen. Kurzum, als ich zwanzig war, waren das erste Wochenende im April und das erste im Oktober für mich bereits etwas Besonderes.

Noch wusste ich aber nicht, welche große Bedeutung die Generalkonferenz für mich ganz persönlich haben konnte. Unser Pfahl bekam Eintrittskarten für die Allgemeine FHV-Versammlung im September 2008 im Konferenzzentrum. Ich freute mich darauf, gemeinsam mit den Schwestern unseres Pfahles den inspirierenden Liedern und Ansprachen zuzuhören. Es stimmte mich besonders demütig, dass ich eine Botschaft von Präsident Dieter F. Uchtdorf, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hören konnte. Ich saugte jedes Wort auf, schrieb fleißig mit und verpflichtete mich, das, wozu wir aufgefordert wurden, in die Tat umzusetzen. Ich empfand dies als eine herrliche Einstimmung auf die



kommenden Versammlungen der Generalkonferenz am nächsten Wochenende.

Doch dann wurde meine Welt erschüttert. Am darauffolgenden Donnerstag bei der Arbeit rief mich mein Arzt an und teilte mir mit, dass die Untersuchungen, die ich in der Woche zuvor hatte machen lassen, ergeben hatten, dass ich Krebs hatte.

Die folgenden Tage brachten eine Mischung aus Zweifeln, Angst, Sorgen, Traurigkeit, Verzweiflung und Schmerz. Ich war so aufgewühlt, dass ich nicht schlafen konnte und dauernd weinte. Noch nie hatte ich so viel Angst gehabt.

Am Samstagmorgen wollte ich mir die Konferenz anhören und nebenbei einiges erledigen. Ich hatte die Hoffnung, dass ich von meinen Sorgen abgelenkt würde, solange ich genug zu tun hätte. Aber dann legte ich doch die Wäsche beiseite und ließ das Geschirr im Spülbecken stehen, da sich meine Aufmerksamkeit dem Fernseher zuwandte. Mir schlug das Herz beinahe bis zum Hals, als Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel die erste Versammlung mit der Aussage begann: „Wir können nicht alle Kämpfe und Stürme im Leben vorhersagen, noch nicht einmal diejenigen, die kurz bevorstehen. Aber als Menschen voller Glauben und Hoffnung wissen wir ohne jeden Zweifel, dass das Evangelium Jesu Christi wahr ist und dass das Beste noch kommt.“¹

Sicher, so dachte ich, geht es bei der nächsten Ansprache um sittliche Reinheit oder den Sabbat. Aber alle folgenden Ansprachen handelten von Hoffnung in schweren Zeiten!

Am Sonntag fasteten und beteten wir als Familie für mich, und wir spürten Frieden. Wie am Tag zuvor hörte ich wieder Worte der Hoffnung. Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel schloss am Nachmittag mit einer eindringlichen Botschaft: „Ich bezeuge, dass das Sühnopfer Jesu Christi sich auf alle Prüfungen und Bedrängnisse erstreckt, die ein Mensch irgendwann im Leben erfahren wird“, sagte er. „Wenn uns so zumute ist, dass wir sagen möchten: ‚Weißt du eigentlich, wie schlimm das für mich war?‘, dann können wir sicher sein, dass der Herr da ist und wir in seinen liebevollen Armen geborgen sind.“²

Möglicherweise haben Fasten und Beten oder einfach die Demut, die ich in dieser Situation empfand, dazu beigetragen, aber ich hatte von Anfang bis Ende das Gefühl, dass diese Generalkonferenz nur für mich bestimmt war und ich die einzige Zuhörerin war.

In den folgenden Tagen, Wochen und Monaten erwarteten mich große Herausforderungen; ich musste Untersuchungen, Operationen, Chemotherapie und Strahlentherapien über mich ergehen lassen. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass ich in diesen zwölf Monaten nie verzweifelt war. Ich war manchmal verzweifelt. Doch ich spürte in dieser Zeit auch die Kraft, die davon ausging, dass Gemeindemitglieder und Angehörige für mich beteten und fasteten, mein Vater mir einen Priestertumssegens gab und meine Mutter ihren Glauben ausübte. In den ersten Monaten der Behandlung las ich das ganze Buch Mormon durch, weil ich wusste, dass mich das Wort Gottes trösten konnte.

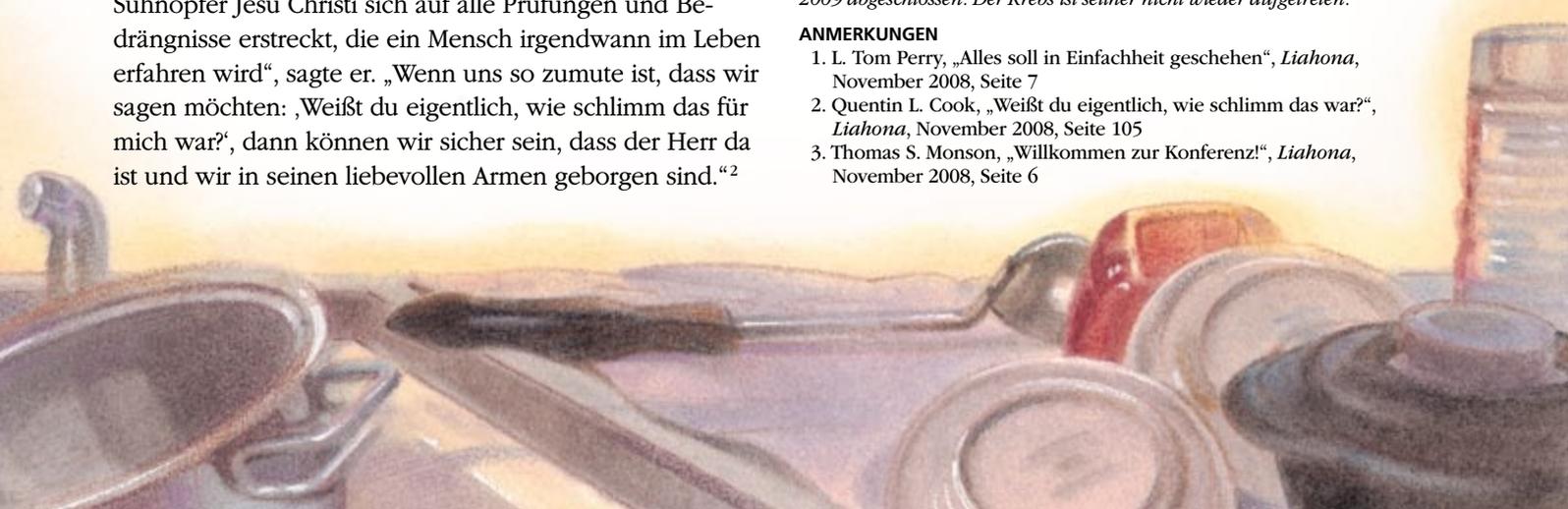
Aber an den finstersten Tagen las ich regelmäßig in der bereits abgegriffenen Novemberausgabe 2008 des *Liahona*. Immer wieder las ich die Worte eines liebevollen Vaters, die durch inspirierte Diener ausgesprochen wurden und tief in mein furchterfülltes Herz drangen. Ein Satz von Präsident Thomas S. Monson erstaunte mich. Ich konnte mich nicht erinnern, dass er dies in seiner Eröffnungsansprache gesagt hatte: „Unser himmlischer Vater achtet auf jeden von uns und weiß, was wir brauchen. Möge sein Geist uns erfüllen, wenn wir nun an dieser 178. Herbst-Generalkonferenz der Kirche teilnehmen.“³

Dies konnte ich nun selbst bezeugen. Der Vater im Himmel achtete an diesem Wochenende im Oktober auf mich. Er wusste, wie dringend ich Vertrauen in seine Liebe und seinen Plan für mich brauchte. Er sprach, und ich hörte zu. ■

Anmerkung: Die Krebsbehandlung bei Schwester Singleton wurde im Juni 2009 abgeschlossen. Der Krebs ist seither nicht wieder aufgetreten.

ANMERKUNGEN

1. L. Tom Perry, „Alles soll in Einfachheit geschehen“, *Liahona*, November 2008, Seite 7
2. Quentin L. Cook, „Weißt du eigentlich, wie schlimm das war?“, *Liahona*, November 2008, Seite 105
3. Thomas S. Monson, „Willkommen zur Konferenz!“, *Liahona*, November 2008, Seite 6



Die Siegelung

VERBINDET
FAMILIEN FÜR
DIE EWIGKEIT

Hier auf der Erde können wir im heiligen Tempel durch die Vollmacht des Priestertums heilige Bündnisse mit Gott schließen. Zu diesen Bündnissen gehört, dass Mann und Frau als Ehepaar aneinander gesiegelt (für die Ewigkeit getraut) werden und ihre Kinder an sich siegeln lassen können. Das bedeutet, dass der Tod uns nicht auf Dauer trennen kann, wenn wir die Bündnisse halten, die wir mit dem Herrn und miteinander geschlossen haben. Die Siegelung ist ein wesentlicher Bestandteil des Plans, den der Vater im Himmel aufgestellt hat, damit wir für immer bei ihm leben können (siehe LuB 128:9,10; 132:19).

Sobald wir die Tempelbündnisse für uns selbst eingegangen sind, können wir genealogische Daten unserer Familie zusammentragen und an uns für verstorbene Vorfahren die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen lassen. Dadurch können auch sie die Tempelbündnisse empfangen (siehe LuB 138:29-37).

Die Priestertumsvollmacht, Familien aneinander zu siegeln, wurde in alter Zeit (siehe Maleachi 3:23,24) und in neuer Zeit (siehe LuB 2) prophezeit. Beide Prophezeiungen besagen, dass der Prophet Elija „die Verheißungen, die den Vätern gemacht worden sind, den Kindern ins Herz pflanzen [wird] und das Herz der Kinder ... sich ihren Vätern zuwenden [wird]“ (LuB 2:2).

Die verheißene Rückkehr Elijas fand am 3. April 1836 im neu geweihten Kirtland-Tempel in Ohio statt, als

neben anderen auch Elija erschien und seine Priestertumsschlüssel dem Propheten Joseph Smith übergab (siehe LuB 110:13-15).

Im Augenblick sind weltweit 134 Tempel in Betrieb. Hier können würdige Heilige der Letzten Tage Bündnisse mit Gott schließen und für die Ewigkeit an ihre Familie gesiegelt werden. Sie können anschließend wiederkommen, um als Stellvertreter für ihre verstorbenen Vorfahren zu dienen und so die Prophezeiung zu erfüllen, dass sich das Herz der Kinder ihren Vätern zuwenden wird. ■

Näheres dazu finden Sie in den Veröffentlichungen *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, Seite 233ff., und *Treu in dem Glauben*, Seite 26f., 33ff., 72ff., 173ff.; siehe auch „Würdig für den Gottesdienst im Tempel“, *Liahona*, August 2010, Seite 12f.

„Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein.“ (Matthäus 16:19)



FOTOS VON LAURENI FOCCHETTO, JOHN LUKE, CRAIG DIMOND, MATTHEW REER UND DAVID STÖCKER; FOTO DES RECIFE-TEMPELS IN BRASILIEN VON LAURENI FOCCHETTO

Um eines Tages wieder beim Vater im Himmel leben zu können, müssen wir bestimmte Bündnisse schließen und heilige Handlungen empfangen:

1. Wir werden getauft und konfirmiert (siehe Matthäus 3:16,17; Johannes 3:5; 2 Nephi 31:5-18).



2. Männer empfangen zunächst das Aaronische Priestertum und später das Melchisedekische Priestertum (siehe LuB 128:11).



3. Im Tempel schließen wir im Rahmen des Endowments weitere Bündnisse.



4. Mann und Frau werden im Tempel als Ehepaar für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt (getraut).



5. Kinder eines gesiegelten Paares sind „im Bund geboren“. Kinder, die nicht im Bund geboren sind, können an ihre Eltern gesiegelt werden.



6. Wir bereiten die Namen unserer Vorfahren für die Tempelarbeit vor und lassen die notwendigen heiligen Handlungen des Tempels an uns vollziehen (siehe 1 Korinther 15:29; LuB 128:15,16,24).

DIE EWIGE NATUR DER Ehe



**Präsident
N. Eldon Tanner
(1898–1982)**

Erster Ratgeber in der
Ersten Präsidentschaft

Nathan Eldon Tanner wurde am 9. Mai 1898 in Salt Lake City geboren. 1962 wurde er zum Apostel ordiniert, und zwischen 1963 und 1982 diente er als Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft unter vier Präsidenten der Kirche. Dieser Artikel ist ein Auszug aus einer Ansprache über die celestiale Ehe und die ewige Familie, die er bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 1980 hielt. Die vollständige Ansprache finden Sie unter conference.lds.org (in englischer Sprache).

Die Zeit der Vorbereitung auf die Eheschließung gehört wohl zu den glücklichsten Zeiten im Leben. ... Man kann sicher annehmen, dass sich die meisten Paare bei der Heirat sicher sind, die richtige Wahl getroffen zu haben. Doch allzu oft ist es so, dass mit dem Ende der Flitterwochen die Schwierigkeiten beginnen und die Ehe mit der Scheidung endet.

Die Häufigkeit von Scheidungen hat einige dazu veranlasst, die scheinbar bedeutungslose Ehezeremonie zu umgehen und ohne den Segen der Kirche oder des Gesetzes zusammenzuleben. Ich frage mich oft, wie viel diese Menschen eigentlich vom Zweck der Schöpfung der Erde, auf der sie leben, wissen und wie umfassend sie die heiligen Schriften erforscht haben, um herauszufinden, warum Gott Mann und Frau erschaffen und die Eheschließung als heilige Handlung eingeführt hat.

Betrachten wir zunächst einmal den Zweck der Erschaffung der Erde. Aus den heiligen Schriften geht eindeutig hervor, dass sie allein

dem Zweck diene, den Söhnen und Töchtern Gottes einen Ort zu geben, wo sie als Sterbliche wohnen und sich durch das Halten der Gebote würdig erweisen konnten, in Gottes Gegenwart zurückzukehren, aus der sie gekommen waren.

Als die Erde erschaffen war, „sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. ...“

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.

Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch.“ (Genesis 1:26-28.)

Als Gott die Frau erschuf und sie zu ihrem Mann brachte, sagte er: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch.“ (Genesis 2:24.)

Ja, die Ehe ist von Gott verordnet, und nach diesem ersten Hinweis auf die Ehe zwischen Mann und Frau finden wir weitere Schriftstellen, aus denen hervorgeht, dass Mann und Frau durch die Eheschließung und das anschließende Hochzeitsfest zu Eheleuten werden. Wir sind nicht hier, nur um zu essen, zu trinken und lustig zu sein (siehe 2 Nephi 28:7). Diese Erde wurde uns gegeben, damit wir sie uns untertan machen, und uns ist geboten worden, uns zu vermehren und sie zu bevölkern. Interessant ist, dass Gott sagte „vermehrt euch“ und nicht nur „bevölkert die Erde“ (siehe Genesis 1:28).



***N. Eldon Tanner
und seine Frau
Sara mit ihren
Töchtern, um 1927.
Ihr fünftes und
letztes Kind Helen
kam 1931 zur Welt.***

Es ist wichtig, dass wir begreifen – wie wir es aus den heiligen Schriften erfahren –, dass Gott ewig ist, dass seine Schöpfungen ewig sind und dass seine Wahrheiten ewig sind. Als er Eva dem Adam zur Frau gab, war also auch diese Verbindung ewig. Die Ehe, wie Gott sie eingesetzt hat und wie sie in seinen heiligen Tempeln geschlossen wird, ist ewig – sie endet nicht mit dem Tod. In Kohelet lesen wir: „Jetzt erkannte ich: Alles, was Gott tut, geschieht in Ewigkeit.“ (Kohelet 3:14.)

Als Christus Petrus fragte, für wen er ihn hielte, antwortete Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Jesus versicherte Petrus, dass er dies durch Offenbarung von Gottvater wusste und dass der Herr seine Kirche auf ebendiesen Fels der Offenbarung bauen werde. Dann sagte er: „Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden

sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ (Siehe Matthäus 16:15-19.)

Als die Pharisäer zu Jesus kamen, um ihm eine Fangfrage zur Scheidung zu stellen, antwortete er:

„Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein?

Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.“ (Matthäus 19:4-6.)

Diese Schriftstellen weisen darauf hin, dass die celestiale Ehe, die von Gott verordnet wurde und mit seiner Vollmacht in seinem heiligen Tempel geschlossen wird, ewig ist. Ein Ehepaar, das auf diese Weise vereint wurde, ist für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt und seine Kinder werden im Bund des immerwährenden Evangeliums geboren. Gemäß ihrer Glaubenstreue werden sie eine ewige Familie sein. ...

Jesus Christus kam auf die Erde, um uns genau diese Botschaft zu bringen: wer wir sind und was wir tun sollen. Er gab uns den Evangeliumsplan des Lebens und der Erlösung und sagte, dass kein anderer Name unter dem Himmel gegeben sei, durch den wir gerettet werden können (siehe Apostelgeschichte 4:12). Dasselbe Evangelium ist in diesen Letzten Tagen für uns wiederhergestellt worden. Wir haben heute einen lebenden Propheten, ... der für Gott spricht. Zu allen Zeiten, wenn Gott zu den Menschen gesprochen hat, hat er es auf diese Weise getan. ...

Ich weiß, dass wir durch das Evangelium Jesu Christi und indem wir Gottes Gebote und die mit ihm geschlossenen Bündnisse halten, aus unserem Zuhause einen Himmel auf Erden machen können, wenn wir uns selbst und unsere Kinder darauf vorbereiten, zu unserem Vater im Himmel zurückzukehren. ■

MEINE ewige Ehe

Rosana Pontes Barbosa Neves

In meiner Jugend reifte in mir der Glaube, dass die Ehe eine wunderbare Erfahrung sein und ewig andauern könne. Es fiel mir jedoch nicht immer leicht, an diesem Glauben festzuhalten, da die Ehen, die ich damals als Beispiele vor Augen hatte, nicht gerade vorbildlich waren, und ich konnte eine gewisse Scheu vor der Ehe nicht ganz abschütteln. Aber ich kam zu der Ansicht, dass Scheitern und Kummer nicht die Regel sein mussten und ich mit der Hilfe des Vaters im Himmel bestimmt erfahren konnte, wie man eine glückliche Ehe führt.

Mit 26 heiratete ich Sidnei im São-Paulo-Tempel in Brasilien. Wir hatten uns in der Zeit davor bemüht, uns geistig und seelisch auf das bedeutendste Ereignis unseres Lebens vorzubereiten. Wir vereinbarten, wie wir unsere Ehe gestalten wollten, setzten uns gemeinsam Ziele und unterhielten uns ausgiebig über unser Zeugnis vom Evangelium, unsere Wünsche und Sorgen und unsere Träume. Außerdem lasen wir gemeinsam, welchen Rat die Propheten zur Ehe gegeben hatten. Wir bereiteten uns so gut wie konnten vor, weil es unser Wunsch war, einander und unseren künftigen Kindern Glück und Sicherheit bieten zu können. Wir baten den Herrn um Weisheit, damit wir ein glückliches Leben führen konnten.

Nun sind wir seit 18 Jahren verheiratet. In dieser Zeit haben wir weiter



dazugelernt – durch die Grundsätze des Evangeliums, den Rat der Führer der Kirche und natürlich durch den Heiligen Geist. Unter anderem hat uns Folgendes geholfen, eine starke, glückliche Ehe zu führen:

1. Wir beten jeden Tag gemeinsam. Wenn wir am Abend beten,

danken wir dem Vater im Himmel für unsere Ehe, für die Liebe, die wir füreinander empfinden, und wir bitten ihn, dass er unsere Gefühle noch vertieft und dass wir beide stark genug sein mögen, den Anfechtungen des Widersachers, der die Familie zerstören will, zu widerstehen.



DIE EHE IN GOTTES PLAN

Wenn beide Ehepartner zum Herrn gezogen werden (siehe 3 Nephi 27:14), wenn sie lernen, einander zu dienen und einander zu schätzen, wenn sie gemeinsame Erfahrungen machen, miteinander wachsen und eins werden, und wenn sie dadurch gesegnet werden, dass sie ihr unverwechselbares Wesen vereinen, dann verwirklichen

sie allmählich die Erfüllung, die der himmlische Vater seinen Kindern wünscht. Das allergrößte Glück, was der Vater ja mit seinem Plan erreichen will, erfährt man, wenn man den ewigen Bund der Ehe eingeht und hält.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Ehe ist in Gottes ewigem Plan von entscheidender Bedeutung“, *Liahona*, Juni 2006, Seite 54



2. Wir bitten um Verzeihung. Wir arbeiten daran, dass Stolz uns nicht davon abhält, um Verzeihung zu bitten oder zuzugeben, dass man im Irrtum ist. Liebe und Einigkeit sind wichtiger als die Frage, wer Recht hat und wer nicht.
3. Wir sprechen nicht schlecht über den anderen. Natürlich ist keiner von uns vollkommen, aber wir sagen nichts Schlechtes übereinander, und im Beisein anderer sprechen wir nur positiv über unseren Partner.

4. Wir verteidigen die Institution Ehe. Wann immer wir die Gelegenheit haben – und vor allem, wenn wir es mit Menschen zu tun haben, die die Institution Ehe kritisch sehen –, treten wir für die Familie und unsere Glaubensansichten ein.
5. Wir reden viel miteinander und hören zu. Wir halten inne, wenn der andere spricht, und hören wirklich zu.
6. Wir behandeln einander liebevoll und rücksichtsvoll. Wir beleidigen, beschuldigen und kritisieren einander nicht.
7. Wir lesen immer wieder die heiligen Schriften und die Worte neuzeitlicher Propheten, um Rat zur Ehe und Hilfestellung zu erhalten. Wir wissen nicht alles. Wir sind unvollkommen und neigen dazu, etwas zu vergessen und Fehler zu machen. Wir warten lieber nicht, bis Probleme uns zusetzen, sondern arbeiten beide daran, unsere Ehe zu stärken, bevor eine Situation entsteht, die verletzend sein könnte.

All das hat dazu beigetragen, die Beziehung zwischen meinem Mann und mir zu stärken. Wenn wir dem Vater im Himmel unser Leben und unsere Gefühle anvertrauen und seinen Rat suchen, wird uns der Heilige Geist inspirieren, und wir können eine ewige Familie werden und alle Schwierigkeiten überwinden. Das weiß ich. Wir wissen auch, dass der Vater im Himmel uns zur Seite steht, wenn wir seinen Willen ergründen und danach handeln. ■

ERFOLGREICHE EHEN

Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung.“

„Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Rückumschlag





**Elder
Robert D. Hales**
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

EIN STÜCK Himmel AUF Erden

Wer eine celestiale Ehe führen will, muss ein würdiges, gottgeweihtes Leben führen und sich an celestiale Grundsätze halten, die zu Glückseligkeit in diesem Leben und Erhöhung im nächsten Leben führen.

Der Begriff *Tempel* benennt den Ort, wo eine solche Ehe vollzogen wird. Eine *celestiale Ehe* entwickelt sich dadurch, dass Sie den heiligen Bündnissen, die Sie bei der Eheschließung im Tempel eingehen, treu sind.

Nachdem die Gelübde abgelegt wurden, muss man, wenn man eine celestiale Ehe führen will, ein würdiges, gottgeweihtes Leben führen und sich an celestiale Grundsätze halten, die zu Glückseligkeit in diesem Leben und Erhöhung im nächsten Leben führen. Wenn wir nach den Gesetzen leben, die die celestiale Ehe betreffen, werden wir gemeinsam mit unserem Ehepartner und unseren Kindern ein Stück Himmel auf Erden erleben. Und wenn wir nach diesen Gesetzen leben, erfüllen wir die gleichen Gesetze, die im Himmel erfüllt werden. Wir üben, wie wir mit dem Vater und dem Sohn und mit unserer Familie in den zukünftigen Ewigkeiten leben werden. Für mich ist dies die Botschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an die Welt.



Achten Sie bei der Wahl Ihres Ehepartners darauf, dass Sie beide den Wunsch verspüren, eine celestiale Ehe zu führen, einen Partner für die Ewigkeit zu haben, eine Familie für die Ewigkeit zu haben und einmal in der Gegenwart unseres Vaters im Himmel zu leben.

Die Wahl des Ehepartners

Alleinstehende Mitglieder der Kirche fragen oft: „Wie finde ich den richtigen Ehepartner?“ Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, wie Sie das angehen können. Beurteilen Sie, wie geistig gesinnt Ihr möglicher zukünftiger Ehepartner ist. Erstens: Wenn er der Kirche angehört: Ist er aktiv und setzt sich voll ein, oder ist er passiv oder widerstrebend? Zweitens: Wenn er nicht der Kirche angehört: Ist er für das Evangelium und seine Lehren offen, oder ist er zurückhaltend oder widerstrebend?

Werden Sie, wenn Sie ein aktives Mitglied der Kirche im Tempel für Zeit und alle Ewigkeit im neuen und immerwährenden Bund heiraten, Schwierigkeiten haben? Ja. Werden Sie sie lösen können? Ja. Ist die Chance, sie zu lösen und Ihr Zeugnis zu stärken, größer, als wenn Sie nicht im Tempel geheiratet hätten? Ja. Wenn Sie aber jemanden heiraten, der sich gegen die Kirche sträubt oder dem das Evangelium gleichgültig ist, bringen Sie sich selbst in die Situation, sich vielleicht eines Tages zwischen diesem Menschen und der Kirche entscheiden zu müssen. Damit bürden sie sich eine große Verantwortung auf.

Achten Sie bei der Wahl Ihres Ehepartners darauf, dass Sie beide den Wunsch verspüren, eine celestiale Ehe zu führen, einen Partner für die Ewigkeit zu haben, eine Familie für die Ewigkeit zu haben und einmal in der Gegenwart unseres Vaters im Himmel zu leben.

Befolgen Sie das Gesetz

Der Herr hat klargestellt, dass wir nur dann mit unserem Partner in Ewigkeit zusammen sein können, wenn wir das Gesetz befolgen. In einer

neuzeitlichen Offenbarung sagt er:

„Bereite dein Herz vor, die Weisungen zu empfangen und zu befolgen, die ich im Begriff bin, dir zu geben; denn alle, denen dieses Gesetz offenbart wird, müssen es befolgen.“

Denn siehe, ich offenbare euch einen neuen und einen immerwährenden Bund.“ (LuB 132:3,4.)

Jedes Mitglied der Kirche sollte den 132. Abschnitt des Buches Lehre und Bündnisse sehr aufmerksam lesen. Ist Ihnen klar, dass niemand zwischen dem Herrn und dem Siegler steht, wenn eine Siegelung vollzogen wird? Es ist eine wunderschöne, bewegende Zeremonie.

Der Erlöser selbst stellte klar, welche Absicht der Tempelehe zugrunde liegt: „Was den neuen und immerwährenden Bund [der Ehe] betrifft, so wurde er für die Fülle meiner Herrlichkeit festgelegt; und wer eine Fülle davon empfängt, muss und wird das Gesetz einhalten, sonst wird er verdammt sein.“ (LuB 132:6.)

Der Herr hat auch gesagt: „Wenn darum in der Welt ein Mann eine Frau heiratet, und er heiratet sie nicht durch mich oder durch mein Wort, und er macht mit ihr einen Bund, solange er in der Welt ist und sie mit ihm, so sind ihr Bund und ihre Ehe nicht mehr in Kraft, wenn sie tot sind und wenn sie außerhalb der Welt sind; darum sind sie durch keinerlei Gesetz verbunden, wenn sie außerhalb der Welt sind.“ (LuB 132:15.)

Ist uns klar, dass uns im Buch Lehre und Bündnisse gesagt wird, dass wir nur dann, wenn wir in eine celestiale Ehe eintreten, den höchsten Grad der Herrlichkeit im celestialen Reich erlangen können (siehe LuB 131:1-4)? Ebenso klar ist, was mit denjenigen geschehen wird, die zu keiner

Zeit die Segnungen einer Tempelhele empfangen: Sie sind zusammen, bis der Tod sie scheidet, und das ist sehr traurig, wenn man darüber nachdenkt.

Ziel und Zweck des Evangeliums und einer celestialen Ehe bestehen nicht allein darin, dass wir zusammenbleiben, vielmehr sollen wir dadurch auch in die Lage versetzt werden, den höchsten Lohn unseres Vaters im Himmel zu empfangen: Erhöhung im celestialen Reich, Vermehrung in diesem Reich und ewiges Leben mit unserer Familie.

Gemeinsamer Aufstieg

Die celestialen Ehe lässt sich mit einer Bergbesteigung vergleichen. Sie binden sich an einen ewigen Partner und beginnen mit der Bergbesteigung. Wenn dann Kinder dazukommen, binden Sie diese auch an sich und setzen Ihren Weg fort. Die Seile halten die Kletterer zusammen, aber Wind, Regen, Schnee und Eis – die Herausforderungen der Welt – werden Ihnen zusetzen und Sie vom Berg wegzerren.

Wie erreichen Sie den Gipfel? Wenn Mutter oder Vater aufgeben und das Seil durchtrennen, das sie und die Kinder aneinander bindet, besteht die Gefahr, dass der eine oder andere abstürzt und eventuell andere Familienmitglieder mitreißt. Die ganze Familie könnte abstürzen und den ewigen Gipfel nicht erreichen. Das können wir nicht riskieren. Wir dürfen nie vergessen, dass wir als Familie wie eine Seilschaft verbunden sind, die sich bemüht, in die Gegenwart des Vaters im Himmel zurückzukehren.

Jemand hat das so formuliert: „Du ziehst mich hinauf und ich ziehe dich hinauf – so kommen wir beide hinauf.“



Die Beziehung zum Ehepartner ist keine Krücke. Man heiratet nicht jemanden, den man wahrlich für einen Engel hält, und stützt sich dann auf ihn. Vielmehr entwickelt man sich selbst und seine eigenen Gaben und Talente weiter. Wenn Sie sich entwickeln, wachsen Sie miteinander und unterstützen und stärken einander.

Vor unserer Hochzeit sagte ich zu meiner Frau: „Weißt du, Mary, ich glaube, wenn ich im Beruf Erfolg haben will, muss ich auf dem heimischen und vielleicht auch auf dem internationalen Markt viel arbeiten. Möchtest du mich auf diesem Weg begleiten?“ Sie bejahte. Zehn Jahre nach unserer Heirat wurde ich nach

Die celestialen Ehe lässt sich mit einer Bergbesteigung vergleichen. Sie binden sich an einen ewigen Partner und beginnen mit der Bergbesteigung. Wenn dann Kinder dazukommen, binden Sie diese auch an sich und setzen Ihren Weg fort.



Das Geheimnis einer glücklichen Ehe besteht darin, dass man die Achillesferse schützt und aus den Schwächen derer, die man am besten kennt, am meisten liebt und die man letztlich am meisten verletzen kann, keinen Vorteil zieht.

England geschickt, und sie ging mit mir. Dann kamen wir nach Deutschland und später auch nach Spanien. Sie wurde mit anderen Ländern und Kulturen vertraut und sprach zwei Sprachen, weil sie sich entschlossen hatte, dass wir zusammenarbeiten und uns gemeinsam weiterentwickeln.

Beachten Sie immer, dass Sie einander freundlich behandeln und einander achten, weil Sie wissen, wer Sie sind und was Sie sein möchten.

Ich muss an eine Schwester denken, die zu meiner Gemeinde gehörte, als ich vor einigen Jahren Bischof war. Sie und ihr Mann hatten Eheprobleme. Im Gespräch mit mir begann sie, ihren Mann in allen wichtigen Bereichen herunterzumachen, in denen ein Mann Lob braucht, damit er sich selbst achten kann. Sie sprach über seine Unzulänglichkeit als Vater, seine Unzulänglichkeit als Ehemann, seine Unzulänglichkeit als Ernährer der Familie und seine

Unzulänglichkeiten im zwischenmenschlichen Bereich.

Ich fragte sie: „Warum tun Sie das einem Mann an, den Sie lieben und unterstützen sollten?“

Sie erwiderte: „Man kann viel besser mit jemandem streiten, den man liebt, weil man weiß, wo man ihn am meisten verletzen kann.“

Und genau so *meinte* sie es auch.

Wir als Heilige der Letzten Tage müssen jedoch unsere sittliche Selbständigkeit in Anspruch nehmen und unsere Möglichkeiten zur Weiterentwicklung nutzen. Jeder Mensch hat Schwächen. Der Widersacher kennt die Achillesferse Ihrer Lieben, Ihrer Freunde, Ihrer Mitbewohner, Ihrer Geschwister und Eltern. Kennen Sie *Ihre* Achillesferse? Wissen Sie, von welchen Situationen Sie sich fernhalten müssen und welche Schwächen Sie haben? Das Geheimnis einer glücklichen Ehe besteht darin, dass man die Achillesferse schützt und aus den Schwächen derer, die man am besten kennt, am meisten liebt und die man letztlich am meisten verletzen kann, keinen Vorteil zieht.

„Darum stärke deine Brüder in all deinem Umgang, in all deinen Gebeten, in all deinen Ermahnungen und in all deinem Tun.“ (LuB 108:7.) Mit anderen Worten: Sie müssen einander täglich durch Ihre Gebete, Ihre Ermahnungen und Ihr Tun helfen.

Ich erinnere mich gut an ein junges Ehepaar, das gerade das College abgeschlossen hatte. Von den einen Eltern bekamen sie eine Wohnung, von den anderen Eltern die Einrichtung und ein neues Auto. Sie bekamen alles nur Erdenkliche geschenkt. Drei Jahre später waren sie geschieden. Sie hatten sich nichts erarbeitet und keine Opfer gebracht. Sie hatten

sich aufeinander und auf ihre Eltern wie auf eine Krücke gestützt, hatten sich selbst zu Krüppeln gemacht und hatten sich nicht weiterentwickelt. Sie hatten nicht gelernt, sich anzustrengen. Sie hatten sich keine Gedanken darüber gemacht, wie ihre Ehe funktionieren könnte. Achten Sie darauf, dass Sie beide Opfer bringen, Anteil nehmen und sich weiterentwickeln.

Gegenseitige Unterstützung

Nachdem ich als Ältestenkollegiumspräsident, Zweigpräsident und fünf Jahre als Bischof gedient hatte, zogen wir um und kamen in eine neue Gemeinde. Kurz darauf wurde meine Frau als FHV-Leiterin berufen. Während ihres ersten Gesprächs mit dem Bischof jagte ich unseren zwei kleinen Kindern auf den Gängen, auf dem Parkplatz und in der Kulturhalle hinterher. Ich erlebte das erste Mal, was Warten bedeutet. Ich wartete anderthalb Stunden lang. Als Mary aus dem Büro des Bischofs trat, hatte ich einen Jungen auf dem Arm und den anderen an der Hand. Ich hatte nicht den Mut, etwas zu sagen, sondern schaute sie nur mit einem Blick an, der ausdrückte: „Weißt du, dass du mich anderthalb Stunden lang hast warten lassen?“

Sie hielt nur fünf Finger in die Höhe und sagte: „Fünf Jahre.“ So lange hatte sie auf mich gewartet. Da wurde mir langsam bewusst, dass es nun meine Aufgabe war, meine Frau in ihrer Berufung zu unterstützen, so wie sie mich in meinen Berufungen unterstützt hatte.

Ich fordere Sie auf, sich nicht auf Ihren Ehepartner wie auf eine Krücke aufzustützen, sondern aufrecht dazustehen, einander zu stärken und um Hilfe zu bitten, wenn Sie jeden Abend



gemeinsam beten. Ich bezeuge, dass ich in meinem Leben immer dann unglücklich, deprimiert oder traurig war, wenn ich mich – selbst in geringem Maß – von den Lehren des Herrn entfernt hatte. Ich bete darum, dass Sie wahres Glück und die Freude der celestialen Ehe mit einem Stück Himmel auf Erden finden mögen. ■

Aus einer Ansprache, die am 9. November 1976 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter speeches.byu.edu.

Ich fordere Sie auf, sich nicht auf Ihren Ehepartner wie auf eine Krücke aufzustützen, sondern aufrecht dazustehen, einander zu stärken und um Hilfe zu bitten, wenn Sie jeden Abend gemeinsam beten.



Damit Gott

UNS SEGNEN KANN

Wie kommt es, dass in einem Distrikt in Argentinien, der aus nur wenigen kleinen Zweigen besteht, in weniger als vier Jahren 17 Tempel geschlossen wurden? Die Führungsbeamten dort sagen, die Antwort sei einfach: Gehorsam.



FOTO VOM BUENOSAIRES-TEMPEL IN ARGENTINIEN VON NÉSTOR CURBELO;
KARTE VON MOUNTAIN HIGH MAPS © 1993 DIGITAL WISDOM, INC.

Michael R. Morris

Zeitschriften der Kirche

Als die 21-jährige Gisela Silva mit ihrer Familie aus Mendoza nach Ushuaia – der am südlichsten gelegenen Stadt in Argentinien – zog, fragte sie sich, ob sie damit wohl auch die Aussicht auf eine Tempelweihung hinter sich ließ. In Mendoza gab es immerhin einen Pfahl mit vielen Mitgliedern in jeder Gemeinde, während es in Ushuaia, weitab auf Feuerland, nur etwa 600 Mitglieder in drei kleinen Zweigen gab.

„Meine Eltern hatten im Tempel geheiratet und ich wünschte mir diesen Segen auch für mich – ein glaubenstreu Mitglied der Kirche zu heiraten, mit dem ich eine ewige Familie gründen konnte“, erzählt sie. „Aber als ich in Ushuaia ankam, gab es da so wenige junge Erwachsene, dass ich mich fragte, ob dieser Wunsch je erfüllt würde.“

Lucas Romano hatte ähnliche Bedenken wie Gisela. Seine Familie war nach Ushuaia umgezogen, als er in Uruguay auf Mission war. Als er nach seiner Mission zu seiner Familie zog, stellte er schnell fest, dass es in Ushuaia mehr männliche als weibliche junge Alleinstehende gab. Er war jedoch fest entschlossen, dem Rat der örtlichen Führer zu folgen und nur mit einer Frau auszugehen, die der Kirche angehörte.

Dieser Rat ließ sich leichter befolgen, nachdem Lucas Gisela in der Kirche kennengelernt hatte. Sie hatte zudem einen Englischkurs an der Schule belegt, an der er unterrichtete. Er begleitete sie nach dem Unterricht nach Hause, und schon bald gingen sie miteinander aus. Beide sagen, dass sie „Zeile um Zeile, Weisung um Weisung“ (siehe 2 Nephi 28:30; LuB

98:12) die Bestätigung erhielten, als jeder für sich über ihre enger werdende Beziehung betete.

Im April 2005 heirateten Lucas und Gisela standesamtlich, wie es in Argentinien gesetzlich vorgeschrieben ist, und anschließend wurden sie im Buenos-Aires-Tempel gesiegelt. Ihre Siegelung war für die jungen Mitglieder in Ushuaia von großer Bedeutung: Es sollte die erste von 17 Tempelehen in weniger als vier Jahren sein.

Eine Erfolgsgeschichte

Wie kommt es, dass in einem Distrikt, der nur aus wenigen kleinen Zweigen besteht, so viele Tempelehen in so kurzer Zeit geschlossen wurden? Die Antwort, so die dortigen Führungsbeamten, ist einfach: Gehorsam.

„Das ist eine großartige Erfolgsgeschichte“, meint Marcelino Tossen, der frühere Präsident des Distrikts Ushuaia. „Diese jungen Menschen geben den Mitgliedern der Kirche ein großartiges Beispiel. Eine Eigenschaft, die sie auszeichnet, ist ihr Gehorsam gegenüber dem Herrn, den Propheten und den örtlichen Führungsbeamten, und sie folgen den Eingebungen des Heiligen Geistes. Diese Eigenschaft vereint die jungen Leute hier im Distrikt Ushuaia.“

Präsident Tossen räumt jedoch ein, dass die örtlichen Führer „einige Zeit im ganzen Distrikt Anstrengungen unternahmen“, bevor ihr Unterricht und ihr Rat über die Bedeutung der Tempelehe Früchte hervorbrachten.

Roberto Ignacio Silva, Präsident des Distrikts Ushuaia, erzählt, dass ihm, nachdem er 2004 mit seiner Familie nach Ushuaia umgezogen war, die große Anzahl der unverheirateten zurückgekehrten Missionare und unverheirateten jungen Frauen aufgefallen war. Seine Tochter Gisela gesellte sich dieser Gruppe hinzu. Er meint, die jungen Erwachsenen hätten zwar das Ziel, im Tempel zu heiraten, bräuchten aber ein wenig Unterstützung und Anleitung.

„Ich erklärte ihnen, dass wir nicht nach jemand Ausschau halten müssen, der vollkommen ist, wenn wir uns einen Partner für die Ewigkeit wünschen“, sagt Präsident Silva. „Wir müssen aber beten und den Herrn um Hilfe bitten, und wir müssen der Kirche und dem Glauben treu bleiben.“

Es fanden vermehrt Veranstaltungen für junge Alleinstehende statt – unter anderem Firesides und gemeinsame Aktivitäten mit gleichaltrigen Alleinstehenden aus Rio Gallegos und anderen Ortschaften im Norden. Zudem betonten die Führungsbeamten, wie wichtig es ist, zu beten und glaubenstreu und würdig zu sein. Sie forderten die jungen Erwachsenen in Ushuaia auch auf, genügend Glauben aufzubringen, um ihre Ängste zu überwinden.

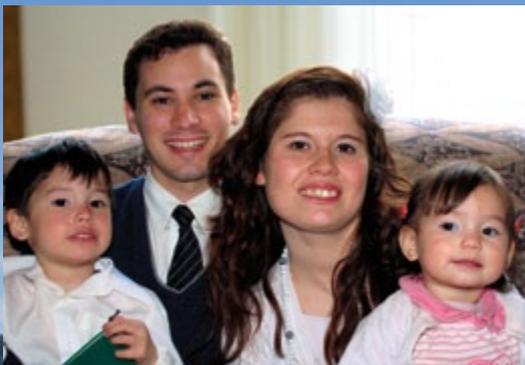
Wir hatten nichts

„Die jungen Leute hier beschäftigen der Gedanke sehr, wie sie heiraten können, wenn sie nicht viel haben“, erläutert Präsident Silva. „Wir mussten ihnen klar machen, dass man nicht alles haben muss, bevor man heiratet.“

Ruth Rodríguez lernte Emanuel Silva im Februar 2006 kennen, als beide gebeten wurden, bei der Organisation einer gemeinsamen

„Die größte Segnung der Eheschließung im Tempel ist die tiefe Freude darüber, dass wir als Familie auf ewig vereint sind“, sagt Ruth Silva, die rechts auf dem mittleren Foto mit ihrem Mann Emanuel und ihrer Tochter Banira zu sehen ist. Oben: Ezequiel und Marina Frau mit ihrer Tochter Ailin. Unten: Lucas und Gisela Romano mit ihren Kindern Benjamin und Rebeca.

FOTOS VON MICHAEL R. MORRIS, SO FERN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; HINTERGRUND © ISTOCKPHOTO



Veranstaltung für junge Alleinstehende in Rio Gallegos – mehr als 300 km nördlich gelegen – mitzuwirken. Der Freund, der die beiden um ihre Mitarbeit gebeten hatte, hoffte, sie würden sich auf Anhieb gut verstehen. „Es funktionierte“, meint Emanuel, der zwei Jahre zuvor von seiner Mission in Tucson in Arizona zurückgekehrt war.

Er und Ruth heirateten sechs Monate später. Sie hatten sich geistig und zeitlich vorbereitet und dadurch ihre Angst vor der Zukunft überwunden.

„Ich spürte die Liebe meines Vaters im Himmel und seinen Wunsch, dass ich eine Familie gründe“, sagt Emanuel über die Antwort auf seine Gebete. „Sobald ich dieses Ziel gesteckt hatte, zeigte er mir den Weg und half mir, eine Frau zu finden.“

Ruth findet, dass ihre gemeinsamen Ziele ihnen halfen, voranzukommen. Dazu gehörte, fleißig zu arbeiten, um Geld für eine Reise zum Tempel sparen zu können. „Manchmal wollten wir uns etwas leisten“, sagt sie, „aber dann sagten wir uns: ‚Nein, wir müssen sparen, damit wir in den Tempel gehen können.‘“

Die Kosten der Flugreise zum Buenos-Aires-Tempel im Jahr 2006 zehrten ihre Ersparnisse auf. „Danach hatten wir gar nichts mehr“, meint Emanuel und spricht damit aus, wovon viele Jungverheiratete ein Lied singen können. Heute lachen er und Ruth über ihre Erinnerungen und sind dankbar, dass ihr Glaube ihnen „dieses wunderbare Erlebnis“ ermöglichte, nämlich im Tempel gesiegelt zu werden – ein Erlebnis, das ihnen bis heute einfach alles bedeutet.

„Wenn man in Betracht zieht zu heiraten, können viele Ängste aufkommen“, findet Ruth. „Uns fehlt noch viel zu viel! Wie werden wir finanziell zurechtkommen? Wie sollen wir Kinder großziehen? Wenn wir jedoch dem Gebot des Herrn folgen, in den Tempel gehen und eine Familie gründen, brauchen wir uns keine Sorgen machen. Der Herr segnet uns, wie wir es uns nie hätten vorstellen können.“

Man kann nicht alles planen

Ezequiel Agustín Frau verlor Anfang 2006 seine Arbeit. Knapp zwei Jahre zuvor war er von seiner Mission in Kolumbien

zurückgekehrt. Er war noch nicht verheiratet und hatte das Gefühl, dass seine künftige Frau nicht in Ushuaia war. Er beschloss, in den Tempel zu gehen, um Führung von Gott zu erhalten.

„Ich wollte offener sein für den Heiligen Geist, in Erfahrung bringen, was der Herr von mir erwartet, mich um Inspiration bemühen“, erklärt er. „Der Tempel war der beste Ort dafür.“

Als er nach einer dreitägigen und über 3000 km langen Busfahrt in Buenos Aires ankam, wohnte er erst bei Freunden und dann bei einem Verwandten und besuchte häufig den Tempel. Ein paar Wochen später ging Ezequiel das Geld aus, und er überlegte, nach Ushuaia zurückzukehren. Ein Bischof am Ort fand jedoch eine Arbeitsstelle für ihn, und so beschloss er zu bleiben.

Kurze Zeit später lernte Ezequiel bei einer Veranstaltung der Kirche eine junge Frau namens Marina Mas kennen. Es fiel den beiden nicht schwer, miteinander ins Gespräch zu kommen, und er fühlte sich in ihrer Gesellschaft gleich sehr wohl. Als er Marina bei einer Versammlung für junge Alleinstehende wiedersah, sagte sie etwas, was ihn beeindruckte.

„Wir sollten so leben, wie wir es uns von unserem künftigen Ehepartner wünschen“, hörte Ezequiel Marina bei einer Diskussion über Ziele sagen.

Marina hatte ihrerseits darum gebetet, einen würdigen Partner zu finden. Sie kannte viele junge Männer, war aber sofort von Ezequiels geistiger Gesinnung beeindruckt.

Ein gemeinsamer Freund half Ezequiel, in der Nähe seiner neuen Arbeitsstelle eine Wohnung zu finden. Bis dahin hatte er drei Stunden mit dem Bus zur Arbeit fahren müssen. Es stellte sich heraus, dass seine neue Wohnung – in einer Stadt mit 13 Millionen Einwohnern – nur zwei Häuserblocks von Marinas Elternhaus entfernt lag.

„Ich hatte nicht vorgehabt, zwei Häuserblocks von ihr entfernt zu wohnen“, erzählt er. „Ich wusste nicht einmal, wo sie wohnte.“

Da Ezequiel nun in unmittelbarer Nachbarschaft zu Marina wohnte, hatte er reichlich Gelegenheit, sie zu besuchen. Ihre Familie empfing ihn herzlich. Das Zusammentreffen all dieser Ereignisse war die Antwort auf seine Gebete.

Die beiden gingen miteinander aus und begannen bald, ihre Zukunft gemeinsam zu planen. Nachdem sie im Herbst 2006 im Tempel geheiratet hatten, zogen sie nach Ushuaia um.

„Wir haben nicht denselben Weitblick wie unser Vater im Himmel und können daher nicht immer alles verstehen und alles planen“, erklärt Ezequiel rückblickend. „Aber wir können gehorsam sein und unseren Beitrag leisten, damit er uns segnen kann.“



DIE EHE IST VON GOTT EINGESETZT

„Die Eheschließung gemäß dem Plan unseres ewigen Vaters ist wirklich etwas Herrliches, denn dieser Plan sorgt in göttlicher Weisheit dafür, dass seine Kinder glücklich und geborgen sind und das Menschengeschlecht nicht ausstirbt. ...

Gewiss kann niemand, der die Schrift liest, daran zweifeln, dass die Ehe von Gott ist. Die schönsten Gefühle des Lebens, die großzügigsten und befriedigendsten Impulse des menschlichen Herzens kommen in einer Ehe zum Ausdruck, die sich rein und unbefleckt über das Böse der Welt erhebt.“

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008), „Was Gott verbunden hat“, *Der Stern*, Juli 1991, Seite 68



Es ist schön, eine Familie zu haben

Präsident Tossen sagt, eine der größten Segnungen, die die Eheschließungen im Tempel mit sich bringen, sei, dass die Kirche in Ushuaia „in naher Zukunft von Mitgliedern geführt werden wird, die im Bund geboren wurden. Das Evangelium wird sich dadurch hier ausbreiten und der Herr wird die Kirche segnen“ – so wie er die glaubenstreuen Paare segnet, die im Tempel heiraten.

„Als ich noch jünger war und unsere Führungsbeamten zu uns über die Ehe sprachen, erzählten sie immer Geschichten mit einem guten Ende“, berichtet Ruth Silva. Heute weiß sie, dass „glücklich bis ans Ende“ mit Anstrengung verbunden ist, „aber ich spürte damals, dass diese Geschichten wahr waren. Die größte Segnung der Eheschließung im Tempel ist die tiefe Freude darüber, dass wir als Familie auf ewig vereint sind.“

Ihr Beispiel trug dazu bei, dass ihr Vater sich 2008 taufen ließ und ein Jahr später mit seiner Familie in den Tempel ging, wo sie gesiegt wurden.

„Abgesehen von dem Segen, meine Kinder im Evangelium erziehen zu können, genieße ich vor allem den inneren Frieden und die Freude, die ich dem Bewusstsein verdanke, dass ich diese errettende heilige Handlung, die Eheschließung im Tempel, empfangen habe“, erklärt Lucas Romano. „Wenn ich mit meiner Frau und den Kindern zusammen bin, wird diese Freude immer wieder erneuert. Wie ein rollender Schneeball nimmt sie ständig zu. Jeden Tag bin ich dem Herrn noch dankbarer, dass ich heiraten und eine Familie gründen konnte.“

Marina Frau meint: „Es ist schön, eine Familie zu haben. Es kann mitunter auch schwierig sein, weil es viel zu lernen gibt, aber es ist sehr schön.“ ■

*„Wenn wir uns einen Partner für die Ewigkeit wünschen, müssen wir nicht nach jemand Ausschau halten, der vollkommen ist. Wir müssen aber beten und den Herrn um Hilfe bitten, und wir müssen der Kirche und dem Glauben treu bleiben.“
Diesen Rat an die jungen Erwachsenen von Roberto Ignacio Silva, dem Präsidenten des Distrikts Ushuaia, nahmen sich viele (oben abgebildet) zu Herzen. Sie wurden im Buenos-Aires-Tempel in Argentinien getraut.*



Julie B. Beck

Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

Die Geschichte der Frauenhilfsvereinigung:

EINBLICK IN DIE VISION DES HERRN FÜR SEINE TÖCHTER

Als Töchter Gottes, die nach ewigem Leben streben, können wir vertrauensvoll vorwärtsgen, inspiriert vom Beispiel derer, die uns vorausgegangen sind.

Zu Beginn unserer Amtszeit als neue Präsidenschaft der Frauenhilfsvereinigung überreichte man uns eine Dokumentation der Geschichte der Frauenhilfsvereinigung, mit der wir uns befassen sollten. Gebeterfüllt machten wir uns an diese Aufgabe. Wir wollten herausfinden, was der Herr von uns erwartete, was wir daraus lernen und in die Tat umsetzen sollten. Diese Dokumentation offenbarte das Vermächtnis, das die Frauen in der Kirche mit ihrer geistigen Stärke und ihrem Einsatz hinterlassen haben. Sie war ein beeindruckender Bericht darüber, wie der Herr mit seinen Töchtern umgeht und was er von ihnen erwartet. Durch unser Studium und die Inspiration, die daraus resultierte, wurde uns der Zweck der Frauenhilfsvereinigung deutlich bewusst. Wir erfuhren, dass der Herr von seinen Töchtern, die sich auf die Segnungen des ewigen Lebens vorbereiten, erwartet, dass sie *den Glauben und die Rechtschaffenheit fördern, die Familie und das Zuhause stärken und die Bedürftigen ausfindig machen und ihnen helfen*. Wenn FHV-Schwestern mit einem Gebet im Herzen ihre gemeinsame Geschichte lesen, werden sie wie wir Einsichten gewinnen und Antworten und Inspiration erhalten.

Wir hoffen, dass alle, die sich mit der Geschichte und dem Werk der Frauenhilfsvereinigung befassen, erkennen, wie der Vater im Himmel den Schwestern in der Vergangenheit geholfen hat. Wenn wir sehen, wie er ihnen geholfen hat, erlangen wir ein Zeugnis davon,

dass er auch uns heute helfen wird. Wir erkennen, dass Gott heute – ebenso wie vor mehr als hundert Jahren – eine Frau durch den Heiligen Geist führen kann.

Schwester Eliza R. Snow, die zweite Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, war eine starke, glaubenstreue Frau. Sie verstand, dass der Heilige Geist „jedes Sehnen des Herzens stillt und jede Leere füllt“. Zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens hatte sie mit Krankheit und Einsamkeit zu kämpfen. Aber sie wurde gestärkt, indem sie persönliche Offenbarung empfing und danach handelte. Für sie waren persönliche Offenbarung und die ständige Begleitung durch den Heiligen Geist wie eine nie versiegende Quelle. Sie sagte: „Und haben wir es nicht in der Hand, so zu leben, dass dies immerfort unserer Seele zufließt?“¹

Beispiele wie dieses, die sich durch unsere Geschichte ziehen, rufen uns in Erinnerung, dass die Fähigkeit, persönliche Offenbarung zu empfangen und danach zu handeln, das Allerwichtigste ist, was man in diesem Leben erlernen kann. Mit dieser Fähigkeit können wir nicht scheitern; ohne sie können wir nicht erfolgreich sein.

Die Geschichte der Frauenhilfsvereinigung ist auch heute für die Schwestern auf der ganzen Welt von Bedeutung.

In unserer Geschichte gab es eine ganze Reihe starker, rechtschaffener, gläubiger, engagierter Frauen. Dieses Vermächtnis begann mit



Den Glauben und die Rechtschaffenheit fördern

zu überwinden. Er hat sie befähigt, das Feuer ihres Glaubens und die Macht ihrer Bündnisse so zu nutzen, dass uns ihr Leben als leuchtendes Beispiel dient. In jedem Land findet sich ein solches Vermächtnis des Glaubens unter den Frauen, die mitgeholfen haben, die Kirche aufzubauen und die Familien der Mitglieder zu stärken.

Silvia H. Allred, Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft, erzählte einmal von ihrer Mutter Hilda Alvarenga, die zur Zeit ihrer Bekehrung Mitte dreißig war und kurz darauf zur FHV-Leiterin in einem Zweig in El Salvador berufen wurde. Sie erklärte ihrem Zweigpräsidenten, dass sie unerfahren, unvorbereitet und ungeeignet sei. Aber der Zweigpräsident berief sie dennoch. In dieser Berufung erlernte sie Führungskompetenzen und entwickelte neue Talente, beispielsweise unterrichten, in der Öffentlichkeit reden und Versammlungen, Aktivitäten und Dienstprojekte organisieren. Sie half anderen Schwestern in ihrem Zweig, ebenfalls am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken.² Heute

Eva. Die Berichte über diese Frauen sind unser gemeinsames Erbe und geben uns Ausblick auf unsere Zukunft. Wir setzen dieses Vermächtnis rechtschaffener, engagierter Frauen nur dann fort, wenn wir auf dem aufbauen, was sie geleistet haben. Wenn wir uns in unsere gemeinsame Geschichte vertiefen, erkennen wir, dass die Frauen dieser Kirche stark sind und große Fähigkeiten besitzen, was auf ihren Glauben an den Herrn Jesus Christus und sein wiederhergestelltes Evangelium zurückzuführen ist. Ihr Glaube hat diese Frauen befähigt, richtige Entscheidungen zu treffen und Herausforderungen und Schwierigkeiten

erwartet der Vater im Himmel, wie schon in der Vergangenheit, dass seine Töchter in jeder Gemeinde und jedem Zweig Führungsaufgaben übernehmen. Schwestern wie Hilda Alvarenga werden zu Pionierinnen und Vorbildern für kommende Generationen.

Frauen von heute, die großen Belastungen ausgesetzt sind, können aus der Geschichte lernen.

Als Präsidentschaft haben wir die ganze Welt bereist und waren auch bei vielen Schwestern zu Hause. Wir kennen ihre Kämpfe und die Schwierigkeiten, die ihnen



Die Familie und das Zuhause stärken

die wir brauchen, um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren – das, was uns in Ewigkeit Segen bringen wird.

Den Glauben zu fördern, Familien zu stärken und dem Nächsten zu dienen sind heute ebenso wichtig wie damals, als die Frauenhilfsvereinigung gegründet wurde.

Unsere Geschichte belegt, dass starker Glaube eine treibende und stabilisierende Kraft im Leben einer rechtschaffenen Frau ist. Der Glaube an das Sühnopfer Jesu Christi heilt uns nicht nur, sondern lässt uns auch Schwieriges meistern und ein vorbildliches Leben führen. Aus unserer Geschichte lernen wir, dass die Nächstenliebe – die reine Christusliebe, die nie vergeht –, den Frauen geholfen hat, sehr schwierige Prüfungen auf bewundernswerte Weise zu meistern. Wir nehmen an Glauben und Rechtschaffenheit zu, wenn wir uns dafür entscheiden, unseren Willen mit Gottes Willen in Einklang zu bringen. Wenn wir das tun, finden wir Frieden. Wenn wir nicht im Einklang mit Gottes Willen sind, haben wir Schuldgefühle.

fast das Herz brechen. Viele Schwestern fühlen sich überlastet. Einige finden es schwer, Zeit für das tägliche Gebet und Schriftstudium zu finden und all das zu tun, was ihnen hilft, den Heiligen Geist zu verspüren. Wir leben in zunehmend schwierigen Zeiten und sind umgeben von Meinungen und Praktiken, die uns von unserem ewigen Ziel abbringen könnten. Aber weil wir als Frauen großen Einfluss auf unser Umfeld haben, müssen wir alles tun, was in unserer Macht steht, damit wir geistig stark bleiben.

Die Geschichte der Frauenhilfsvereinigung hilft uns, uns auf das zu konzentrieren, was wirklich wichtig ist, und die richtigen Prioritäten zu setzen. Jeden Tag können wir Entscheidungen treffen, die unseren Glauben vertiefen und unsere Familie stärken. Vor mehr als sechzig Jahren forderte Belle S. Spafford, die neunte Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, die Schwestern auf, ihre Interessen zu bewerten, das, womit sie sich beschäftigen, kritisch zu beurteilen und ihr Leben einfacher zu gestalten, indem sie sich dem widmen, was von bleibendem Wert ist, und sich so von allen Beschäftigungen freimachen, die weniger lohnend sind.³ Ihr Rat gilt auch heute noch. Wenn wir uns mit unserer Geschichte befassen, können wir zu der Sichtweise gelangen,

Das bedeutet, dass der Heilige Geist uns sagt, dass wir umkehren und uns wieder mit Gottes Willen in Einklang bringen müssen. Die Umkehr ist ein Grundsatz, den man täglich anwenden muss, um geistig stark zu bleiben.

Wir lernen aus unserer Geschichte, dass starke Familien kein Zufall sind. Exakt, überzeugt und entschlossen nach dem Plan des Herrn zu leben, erfordert in der heutigen Welt, dass man sich bewusst und voller Glauben dafür entscheidet. Es ist ein vom Glauben getragener Akt der Nächstenliebe, unsere Mitmenschen zu stärken und jede Familie zu umsorgen.

Unsere Geschichte ist reich an Vorbildern – Schwestern, die sich den Auftrag, „den Armen zu helfen“ und „Seelen zu erretten“, zu eigen gemacht haben.⁴ Amy Brown Lyman war zur Zeit des Zweiten Weltkriegs als achte Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung berufen. Sie hielt die Schwestern dazu an, ihren Glauben zu stärken und auszuharren. Sie forderte sie auf, ihr Zuhause zu einer Zuflucht zu machen und ihrer Familie oberste Priorität einzuräumen.⁵

Durch die Mitgliedschaft in der Frauenhilfsvereinigung gehört jede Schwester zu einer großen, weltweiten Gemeinschaft von Schwestern, die in der Nachfolge Jesu

Die Bedürftigen ausfindig machen und ihnen helfen

Christi vereint sind. Hier arbeitet sie mit anderen zusammen, die ebenfalls fest entschlossen sind, ihre Bündnisse zu halten und für den Aufbau des Reiches Gottes alles zu geben.

Unsere Geschichte macht deutlich, dass die FHV untrennbar mit dem Priestertum verbunden ist.

Der Herr hat seinen Söhnen und seinen Töchtern ein wichtiges Werk anvertraut. Die Priestertumskollegien und die Frauenhilfsvereinigung verrichten das Werk des Herrn. Der Prophet Joseph Smith sagte: „Ich werde die Frauen unter dem Priestertum nach dem Muster des Priestertums organisieren.“⁶

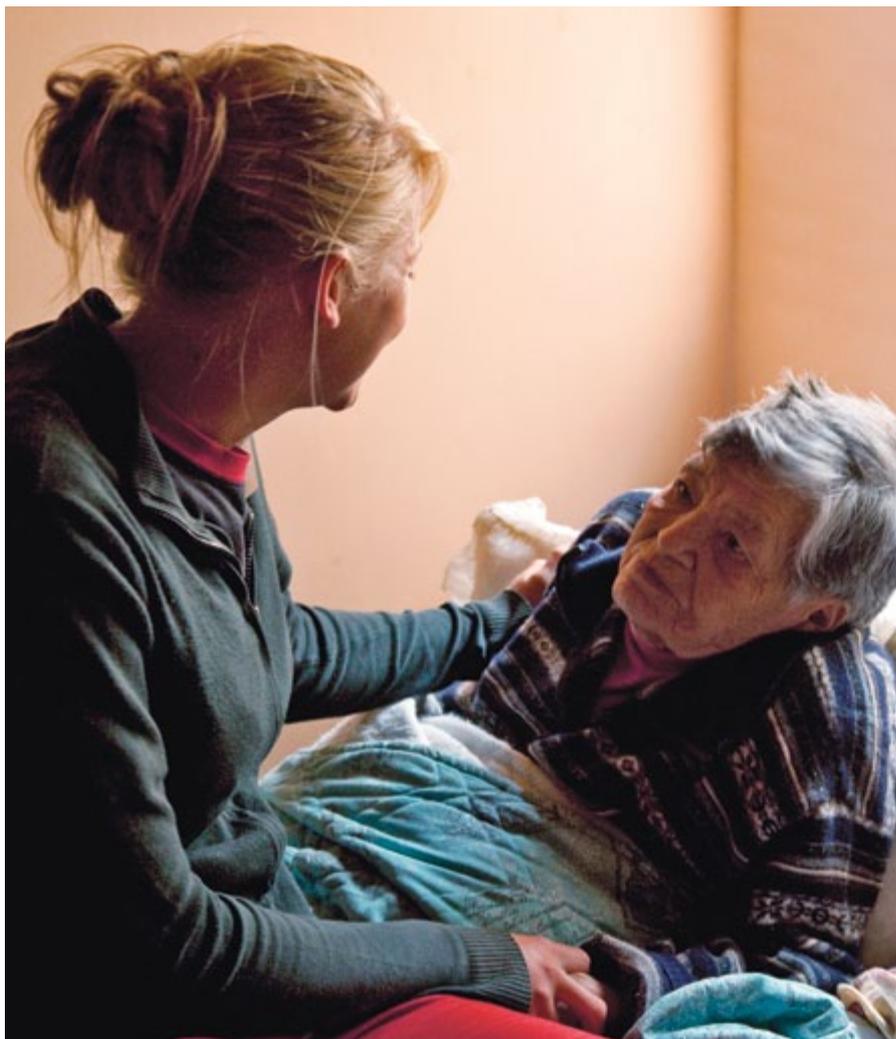
Wie in der Vergangenheit handelt auch heute die FHV-Leiterin auf Weisung des Bischofs oder Zweigpräsidenten, der die Priestertumsschlüssel zur Führung der Gemeinde oder des Zweiges innehat.

Barbara W. Winder, die elfte Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, sagte: „Ich wünsche mir so sehr, dass wir einig sind, eins mit dem Priestertum, dass wir gemeinsam dienen und das Reich Gottes hier und heute aufbauen.“⁷

Darüber hinaus ist es doch großartig, zu wissen, dass jede Schwester alle errettenden heiligen Handlungen empfangen und Bündnisse schließen kann, die sie befähigen, ihre irdische und ihre ewige Mission zu erfüllen. Jede Schwester kann den Heiligen Geist als ständigen Begleiter bei sich haben, der sie führt und tröstet und sie in ihrem rechtschaffenen Tun bestätigt. Außerdem kann sie geistige Gaben empfangen, die sie noch besser befähigen, zuversichtlich und behütet zu leben. Unsere Geschichte zeigt auf, wie Frauen in der Vergangenheit diese Segnungen genutzt haben.

Unsere Geschichte zu kennen hilft uns dabei, uns auf die Segnungen des ewigen Lebens vorzubereiten.

Wir erfahren, dass FHV-Schwestern in der Vergangenheit schwierige Zeiten erlebt haben, aber auch heute kämpfen wir gegen einen entschlossenen Feind, der unseren Glauben und unsere Familien zerstören will und uns



einsam und leidend zurücklassen möchte. Die Geschichte der Frauenhilfsvereinigung zeigt die Hintergründe auf für alles, was wir tun. Durch den Propheten Joseph Smith hat der Erretter die Frauen dieser Evangeliumszeit aufgerufen, bei der Verwirklichung seines Werkes mitzuhelfen.

Aus unserer Geschichte lernen wir, wer wir sind und welche entscheidende Rolle wir im Plan des himmlischen Vaters spielen. Wir können unsere Aufgaben nicht anderen überlassen. Unser Vater im Himmel kennt uns und liebt uns und wird uns deshalb Kraft geben, wenn wir uns bemühen, unseren Willen mit dem seinen in Einklang zu bringen. „Wenn ihr darum vorwärtsstrebt und euch am Wort von Christus weidet und bis ans Ende ausharrt, siehe, so spricht der Vater: Ihr werdet ewiges Leben haben.“ (2 Nephi 31:20.) ■

ANMERKUNGEN

1. Eliza R. Snow, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Kapitel 4
2. Siehe *Die Töchter in meinem Reich*, Kapitel 6
3. Siehe *Die Töchter in meinem Reich*, Einleitung
4. Siehe *Die Töchter in meinem Reich*, Kapitel 2
5. Siehe *Die Töchter in meinem Reich*, Kapitel 5
6. Joseph Smith, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Kapitel 2
7. Barbara W. Winder, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Kapitel 8

SEINE VERHEISSUNG ERFÜLLTE SICH

Bei einer gemeinsamen Priestertums- und FHV-Versammlung im Jahr 2009 sprach der Leiter unserer Hohepriestergruppe über den Wunsch unseres Pfahlpräsidenten, dass jeder Erwachsene innerhalb eines Jahres den Namen eines verstorbenen Vorfahren für den Tempel vorbereiten möge. Er stellte ein Programm für den Pfahl und die Gemeinden vor, das den Mitgliedern helfen sollte, dieses Ziel zu erreichen. Zum Schluss machte er uns kraft seiner Zuständigkeit für die Genealogie die verbindliche Verheißung, dass wir erfolgreich sein würden, wenn wir uns bemühten, das Ziel des Pfahles zu erreichen.

Als ich mich nach der Versammlung mit meiner Frau über diese Verheißung unterhielt, kamen wir beide zu dem Schluss, dass sie wohl nicht mich betraf. Wir hatten schon vierzig Jahre damit zugebracht, jeden Zweig meines Stammbaums zu ermitteln. Es war schwierig, meine Vorfahren zu finden, und wir kamen schon

seit Jahren nicht mehr nennenswert voran. Wir glaubten, dass wir nichts mehr machen konnten. Trotzdem ließ mir die Verheißung unseres Gruppenleiters in den darauffolgenden Tagen keine Ruhe. Ich beschloss, ihn beim Wort zu nehmen. Ich starrte auf meinen Stammbaum und versuchte herauszufinden, was ich noch machen konnte.

Nachdem ich drei Tage darüber nachgedacht hatte, hatte ich die Eingebung, ich solle an einem bestimmten Ort nach Angaben zu einem Vorfahren suchen, der das Ende einer Linie auf meiner Ahnentafel bildete. Nachdem ich kaum einen halben Tag im Internet nachgeforscht hatte, entdeckte ich, dass bereits jemand zu diesem Namen in einer englischen Pfarrei geforscht hatte. Einer der letzten Namen, die er ausfindig gemacht hatte, war der Name meines Vorfahren, der auf meiner Ahnentafel am Ende der Linie stand. Durch seine Daten konnte ich diese Linie fünf

weitere Generationen zurückverfolgen – zurück bis 1650 – und erfuhr die Mädchennamen einiger Frauen in dieser Linie und die Namen mehrerer Geschwister. Meine Frau und ich waren verblüfft und hocheifrig.

Einige Zeit danach suchte ich im Internet Angaben zu einem Ururgroßvater, der scheinbar nicht auffindbar war. Schon nach kurzer Suche hatte ich ihn gefunden. Ich entdeckte, dass er kurz nach dem Tod seiner ersten Frau von Pennsylvania nach Wisconsin gezogen war. Mit den Angaben, die ich aus Archivmaterial aus Wisconsin zusammentrug, konnte ich meinem Stammbaum mehr als 400 Namen hinzufügen.

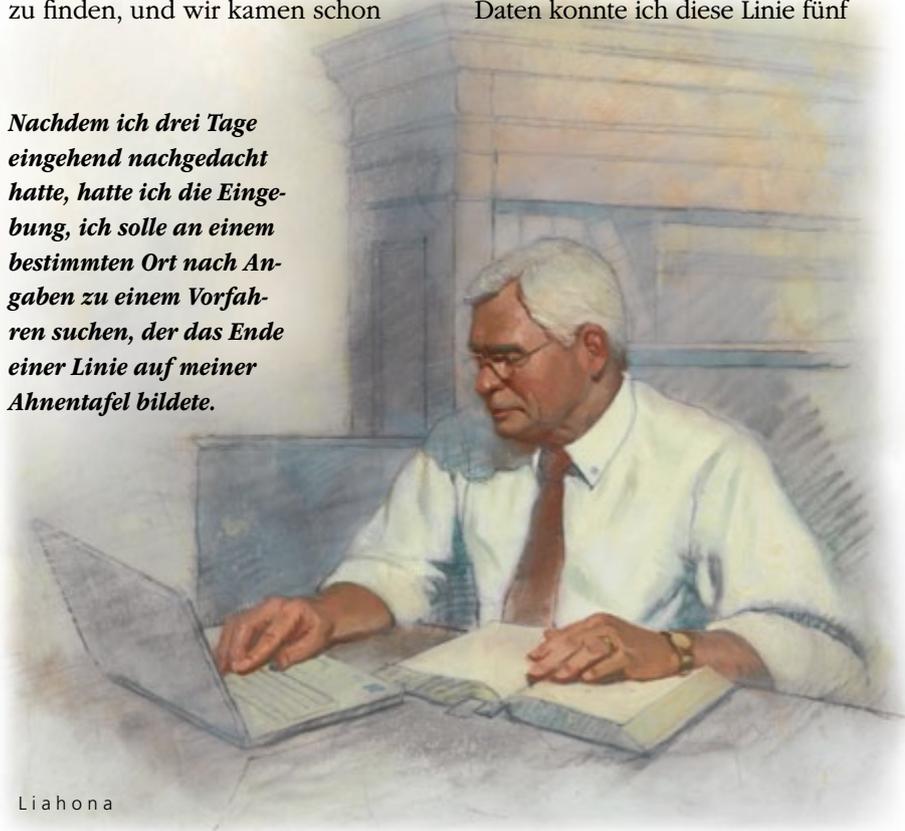
Später entdeckte ich 100 Vorfahren, die im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und im Bürgerkrieg gekämpft hatten. Ich konnte sechs Linien bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen.

Vierzig Jahre lang hatte ich geforscht und etwa 65 Namen für meine Ahnentafel und fast 3000 Namen in meiner genealogischen Datenbank gesammelt. In den zwanzig Monaten, nachdem der Leiter unserer Hohepriestergruppe uns seine Verheißung gemacht hatte, fügte ich meiner Ahnentafel über 70 Namen und meinen genealogischen Daten über 17.000 Namen hinzu, einschließlich zweier Präsidenten der Vereinigten Staaten!

Der Herr sagt uns, dass sein Wort „sich gänzlich erfüllen [wird], sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe“ (LuB 1:38).

Die Verheißung des himmlischen Vaters, die durch einen inspirierten bevollmächtigten Priestertumsführer ausgesprochen worden war, hatte sich wahrhaftig gänzlich erfüllt. ■
Ted Bainbridge, Colorado

Nachdem ich drei Tage eingehend nachgedacht hatte, hatte ich die Eingebung, ich solle an einem bestimmten Ort nach Angaben zu einem Vorfahren suchen, der das Ende einer Linie auf meiner Ahnentafel bildete.



DER HEILIGE GEIST SPRACH DURCH MICH

Als ich meine Berufung in die Frankreich-Mission Toulouse erhielt, freute ich mich sehr darauf, ins Ausland zu gehen und eine neue Sprache zu lernen. Obwohl ich in der Schule nie Französisch gehabt hatte, war ich überzeugt, die Sprache leicht lernen zu können.

Mein Pfahlpräsident segnete mich mit der Gabe der Zungen, als er mich als Missionarin einsetzte. Dieser Segen steigerte meine Zuversicht, dass ich schnell Französisch lernen würde.

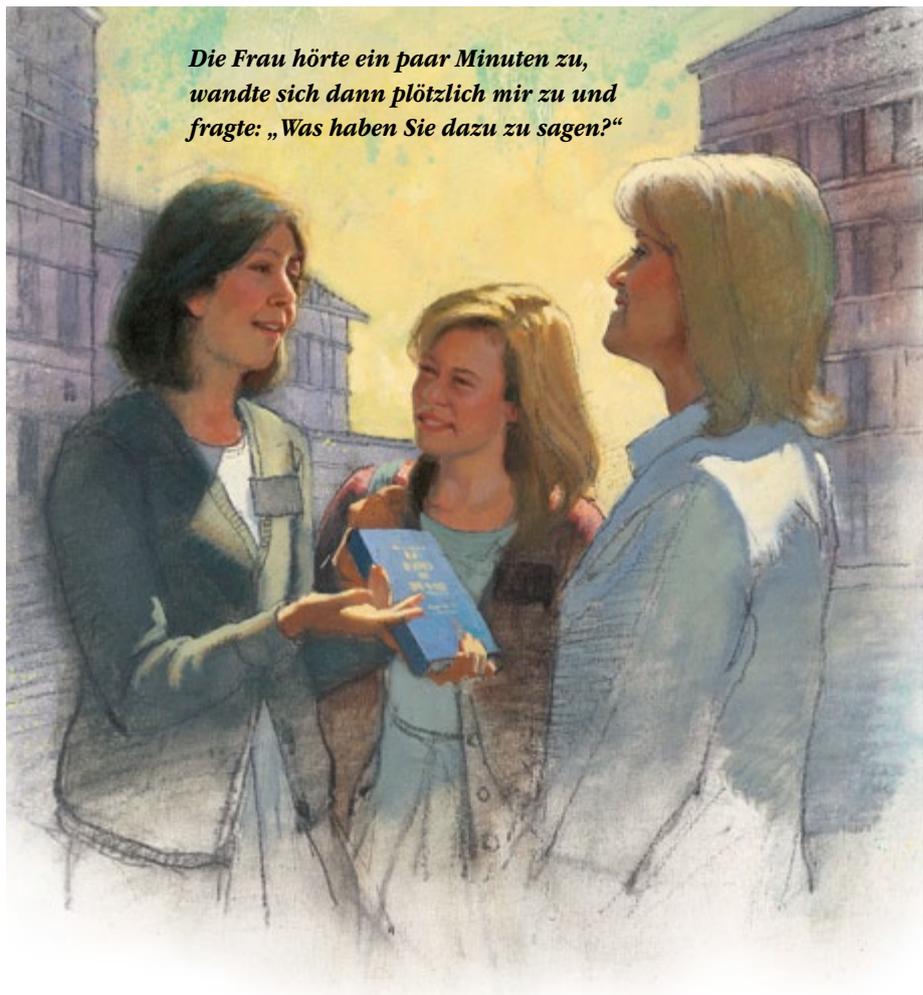
Als ich in der Missionarsschule in Provo ankam, machte ich mich voller Eifer ans Werk, aber die Zeit, die ich dort verbrachte, war ernüchternd. Ich fühlte mich überfordert, und jeder Tag war ein Kampf. Als ich die Missionarsschule verließ, hatte ich das Gefühl, mit der Sprache kaum vorangekommen zu sein. Ich fragte mich, wann ich wohl die Gabe der Zungen empfangen würde.

Im Missionsfeld wurde ich zunächst in eine kleine Stadt in Südfrankreich berufen. Eines Nachmittags, nur wenige Tage nach meiner Ankunft, sprachen meine Mitarbeiterin und ich Passanten auf der Straße an. Ich sagte nicht viel, wenn wir die Leute ansprachen – ich verstand sie kaum, und sie verstanden mich kaum.

Wir gingen auf eine Frau zu, und meine Mitarbeiterin unterhielt sich mit ihr und erzählte ihr von der Kirche. Die Frau hörte ein paar Minuten zu, wandte sich dann plötzlich mir zu und fragte: „Was haben Sie dazu zu sagen?“

Voller Angst versuchte ich verzweifelt, mich an etwas zu erinnern, was ich gelernt hatte. Mit zitternder Stimme gab ich ein einfaches Zeugnis

Die Frau hörte ein paar Minuten zu, wandte sich dann plötzlich mir zu und fragte: „Was haben Sie dazu zu sagen?“



vom Vater im Himmel und vom Buch Mormon. Dabei bezeugte der Heilige Geist die Wahrheit meiner Worte. Ich weiß nicht, ob die Frau irgendetwas spürte, aber sie lächelte, wandte sich wieder meiner Mitarbeiterin zu und bat sie, weiter zu erzählen.

Daraus habe ich etwas Wichtiges gelernt. Ich erkannte, dass der Heilige Geist durch mich sprechen konnte, selbst wenn ich nicht gut Französisch sprach. Mir wurde klar, dass der Segen meines Pfahlpräsidenten vielleicht darin bestand, dass ich die Sprache des Geistes sprechen konnte.

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Es gibt ... eine Sprache, die jeder Missionar versteht, nämlich die Sprache des Geistes. Man lernt sie nicht aus Büchern, die von Gelehrten geschrieben worden sind, und man lernt sie auch nicht durch Lesen und Auswendiglernen.

Die Sprache des Geistes wird dem zuteil, der sich von ganzem Herzen darum bemüht, Gott zu erkennen und seine Gebote zu halten. Wenn man die Sprache des Geistes beherrscht, kann man Barrieren durchbrechen, Hindernisse überwinden und zu menschlichen Herzen sprechen.“ („Der Geist macht lebendig“, *Der Stern*, Juni 1997, Seite 3f.)

Jahre später beeinflusst mich dieses Erlebnis noch immer. Es wird nicht mehr von mir erwartet, dass ich das Evangelium auf Französisch verkünde, aber ich brauche die Hilfe des Heiligen Geistes, wenn ich gebeten werde, in der Kirche zu unterrichten oder eine Ansprache zu halten. Manchmal fällt es mir schwer, mich auszudrücken. Dann tröstet mich der Gedanke daran, dass der Heilige Geist jedes Herz erreichen kann. ■ Christy Rusch Banz, Utah

DER TEMPEL WAR GESCHLOSSEN!

Unsere Eheschließung im Tempel war für den 7. Juli 2009 anberaumt – ein Datum, dem wir freudig entgegensahen. Wir sind in der Nähe des Aba-Tempels in Nigeria aufgewachsen und freuten uns darauf, dass wir – obwohl wir von dort weggezogen waren – viele unserer Freunde und Angehörigen, die noch dort wohnten, im Tempel oder später beim Hochzeitsempfang treffen würden.

Nach über sechsstündiger Fahrt aus Lagos kamen wir in Aba an und trafen die letzten Vorbereitungen für unsere Siegelung und den Hochzeitsempfang. Aber drei Tage vor unserem geplanten Hochzeitsdatum erfuhren wir, dass der Tempel unerwartet bis auf Weiteres geschlossen wurde. Wir waren verzweifelt und durcheinander. Niemand konnte uns sagen, wann der Tempel, der wegen der Unruhen in diesem Gebiet geschlossen worden war, wieder öffnen würde. Enttäuscht teilten wir unseren Freunden und Angehörigen mit, dass die Siegelung verschoben war, und kehrten traurig nach Lagos zurück, ohne zu wissen, wann wir einen neuen Termin für die Siegelung im Tempel erhalten würden.

Als wir wieder in Lagos waren, beteten wir flehentlich darum, dass der Aba-Tempel wieder geöffnet werden möge. Eine Woche verging ohne jegliche Nachricht, wann der Tempel wieder geöffnet sein würde. Diese eine Woche kam uns vor wie ein Jahr. Wir freuten uns auf unsere Eheschließung im Tempel und wollten sie so bald wie möglich mit Freunden und der Familie feiern.

Als die Zeit verstrich, ohne dass etwas über die Wiedereröffnung bekannt wurde, hatten wir das Gefühl,

Unsere Eheschließung werde ich immer in lieber Erinnerung behalten und die damit verbundenen Ereignisse wohl nie vergessen.



wir sollten uns nach Alternativen umsehen. Der Tempel in Aba ist der einzige in Nigeria. Deswegen war uns klar, dass wir zum Accra-Tempel in Ghana fahren müssten, wenn wir möglichst bald gesiegelt werden wollten. Leider würde die Fahrt dorthin mehr kosten, als wir besaßen. Aber wir hatten schon immer geplant, im Tempel zu heiraten, und wussten, dass wir nicht aufgeben durften.

Wir borgten uns Geld von Angehörigen und Freunden, besorgten uns einen Reisepass, riefen im Accra-Tempel an, um einen Termin zu vereinbaren, und kauften die Flugtickets nach Ghana.

Am 14. August 2009 kamen wir in Ghana an und gingen am folgenden Tag in den Tempel. Im Siegelungsraum waren außer uns nur der Siegler und zwei Zeugen anwesend. Keine Freunde oder Angehörigen waren

dabei, niemand, der uns kannte. Doch in diesem fremden Land, weit weg von zu Hause, wussten wir, dass wir dort waren, wo wir sein sollten, und das taten, was wir tun sollten. In diesem Augenblick spürten wir die Mächte der Ewigkeit und verstanden die Liebe, die der Vater im Himmel für uns und für alle seine Kinder hat, viel besser.

Tragischerweise starb meine Frau 2010 bei der Geburt unseres ersten Kindes. Ich vermisse sie zutiefst, aber es tröstet mich sehr, zu wissen, dass wir im Tempel aneinander gesiegelt wurden. Ich bin unendlich dankbar dafür, dass wir unsere Eheschließung im Tempel nicht aufgeschoben und auf einen günstigeren Zeitpunkt gewartet haben. Unsere Eheschließung werde ich immer in lieber Erinnerung behalten und die damit verbundenen Ereignisse wohl nie vergessen. ■
Chinedu Enwereuzo, Lagos, Nigeria

KONNTE ICH EINE ARBEIT FINDEN?

Als ich auf den zusammengefalteten Geldschein in meiner Hand starrte, wurde mir klar, dass ich von dem Geld, das ich in der letzten Woche meines Sommerferienjobs verdient hatte, noch den Zehnten zahlen musste. Ich war 90 Rand Zehnten schuldig und hatte genau einen 100-Rand-Schein.

Mein letztes Jahr an der medizinischen Fakultät der Hochschule hatte gerade begonnen und ich musste viel für mein Studium ausgeben. Ich saß da, drehte und wendete den 100-Rand-Schein und dachte über das Zehntenzahlen nach. Mein Ferienjob war vorbei und ich würde wohl kaum einen Job finden, der zu meinem vollen Terminplan passte. Allerdings hatten mir meine Eltern beigebracht, den vollen Zehnten zu zahlen. Dieses Geld gehörte dem Herrn, das wusste ich. Mit diesem Gedanken steckte ich das Geld in den Umschlag und zahlte den Zehnten.

In den folgenden Tagen machte ich mich auf die Suche nach einem Job und betete, dass sich die Schleusen des Himmels für mich öffneten. Ich brauchte eine Arbeit, die in meinen strengen Zeitplan passte, nur wenige Stunden umfasste, dabei gut bezahlt wurde und mir noch genügend Zeit für das Studium ließ. Kurz gesagt, ich brauchte ein Wunder.

Zwei Wochen später schlug mir ein Freund vor, ich könne mich doch in dem Krankenhaus um eine Stelle bewerben, in dem unsere medizinische Fakultät gerade einen neuen Ausbildungsbereich eingerichtet hatte. Ich ging zum Büro und klopfte. Die Frau, die dort arbeitete, erinnerte sich an mich, denn sie hatte uns zwei Jahre zuvor unterrichtet.

„Ich frage mich, ob Sie für Ihr neues Programm einen Tutor

suchen“, sagte ich. „Wenn ja, hätte ich die Stelle gern.“

„Wir suchen tatsächlich jemanden“, antwortete sie. „Wir brauchen einen Tutor für eine Gruppe Studenten aus dem zweiten Jahr, für eine Stunde nachmittags. Sie können selbst bestimmen, um wie viel Uhr Sie beginnen. Sie müssten sich jeden Tag mit einem anderen Patienten beschäftigen und dann die Studenten unterrichten. Können Sie das übernehmen?“, fragte sie.

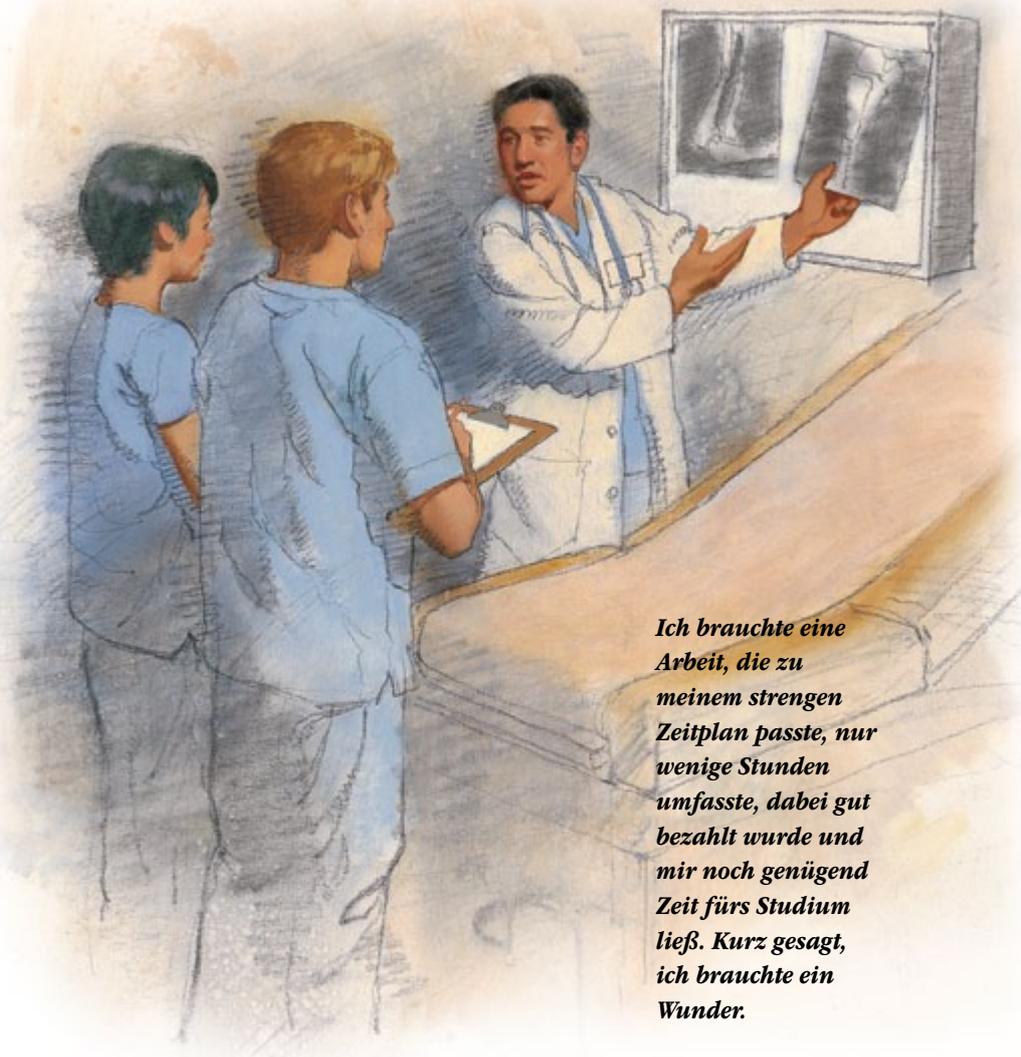
Der Herr hatte mir geholfen, einen Job zu finden, der genau dem entsprach, was ich brauchte! Dies war

die Antwort auf mein Gebet.

Nachdem ich einen Monat lang gearbeitet hatte, wurde mir klar, wie sehr ich doch gesegnet worden war. Meine Gehaltsabrechnung zeigte, dass ich dreimal mehr im Monat verdiente, als ich gedacht hatte. Außerdem bekam ich Urlaubsgeld.

Der Herr hatte die Schleusen des Himmels geöffnet und Segnungen viel reichlicher über mich ausgegossen, als ich es je erwartet hätte. Dadurch wurde mein Glaube an den Grundsatz des Zehnten noch stärker. ■

Greg Burgoyne, Südafrika



Ich brauchte eine Arbeit, die zu meinem strengen Zeitplan passte, nur wenige Stunden umfasste, dabei gut bezahlt wurde und mir noch genügend Zeit fürs Studium ließ. Kurz gesagt, ich brauchte ein Wunder.

MUT, ZU DIENEN



Propheten in unserer Zeit haben alle würdigen und fähigen jungen Männer aufgefordert, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Darüber hinaus sind sie für den Dienst der jungen Frauen dankbar. Junge Erwachsene auf der ganzen Welt gehorchen diesem Aufruf zum Dienen, aber es erfordert Glauben und Mut, dem Propheten zu folgen. Hier erzählen junge Menschen, die von ihrer Mission zurückgekehrt sind, wie sie die Kraft gefunden haben, die Hindernisse zu überwinden, die sich ihnen in den Weg gestellt haben, als sie sich entschlossen und darauf vorbereitet haben, auf Mission zu gehen.

ICH STAND ZU MEINER ENT- SCHEIDUNG

Als ich 21 wurde, regte sich in mir der Gedanke, auf Mission zu gehen. Ich hatte bislang nie vorgehabt, auf Mission zu gehen, daher überraschte mich dieser Gedanke. Mein Priestertumsführer gab mir den Rat, darüber zu beten, was ich auch machte.

Die Antwort war eindeutig: Ich wusste, dass Gott von mir erwartete, dass ich auf Mission ging. Anfangs war ich begeistert, aber die Vorbereitungen für meine Mission forderten

mehr von mir, als ich erwartet hatte.

Mein Chef verstand nicht, warum ich 18 Monate weggehen wollte, und er wollte mir auch für die Vorbereitungen nicht freigeben. Er stellte mich vor die Entscheidung: „Arbeiten Sie oder lassen Sie es bleiben. Es liegt an Ihnen.“ So unwohl mir auch dabei war, in den letzten Wochen vor meiner Mission nicht zu arbeiten, entschied ich mich doch dafür, den Job aufzugeben.

Alle medizinischen Erfordernisse zu erfüllen, war ebenfalls kompliziert. Mein Arzt in Russland, meinem Heimatland, hatte noch nie einen ärztlichen Fragebogen für Missionare der Kirche gesehen und weigerte sich, ihn zu unterschreiben.

Wegen solcher Hindernisse fragte ich mich, ob ich wirklich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Mehrmals war ich nahe daran, meine Meinung zu ändern. Aber wenn solche Zweifel aufkamen, erinnerte ich mich an die Antwort, die ich auf mein Gebet erhalten hatte, und hatte die Kraft, zu meiner Entscheidung für eine Mission zu stehen. Nach und nach fand ich für diese und weitere Probleme, die sich mir in den Weg stellten, eine Lösung.

Ich wurde in die Russland-Mission St. Petersburg berufen. Die ersten Monate im Missionsfeld waren nicht leicht. Weil ich aber bereits bei meiner Vorbereitung auf Mission gelernt hatte, Hindernisse zu überwinden,



konnte ich auch die Herausforderungen meiner Mission meistern. Meine Mission – und die Schwierigkeiten, die ich bei der Vorbereitung hatte – zeigte mir, dass ich mit der Hilfe des Herrn auch Schwieriges bewältigen kann.

Elena Ogneva Anderson, Utah

MEIN LEBEN GEHÖRT IHM

Als ich 18 wurde, sprachen mich viele Mitglieder in meiner Gemeinde und im Pfahl darauf an, dass ich auf Mission gehen sollte. Obwohl ich immer vorgehabt hatte, auf Mission zu gehen, gefiel mir der ganze Druck nicht.

Bald begann mein erstes Jahr am College. Weil ich fleißig arbeitete, erhielt ich ein Stipendium, mit dem ich in Deutschland studieren konnte. Deutschland war ganz anders als mein Heimatland Mexiko, aber ich tauchte in die Kultur ein und lernte die Sprache schnell.

Schließlich wurde mir eine unbefristete Stelle in einem angesehenen europäischen Unternehmen angeboten. Auf Mission zu gehen war plötzlich mehr eine Pflicht als ein Wunsch. Ich wollte doch lieber die Stelle annehmen und weltlichen Erfolg genießen.

Eines Tages fuhr ich mit meiner Freundin Melanie nach Heidelberg. Es schneite. Nach ein paar Stunden war die Bundesstraße schneebedeckt, und wir wurden allmählich müde. Wir fuhren mit etwa 100 km/h, als wir eine rote Ampel übersehen und gegen einen Bus prallten.

Als ich wieder zu mir kam, sah ich die Polizei, den Rettungsdienst und Melanie, die weinte. Das Auto, in dem ich noch immer saß, war vollkommen zerstört. Tränen traten mir in die Augen, als mir bewusst

wurde, Welch ein Glück wir hatten, noch am Leben zu sein. Ich betete und dankte meinem Vater im Himmel, dass er uns überleben ließ. Aber gleich überkam mich eine neue Furcht – ich konnte meine Beine nicht bewegen.

Auf dem Weg ins Krankenhaus hörte ich die Sanitäter sagen, falls das Rückenmark verletzt sei, würde ich möglicherweise nie wieder gehen können. Ich betete aus tiefstem Herzen zum Vater im Himmel. Zuerst dankte ich ihm noch einmal, dass er mein Leben gerettet hatte, denn mir war bewusst geworden, dass mein Leben nicht mir gehörte. Dann versprach ich ihm: „Wenn mit meinen Beinen alles in Ordnung ist und ich gehen kann, werde ich auf Mission gehen und dir mit ganzem Herzen und ganzem Sinn dienen.“

Nach vier Stunden im Krankenhaus war meine Diagnose vielversprechend: Ich würde wieder gehen können. Ich zögerte nicht mehr, eine Mission zu erfüllen. Vielmehr verspürte ich den starken Wunsch, Zeugnis davon abzulegen, dass Gott lebt, dass er unser Vater im Himmel ist und dass er in unserem Leben Wunder wirken kann.

Nach diesem Erlebnis entschied ich mich, die angebotene Stelle nicht anzunehmen. Ich wusste, dass meine Zeit und alles, was ich habe, dem Herrn gehören. Warum sollte ich ihm also nicht einen kleinen Teil dieser Zeit widmen und ihm zwei Jahre lang dienen?

Nachdem ich mein Studium abgeschlossen hatte, wurde ich in die Deutschland-Mission Frankfurt berufen. Als Missionar gab ich Zeugnis vom Vater im Himmel. Ich weiß, dass er lebt, dass er mein Vater ist und dass er mich beschützt. Er hat mir mein Leben geschenkt und es wird immer ihm gehören.

**Mahonry Gonzalez,
Morelos, Mexiko**



ICH ÄNDERTE MEINE MEINUNG

Ich war 21 Jahre alt und Teilhaberin eines Schönheitssalons. In der Kirche unterrichtete ich eine PV-Klasse. Ich führte ein gutes Leben, fand aber keine innere Ruhe. Mir schien, als gäbe es noch etwas anderes für mich zu tun – ich wusste aber einfach nicht, was.

Eines Sonntags holte mich der Bischof in sein Büro und fragte mich, ob ich mir schon überlegt hätte, auf Mission zu gehen. Ich war völlig überrascht. Ich gehörte erst seit zwei Jahren der Kirche an und hatte nie an eine Mission gedacht.

Ich sagte dem Bischof, eine Mission sei wohl nicht das Richtige für mich. Als ich sein Büro verließ, sagte er: „Gut, wenn du deine Meinung änderst, sag es mir.“ Ich dachte, das Thema wäre abgeschlossen, aber die Worte des Bischof klangen in mir nach.

Ich fragte mich, wie es für mich überhaupt möglich wäre, auf Mission zu gehen. Ich war die Einzige in meiner Familie, die der Kirche angehörte. Was würde meine Familie denken? Was sollte ich mit meinem Anteil am Schönheitssalon machen? Würde ich damit zurechtkommen, eineinhalb Jahre lang als Missionarin zu arbeiten?

Als ich über diese Fragen nachdachte, hatte ich das Gefühl, ich solle im Buch Mormon lesen. Ich nahm es zur Hand und schlug das achte Kapitel im Buch Alma auf. Als ich las, wie Alma und Amulek sich für ihre Mission bereit machten, wusste ich, dass auch ich „die Worte Gottes ... verkünden“ musste (siehe Vers 30). Am darauffolgenden Sonntag sagte ich dem Bischof, ich hätte meine Meinung geändert und wolle auf Mission gehen.

Meine Familie unterstützte mich, und ich konnte meinen Anteil am Schönheitssalon verkaufen. Ich wurde



ANRECHT AUF DIE HILFE DES HERRN

„Einige von Ihnen sind vielleicht von

Natur aus schüchtern oder halten sich für ungeeignet, dem Aufruf zum Missionsdienst zu folgen. Bedenken Sie, dass dies das Werk des Herrn ist, und wenn wir im Auftrag des Herrn stehen, haben wir ein Anrecht auf seine Hilfe. Der Herr formt Schultern so, dass sie die Last tragen können, die ihnen auferlegt wird.“

Präsident Thomas S. Monson, „Der Herr braucht Missionare“, *Liahona*, Januar 2011, Seite 4

nach Caracas in Venezuela berufen, und noch immer ernte ich die Segnungen dafür, dass ich dem Herrn ehrenvoll gedient habe.

Jessica Baksis, Idaho, USA

MEINE BEKEHRUNG ZUM EVANGELIUM – UND ZUR MISSION

Ich bin in der Kirche aufgewachsen und hatte immer vor, auf Mission zu gehen. Als jedoch die Zeit dafür näher rückte, sehnte ich mich nach einem eigenen machtvollen Bekehrungserlebnis. Von solchen Erlebnissen hatte ich andere schon sprechen hören, wenn sie erzählten, wie sie sich der Kirche angeschlossen hatten.

Ich wusste, dass eine Mission mir Opfer abverlangen würde. Ich hatte eine gut bezahlte Arbeit und fragte mich, ob ich nach meiner Rückkehr wieder eine so gute Stelle finden würde. Ich machte mir

Sorgen darüber, meine Ausbildung zu unterbrechen und meine Familie und meine Freunde zurückzulassen. Aber tief im Herzen wusste ich, dass es richtig war, auf Mission zu gehen. Also bereitete ich mich weiter darauf vor.

Im Rahmen dieser Vorbereitung begleitete ich die Missionare in meinem Gebiet zu ihren Besuchsterminen. Eines Abends erklärten die Missionare und ich einem Mann das Wort der Weisheit, aber er wollte diesen Grundsatz nicht annehmen. Als wir wieder gingen, sah ich, dass die Missionare niedergeschlagen waren, und auch ich war betrübt.

Mir war nicht klar, warum ich überhaupt traurig war. Ich kannte den Mann ja kaum. Ich dachte darüber nach und stellte fest, dass ich so empfand, weil ich bei unserem Gespräch den Heiligen Geist gespürt hatte. Es machte mich traurig, dass dieser Mann etwas ablehnte, was mir so große Freude bereitete.

Dieser Gedanke machte mir bewusst, dass ich *tatsächlich* bekehrt war. Ich wusste, dass das Evangelium wahr war, und konnte es kaum erwarten, es zu verkünden. Kurze Zeit später wurde ich in die Italien-Mission Rom berufen.

Ich wurde reich gesegnet für die Opfer, die ich bei der Vorbereitung auf meine Mission gebracht hatte. Ich erklärte vielen wunderbaren Menschen das Evangelium, fand Freunde fürs Leben und lernte Englisch. Nach meiner Rückkehr wurde ich weiterhin gesegnet. Ich bekam dieselbe Arbeitsstelle, die ich vor meiner Mission gehabt hatte, und wurde dazu noch befördert.

Die wohl größte Segnung war aber, dass mein Zeugnis vom Evangelium gewachsen war. Meine Mission war eine Phase beispiellosen geistigen Wachstums, wofür ich immer dankbar sein werde. ■

Marco Brando, Italien

Mein Fortschritt und meine Familie

**Hillary Slaughter
und Elyssa J. Kirkham**

Manchmal kann ein einzelner Mensch alles rund um sich verändern. Wenn man bei sich selbst anfängt – wenn man den Mut hat, bei sich selbst anzufangen –, kann mit der Zeit auch im eigenen Umfeld alles in Ordnung kommen“, meint Katja Kalaschnikowa aus Kiew.

Durch Glauben und das Programm *Mein Fortschritt* haben Katja Kalaschnikowa und Iwanna Rubantschiuk aus der Gemeinde Woskresensk diesen Mut aufgebracht und konnten dadurch ihre Familie stärken und sich darauf vorbereiten, in den Tempel zu gehen.

Veränderungen

Sowohl Katjas als auch Iwannas Familie schlossen sich der Kirche an, kurz nachdem 1992 die Ukraine-Mission Kiew gegründet worden war. Beide Familien hörten aber auf, zur

Kirche zu gehen, bevor die Mädchen das Taufalter erreicht hatten.

Als Iwanna dreizehn war, zog ihre Familie um und wohnte nun in der Nähe eines Gemeindehauses der Kirche. Als sie einmal mit ihrer Mutter dort vorbeiging, dachte ihre Mutter wieder daran, wie viel Gutes die Kirche in ihr Leben gebracht hatte. Sie ermunterte Iwanna, in die Kirche zu gehen. „Meine Mutter wusste, dass ich in der Kirche – anders als in der Welt – nur Gutes lernen würde“, sagt Iwanna. Also ging Iwanna zur Kirche und zu Aktivitäten und traf sich mit den Missionaren; und als diese sie fragten, ob sie sich taufen lassen wolle, bejahte sie.

Katjas Geschichte

Als Katja fünfzehn war, kam sie einmal von einem Ausflug mit einer städtischen Jugendgruppe nach Hause. Sie war überrascht, von ihrem Vater zu erfahren, dass er die

Missionare eingeladen hatte, mit ihr zu sprechen. Er stellte aber auch klar, dass er es gerne sah, wenn sie zuhörte, er selbst aber kein Interesse daran hatte.

Katja vereinbarte einen Termin mit den Missionaren. „Als ich ihnen zuhörte, spürte ich, dass dies der richtige Weg war. Ich erinnerte mich an das, was ich als Kind empfunden hatte, wenn ich in die Kirche ging. Nach einer Weile beschloss ich, mich taufen zu lassen“, erzählt sie.

Mein Fortschritt

Beide Mädchen mussten einiges ändern, damit sie sich der Kirche anschließen konnten, und das Programm *Mein Fortschritt* war ihnen dabei eine Hilfe. „Ich musste noch viel lernen. Ich hatte meine eigenen Gewohnheiten. Auch meinen Kleidungsstil musste ich ändern“, erklärt Katja. „Das Programm *Mein Fortschritt* hat mir dabei geholfen, mich Schritt für Schritt zu ändern. Es hat mir die Kraft gegeben, eine Tochter Gottes zu sein, nicht nur in der Kirche, sondern auch im Alltag.“

Durch das Programm *Mein Fortschritt* konnten sich Iwanna und Katja Gewohnheiten aneignen, die sie geistig stärkten, wie etwa das Gebet, das Schriftstudium und die richtige Auswahl von Medien. Sie lernten auch, wie man einen Unterricht hält und wie man seinem Nächsten dient. Vor allem aber trug das Programm dazu bei, dass sie Gott näherkamen und für ihre Familie ein besseres Vorbild wurden.

Katja Kalaschnikowa hat durch das Programm Mein Fortschritt viel gelernt. Das hat auch Einfluss auf ihre Eltern gehabt, die daraufhin mit ihr in die Kirche gingen. Gegenüberliegende Seite: Katja und ihre Freundin Iwanna Rubantschiuk vor dem Tempel in Kiew.



Das Programm Mein Fortschritt half zwei Jungen Damen in Kiew in der Ukraine, ihr eigenes Leben und das ihrer Familie positiv zu verändern.



„Das Programm *Mein Fortschritt* hat mir geholfen. Mit jeder Aufgabe, die ich abgeschlossen habe, habe ich etwas dazugelernt, mich weiterentwickelt und neuen Mut gefasst“, meint Iwanna. „Für mich war es besonders wertvoll, weil die meisten in meiner Familie in der Kirche nicht aktiv sind.“

Mit gutem Beispiel voran

Aufgrund der Veränderungen, die Iwanna durch das Programm *Mein Fortschritt* vornahm, konnte sie ihrer Familie ein gutes Vorbild sein. „Die ganze Zeit über haben meine Eltern gesehen, wie ich mich verändert habe. Sie freuten sich darüber, dass ich in die Kirche ging“, erklärt Iwanna. Sie ging allein zur Kirche und zu den Aktivitäten, bis sich ihre Mutter eines Tages entschloss, mit ihr die Abendmahlsversammlung zu besuchen. Jetzt gehen sie gemeinsam zur Kirche.

Auch Katjas Beispiel hatte Einfluss auf ihre Familie. Kurz nachdem sich Katja der Kirche angeschlossen hatte, ging auch ihre Mutter wieder in die Kirche. Bald darauf ging auch ihr Vater mit. Beide Familien bemerkten, dass Katja und Iwanna sich durch das Programm *Mein Fortschritt* und ihr aktives Engagement in der Kirche veränderten. Sie sahen, wie glücklich die beiden geworden waren, und wollten an dieser Freude teilhaben.

Iwanna schreibt es dem Programm *Mein Fortschritt* zu, dass sie ihrer Familie ein gutes Beispiel geben konnte. Iwanna und ihre Mutter gehen jetzt gemeinsam zur Kirche.



Im Haus des Herrn

Auf Katja und ihre Familie wartete noch größere Freude. Als Katja am Programm *Mein Fortschritt* arbeitete, stellte sie fest, dass die Bedeutung des Tempels besonders hervorgehoben wurde. „Ein ganzer Abschnitt ist dem Tempel gewidmet, und ich wollte wirklich gern in den Tempel gehen, aber meine Eltern waren nicht bereit dazu“, erzählt sie.

Katja durfte aber mit ihrer Seminarklasse in den Tempel gehen. Sie erzählt: „Zum ersten Mal konnte ich Tempelarbeit machen. Ich war wirklich glücklich, und ich wollte wieder hingehen. Ich wollte unbedingt, dass meine Familie in den Tempel ging, um für die Ewigkeit aneinander gesiegt zu werden.“

Katjas Familie bereitete sich darauf vor und fühlte sich schließlich bereit, in den Tempel zu gehen. Zwei Jahre nach Katjas erstem Tempelbesuch kehrte sie wieder zurück, dieses Mal mit ihrer Familie. „Ich wusste wirklich, dass der Tempel der Ort ist, wo eine Familie für die Ewigkeit verbunden wird“, erklärt Katja. Sie wurden im Tempel in Freiberg aneinander gesiegelt.

Fest im Glauben

Katja und Iwanna sind dankbar für die Kirche. Beide haben von den



GEISTIGE KRAFT

„Das Programm für Junge Damen basiert auf [einem] wirkungsvollen Muster, um den Mädchen zu helfen,

geistige Kraft zu entwickeln, und uns die Gelegenheit zu bieten, sie zu unterstützen. Das Programm *Mein Fortschritt* hilft den Jungen Damen, sich für die heiligen Handlungen des Tempels bereit zu machen. Ihnen hilft das Beispiel von Müttern, Großmüttern und jeder rechtschaffenen Frau, mit der sie in der Kirche zu tun haben.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Hilfe entlang des Heimwegs“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 25

Angeboten der Kirche profitiert, vor allem vom Programm *Mein Fortschritt*. „Ich habe ein Zeugnis vom Programm *Mein Fortschritt*. Es macht uns stärker und hilft uns, in jedem Bereich des Lebens vollkommener zu werden“, sagt Katja.

Iwanna findet, dass die Jungen Damen und die anderen Organisationen der Kirche ihr geholfen haben, sich auf die Tätigkeit als Missionarin vorzubereiten. Iwanna hat eine positive Einstellung zur Missionsarbeit. Sie rät: „Verliert nie den Mut, sondern seid immer ein Vorbild dafür, wie die Kirche unser Leben verändert. Wir sind in ihr glücklich, und jeder Mensch will glücklich sein. Und wenn wir Menschen mitnehmen und ihnen dieses Glück zeigen, werden sie unserem Beispiel folgen. Wir können den Menschen immer – mit kleinen Schritten – helfen und für sie da sein, und irgendwann kommt der wunderbare Augenblick und sie werden bereit sein.“ ■

EIN WORT UND EINE LEKTION FÜRS LEBEN

Heather Wrigley

Zeitschriften der Kirche

*Redlichkeit ist die Art, wie man handelt,
wenn man sich unbeobachtet fühlt.*

Es war extrem heiß draußen – 46 Grad –, ein typischer Sommertag auf der Farm in Brawley in Kalifornien. Ich versetzte dem Reifen des großen Wasserwagens einen Tritt. Er war gerade das dritte Mal innerhalb von vier Tagen kaputtgegangen. Ich war auf meinen Sommerjob angewiesen, weil ich meine Freizeitaktivitäten, die Schulkleidung und später auch das College damit finanzieren musste. Trotz der Hitze wollte ich die Arbeit keineswegs vorzeitig abbrechen. Aber nun war es offensichtlich schon wieder erforderlich.

David, ein Bruder aus unserer Gemeinde und ein guter Freund der Familie, kam von der Mühle herüber, um sich den Lastwagen anzusehen. Als ich meinen Frust an ihm ausließ, war ich versucht, ein Wort zu sagen, das ich bei anderen schon gehört hatte, wenn sie aufgebracht waren. Kurz bevor ich es aussprach, dachte ich bei mir, dass ich es nicht sagen sollte – ich wusste ja, dass es ein schlechtes Wort war. Aber ich verscheuchte den Gedanken gleich wieder, schließlich würde es ohnehin niemand erfahren. Ich sagte das Wort, aber besser ging es mir danach nicht.

David schaute auf und sagte, er und mein Vater würden den Lastwagen reparieren, sobald sie Zeit hätten. Inzwischen fand ich für den Rest des Tages eine andere



lässt sich wohl am sichersten daran erkennen, dass er nichts tut oder sagt, was ihm die Selbstachtung nimmt.“

Präsident Thomas S. Monson, „Auf der Suche nach dem Leben in Fülle“, *Der Stern*, August 1988, Seite 6

REDLICHKEIT UND SELBST-ACHTUNG

„Die Redlichkeit eines Menschen

Arbeit, die erledigt werden musste.

Am Ende des Tages setzte ich mich zu Vater ins Auto und wir machten uns auf den Heimweg. Kurz nachdem wir abgefahren waren, schaute mein Vater zu mir herüber und erwähnte, dass David ihm erzählt habe, wie ich reagiert hatte, als der Lastwagen kaputtgegangen war, Schimpfwort und so weiter einbegriffen. „David hat gesagt, er hätte nie gedacht, dass meine Tochter so etwas sagen würde“, sagte Vater. „Er achtet dich einfach zu sehr, Liebes.“

Ich ließ den Kopf hängen, und meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich hatte mich selbst in den Augen von Menschen, deren Meinung mir wichtig war, herabgesetzt. Vor allem aber war ich von mir selbst enttäuscht, und ich wusste, dass auch Gott enttäuscht war. Mir wurde bewusst, dass ich mich deshalb nicht besser gefühlt hatte, als ich das Wort ausgesprochen hatte.

Ich versprach, dieses Wort nie wieder zu sagen, auch kein anderes, das Gott nicht gefallen konnte, nicht deshalb, weil ich nicht wollte, dass Vater und David sich meiner wegen schämten, sondern weil es so richtig war. Eines hatte ich gelernt: Redlichkeit ist die Art, wie man handelt, wenn man sich unbeobachtet fühlt. ■

Bin ich ein Kind von Gott?

Valarie Schenk

Ein Vers im Alten Testament machte mir mein göttliches Wesen bewusst.

Als ich 21 Jahre alt war und ins College ging, suchte ich nach der Wahrheit. Ich war begeistert, als mir die Missionare die Evangeliumsbotschaft brachten. Langsam, aber von ganzem Herzen, nahm ich die Botschaft an. Ich schloss mich der Kirche an, allerdings als Einzige in meiner Familie.

Nachdem ich ungefähr ein Jahr lang der Kirche angehörte, stellte ich fest, dass mein Zeugnis jeden Tag stärker wurde. Trotzdem fehlte mir etwas. Ich wusste nicht, dass ich ein Kind Gottes war.

Ja, ich hatte Gott als Vater von allem anerkannt. Mir war jedoch nicht bewusst, wie gut er jedes seiner Geschöpfe kennt. „Es gibt so vieles auf dieser Welt“, sagte ich mir, „wie kann es nur sein, dass er mich kennt? Wie kann er mich als seine Tochter ansehen? Wie kann er mich so lieben wie sein Kind?“

Diese Fragen hatte ich im Sinn, als ich mich im Gebet an den Vater im Himmel wandte. Kurz danach stieß ich beim Schriftstudium auf die Schriftstelle 1 Chronik 28:9. König David sagte zu seinem Sohn: „Du aber,

mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters; diene ihm mit ungeteiltem Herzen und williger Seele; denn der Herr erforscht alle Herzen und kennt jedes Sinnen der Gedanken. Wenn du ihn suchst, lässt er sich von dir finden. Wenn du ihn aber verlässt, verwirft er dich auf ewig.“

Keine andere Schriftstelle hat mich meinem Vater im Himmel näher gebracht als diese. Sie bezeugte mir nicht nur, dass ich eine Tochter Gottes bin, sondern dass ich ihn finden kann, wenn ich ihn suche. Sie bezeugte mir meine göttliche Herkunft. Innerlich war ich noch nicht vollständig von dem Gedanken überzeugt gewesen, dass ich ein Kind Gottes bin. Ich hatte zwar gehofft, dass es so sei, hatte aber einfach nicht begreifen können, dass es einen Vater im Himmel gibt, der mich so sehr liebt. Ich konnte mir ein Wesen, das meine innersten Gedanken und Hoffnungen kennt, nicht vorstellen. Ich konnte seine Liebe nicht annehmen, weil ich mir meiner Unzulänglichkeiten und der vielen Fehler, die ich gemacht hatte, bewusst war.

Durch diese Schriftstelle habe ich vieles gelernt. Zunächst einmal hat David, der selbst viele Fehler gemacht hatte, seinem Sohn geraten, den Herrn zu suchen und ihm mit voller Herzensabsicht zu dienen. So konnte Salomo den Herrn finden. Als ich

diese Worte las, regte sich in mir der starke Wunsch, eine persönliche Beziehung zu meinem Vater im Himmel aufzubauen. Ich erfuhr mehr über die liebevolle Art des Vaters im Himmel. Ich wusste, dass ich – wie David und Salomo – von ihm gefunden werden konnte. Unsere Beziehung wurde stärker. Diese Schriftstelle wurde für mich zu einer Richtschnur. Ich wusste nun selbst, dass sie wahr ist.

Ich stellte fest, dass der Vater im Himmel mich persönlich kennt. Ich beschäftigte mich weiter eingehend mit dieser Schriftstelle, bis die Worte „der Herr erforscht alle Herzen“ in meinen Gedanken fest verankert waren. Jedes Mal, wenn ich sie las, flüsterte der Heilige Geist meinem Herzen zu, dass der Vater im Himmel alles weiß, ja, sogar „jedes Sinnen der Gedanken“. Ich wusste nun, dass er nicht nur mein Schöpfer ist, sondern mein liebevoller Vater, und dass ich sein geliebtes Kind bin. Endlich konnte ich wirklich glauben, dass er mich kennt. Er kennt meine geheimen Gedanken, Hoffnungen, Träume, Wünsche, Ängste, Absichten und – am allerwichtigsten für mich – auch meine Vorstellungen. Er kennt mich so gut, wie meine irdischen Eltern mich kennen – und noch besser. Mit all diesen Einsichten erlangte ich das Zeugnis, dass ich ein Kind Gottes bin. ■



GELIEBTE TÖCHTER DES HIMMLISCHEN VATERS

„Auf der ersten Seite des Hefts *Mein Fortschritt* findet ihr diese

Aussage: ‚Du bist eine geliebte Tochter des himmlischen Vaters und wurdest vorbereitet, zu dieser besonderen Zeit zu einem heiligen und herrlichen Zweck auf die Erde zu kommen‘ [Broschüre, 2009, Seite 1].

Schwestern, diese Worte sind wahr! Sie sind nicht Teil eines Märchens! Ist es nicht großartig zu wissen, dass unser ewiger Vater im Himmel euch kennt, euch hört, über euch wacht und euch unendlich liebt? Ja, seine Liebe zu euch ist so groß, dass er euch dieses irdische Leben als euer kostbares ‚Es war einmal‘ schenkt, eure eigene wahre Geschichte voller Abenteuer, Prüfungen und Möglichkeiten, einen edlen Charakter, Größe, Mut und Liebe zu entwickeln. Und – was das Beste von allem ist – er bietet euch ein Geschenk an, das unbezahlbar und unfassbar ist. Der Vater im Himmel bietet euch das größte aller Geschenke an, nämlich ewiges Leben – die Möglichkeit, die unermessliche Segnung, dass ihr ‚fortan glücklich und zufrieden‘ lebt.

Aber solch eine Segnung hat auch ihren Preis. Man bekommt sie nicht einfach nur, weil man sie sich wünscht. Ihr empfangt sie nur, wenn ihr versteht, wer ihr seid und was ihr werden müsst, damit ihr eines solchen Geschenks würdig seid.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Und so lebt ihr fortan glücklich und zufrieden“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 124f.

LERNEN, TUN, WEITERGEBEN



Adam C. Olson
Zeitschriften der Kirche

Helaman Ayala lernt begeistert Ninjutsu (eine japanische Kampfsportart). Er ist Priester in der Gemeinde Hacienda im Pfahl Tecamac in Mexiko-Stadt. Helaman hat jede Menge Zeit darauf verwandt, zu üben, was er gelernt hat. Oft bitten ihn seine Freunde, ihnen die verschiedenen Techniken zu zeigen.

Er ist auch musikbegeistert und hat schon einige Stunden Gitarrenunterricht genommen. „Aber ich habe nicht

*Drei Wörter sind
der Schlüssel
zur Erfüllung
deiner Pflicht
vor Gott.*

viel Zeit zu üben“, sagt er. „Deshalb habe ich keine großen Fortschritte gemacht. Und ich kann kaum etwas vorspielen.“

Helaman versteht, wie wichtig es ist, das Gelernte zu üben und es dann weiterzugeben. „Es reicht nicht, etwas zu wissen. Man muss es tun“, meint er. „Man kann etwas lernen; wenn man es aber nicht in die Tat umsetzt, nützt es nichts. Und erst, wenn man es weitergibt, kann man sicher sein, dass man es wirklich gelernt hat.“

Das gefällt ihm so an dem neuen Programm *Pflicht vor Gott*. „Ich mag das Konzept, etwas erst zu lernen, es dann zu tun und es schließlich weiterzugeben“, sagt er. „Es hat mir schon viel geholfen. Immer mehr zu lernen und es dann in die Tat umzusetzen, hat mein Zeugnis gefestigt.“

Der Erlösungsplan ist ein gutes Beispiel. Von diesem Thema hatte er schon oft gehört. „Aber als ich mich selbst intensiv damit befasst habe, habe ich erkannt, wie sehr der Vater im Himmel uns liebt. Der Heilige Geist hat mein Herz berührt und ich habe gespürt, dass der Plan wahr ist. Mir ist auch bewusst geworden, wie sehr Gott mich liebt – so sehr, dass er seinen Sohn gesandt hat.“

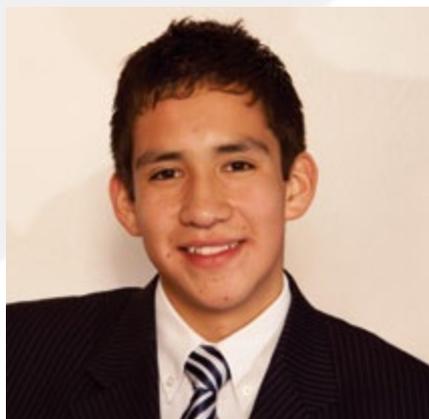
Wenn Helaman sich Ziele im Programm *Pflicht vor Gott* setzt und daran arbeitet, ist er froh über die Hilfe seiner Eltern. „Meine Eltern spornen mich an, erinnern mich, falls ich etwas vergesse, und fragen mich, ob ich mir Ziele gesteckt habe“, erzählt er.

Sein Vater, der auch Bischof seiner Gemeinde ist, nimmt sich Zeit, ihm zu helfen. „Er hilft mir, das zu verstehen,

was ich bisher noch nicht verstanden habe“, erklärt Helaman. „Meine Eltern unterstützen mich sehr.“

Helaman findet, dass die Ziele, die jeder Junge Mann im Programm *Pflicht vor Gott* erfüllen soll, gut für ihn sind. Das Programm *Pflicht vor Gott* hat seinen Glauben gestärkt und ihm geholfen, Versuchungen zu widerstehen. Es hat ihm außerdem geholfen, sich auf die Zukunft vorzubereiten. „Das Buch hilft einem bei der Vorbereitung auf das Melchisedekische Priestertum, und man lernt vieles, was man einmal als Missionar brauchen wird.“

Helaman ist im Ninjutsu besser



geworden, indem er sich zum Ziel gesetzt hat, etwas zu lernen, das Gelernte dann in die Tat umgesetzt und es anschließend weitergegeben hat. Genauso weiß Helaman, dass „man im Leben nur dann vorankommt, wenn man sich Ziele setzt und den Blick auf die Zukunft richtet“.

Durch das Programm *Pflicht vor Gott* und mit der Hilfe seiner Eltern hat Helaman einen guten Anfang gemacht. ■



EIFER UND VERTRAUEN

„Erst vor wenigen Wochen durfte ich miterleben, wie ein neuer Diakon diesen Pfad des Eifers betrat. Sein Vater zeigte mir ein Schaubild, das sein Sohn angefertigt hatte. Darauf war jede Reihe in der Kapelle zu sehen, eine Nummer für jeden Diakon, der zum Austeilen des Abendmahls eingeteilt wurde, und der Weg, den die Austeiler durch die Kapelle zurücklegten, wenn sie den Mitgliedern das Abendmahl reichten. Der Vater und ich lächelten bei der Vorstellung, dass ein Junge, ohne darum gebeten worden zu sein, einen Plan erstellt, um sicherzugehen, dass er seinen Priestertumsdienst gut macht.

In seinem Eifer erkannte ich das Muster aus dem neuen Heft *Pflicht vor Gott* wieder, nämlich lernen, was der Herr von einem erwartet, einen Plan aufstellen, wie man es ausführt, diesen Plan eifrig in die Tat umsetzen und dann anderen erzählen, wie diese Erfahrung einen verändert hat und anderen ein Segen gewesen ist. ...

Euer Eifer nimmt zu, wenn ihr spürt, wie ungeheuer groß das Vertrauen ist, das Gott in euch setzt. In der Broschüre *Pflicht vor Gott* findet ihr ein Geleitwort der Ersten Präsidentschaft: ‚Der Vater im Himmel setzt sehr großes Vertrauen in dich und hat eine wichtige Mission für dich, die du erfüllen sollst. Er wird dir helfen, wenn du dich im Gebet an ihn wendest, auf die Eingebungen des Geistes hörst, die Gebote befolgst und die Bündnisse hältst, die du geschlossen hast.‘ [*Ich erfülle meine Pflicht vor Gott: Für die Träger des Aaronischen Priestertums*, Seite 5.]“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Mit allem Eifer“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 60f.

Pflicht vor Gott mit **PAPA**

Paul VanDenBerghe

Zeitschriften der Kirche

Brauchst du Hilfe dabei, deine Pflicht vor Gott zu erfüllen? Sie ist nicht fern.

Nachdem Aleks Miller, Präsident des Diakonskollegiums in der Gemeinde North Shore im Pfahl Vancouver in British Columbia, das neue Buch *Pflicht vor Gott* letztes Jahr auf einer Fireside kennengelernt hatte, konnte er es kaum erwarten, anzufangen. Er und sein Vater stellten einen Plan auf. Sie wollten sich jeden Sonntag zusammensetzen und einen Abschnitt des Buches gemeinsam durcharbeiten.

„Papa und ich setzen uns jede Woche hin und gehen einen Abschnitt im Buch durch“, erzählt Aleks. „Zuerst beten wir, und dann lernen wir den Stoff und lesen die Schriftstellen. Wir beantworten die Fragen im Abschnitt und schreiben auf, wie wir das ausführen können, was wir gelernt haben.“ Aleks bespricht oft mit seiner Mutter, woran er und sein Vater gerade arbeiten. „Ich habe mit meiner Mutter über das Abendmahl und über die Bedeutung der Abendmahlsgebete gesprochen und habe ein paar Ideen aufgeschrieben, wie ich als Diakon dazu beitragen kann, dass das Abendmahl für sie noch größere Bedeutung hat.“

Schon wenige Wochen nachdem Aleks und sein Vater angefangen hatten, sich regelmäßig mit dem Programm *Pflicht vor Gott* zu befassen, bemerkte Aleks, dass sich in seinem Leben etwas änderte. „Ich fühle mich



EURE ZUKUNFT RUFT

„Der aktive Dienst im Aaronischen Priestertum macht euch Junge Männer bereit, das Melchisedekische Priestertum zu empfangen, eine Mission zu erfüllen und im heiligen Tempel zu heiraten.

Ihr werdet euch immer an eure Priestertumsberater und eure Kameraden in den Kollegien des Aaronischen Priestertums erinnern. ...

Ihr Jungen Männer im Aaronischen Priestertum, eure Zukunft ruft; bereitet euch darauf vor. Möge euch der himmlische Vater dabei immer leiten. Möge er uns alle leiten in unserem Bemühen, das Priestertum zu ehren, das wir tragen, und unsere Berufung groß zu machen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Tu deine Pflicht – das ist das Beste“, *Liahona*, November 2005, Seite 59

wirklich gut dabei“, sagt er. Sich mit seinem Vater hinzusetzen ist nicht immer das Erste, was Aleks am Sonntagnachmittag machen möchte, „aber wenn wir erst einmal angefangen haben, miteinander zu lernen und zu lesen, bin ich viel glücklicher und es macht mir Freude“.

Aleks hat sich neue Ziele gesetzt, und sein Verständnis vom Evangelium wächst, wenn er mit seinem Vater in den Schriften forscht und lernt. „In einem Abschnitt des Programms *Pflicht vor Gott* wird vorgeschlagen, dass man sich mit fünf Themen aus der Broschüre *Für eine starke Jugend* beschäftigt und dann für jedes ein Ziel setzt, damit man sich darin verbessert“, erklärt Aleks. „Ich habe mir Ehrlichkeit ausgesucht. Eines meiner Ziele war, mit meinen Eltern zu sprechen, wenn ich etwas falsch gemacht habe, anstatt es für mich zu behalten.“

Außerdem entschied sich Aleks noch für den Bereich Ausbildung. „Mein Ziel war, einen ganzen Monat in der Schule keinerlei Unsinn zu machen und alle Aufgaben dort zu erledigen, damit ich keine Hausaufgaben hatte. Das klappt ziemlich gut, und ich habe jetzt jede Menge Zeit übrig.“

Aleks spornt jetzt alle Diakone in seinem Kollegium an, an der Erfüllung ihrer Pflicht vor Gott zu arbeiten. Und er gibt jedem Jungen Mann, der darüber nachdenkt, sein Buch aufzuschlagen und sich an die Arbeit zu machen, den gleichen Rat: „Tu es einfach!“, meint er. „Wenn du meinst, es nicht alleine zu schaffen, mach es wie ich und frag deinen Vater, ob er mitmacht.“ ■

Ich rief mein KOLLEGIUM an

Mark Tensmeyer

Ich half einer Familie in meiner Gemeinde, aber ich brauchte Unterstützung, um alles bewältigen zu können.

An einem Samstagnachmittag rief mich der Vater einer Familie an, die ich als Heimlehrer besuchte. „Ich wollte dich fragen, ob du auf unsere Kinder aufpassen könntest. Ich möchte mit Cindy einen Besuch bei ihrer Großmutter machen“, sagte Bruder Stevens (alle Namen geändert). „Es geht ihr nicht gut. Möglicherweise ist es unser letzter Besuch bei ihr.“

Ich versicherte Bruder Stevens, dass ich gerne helfen wollte. „Das freut mich!“, sagte er. „Und falls du dazukommst, wäre es schön, wenn du rund ums Haus ein bisschen Ordnung schaffen könntest – heute ist nämlich unser Hochzeitstag.“

Als ich ankam, hinterließen mir Bruder Stevens und seine Frau Nudeln für die Mikrowelle und eine Liste mit Arbeiten rund ums Haus. Dann fuhren sie weg. Ich spürte tief im Herzen, dass ich nicht nur auf die Kinder aufpassen sollte. Der Tag war nicht leicht für sie, und ich wollte es ihnen ein wenig leichter machen. Ich beschloss, alle aufgelisteten Arbeiten und noch mehr zu erledigen, nämlich das Geschirr zu

spülen, den Rasen zu mähen und die Rasenkante zu trimmen.

Es war klar, dass ich nicht alles in drei Stunden erledigen und gleichzeitig auf die drei Kinder aufpassen konnte. Deswegen dachte ich daran, einige

Mitglieder meines Priesterkollegiums anzurufen. Da gab es aber ein Problem: Die Jungs in meinem Kollegium waren nicht gerade meine Freunde. Wir kamen recht gut miteinander aus, aber abgesehen von der Kirche hatten wir nicht viel miteinander gemein. Wir gingen nicht in die gleiche Schule, und ich traf sie fast nur in der Kirche. Mir war es unangenehm, sie wegen so etwas anzurufen.

Ich rief den JM-Leiter an und fragte ihn, ob er einige Jungen zusammenschleppen könnte, um mir zu helfen.

Freundlich erwiderte er, er sei nur der Berater, und schlug vor, ich solle Peter anrufen. Peter war der erste Assistent des Bischofs und war dazu berufen, mich in meiner Priestertumsaufgabe zu unterstützen. Genau diese Antwort hatte ich befürchtet.

Nervös und etwas zögerlich rief ich Peter an und fragte ihn, ob er herkommen könne. „Klar doch!“, antwortete er. „Scott und Kevin sind gerade bei mir, ich bringe sie gleich mit.“

Gemeinsam mähten und trimmten wir den Rasen, spülten das Geschirr und schafften Ordnung. Bruder Stevens und seine Frau kamen nach Hause, als wir gerade mit allem fertig waren.

Durch dieses Erlebnis habe ich gelernt, dass ein Priestertumskollegium durch den Glauben an Jesus Christus *und* gemeinsames Dienen verbunden ist, ganz unabhängig von unterschiedlichen Interessen, Persönlichkeiten und Lebensumständen. ■



EIN HÖHERES ZIEL

Wenn wir jemanden zu Aktivitäten in der Kirche einladen, erfüllen wir unsere Priestertumpflicht, nämlich „alle [einzuladen], zu Christus zu kommen“ (LuB 20:59).

Nereida Santafe de Salinas

Unser Pfahl, der Pfahl San Cristóbal in Venezuela, beschloss, für die Jungen Männer ein Fußballturnier zu organisieren. Das Turnier sollte uns aber auch helfen, Freundschaften zu schließen und die verschiedenen Priestertumskollegien zu stärken.

Die Pfahl-Führungsbeamten gaben vor, dass nur die Jungen Männer einer Gemeinde oder eines Zweiges mitspielen durften. Sie sollten neuge-taufte oder weniger aktive Mitglieder zum Mitmachen einladen, damit jede Altersgruppe eine vollständige Mannschaft stellen konnte. Wir hatten in unserer Gemeinde, der Gemeinde Táriba, nur zwei Diakone, einen Lehrer und ein paar Priester.

Die Aufstellung der Mannschaft

Mein Sohn José Francisco, den wir liebevoll „Junior“ nennen, gehörte gemeinsam mit seinem guten Freund Oscar Alejandro zum Diakonskollegium. Es war ganz klar, dass es für die Teilnahme am Fußballturnier nicht genügend Jungen gab. Und so bemühten sie sich, gemeinsam mit den Missionaren und den Führungsbeamten der Gemeinde sämtliche weniger aktiven Jugendlichen ausfindig zu

machen. Jede Woche verbrachten sie Zeit damit, diese Jungen Männer zu besuchen, sie zum Mitmachen einzuladen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Mit diesem Einsatz schafften es die beiden Zwölfjährigen, genügend Junge Männer für eine Mannschaft zusammenzubringen. Eines der Wunder, das ihr Einsatz mit sich brachte, war, dass es in unserer Gemeinde nun mehr Jugendliche gibt, die in der Kirche aktiv sind!

An Wochentagen holten sie ihre neuen Freunde ab und trainierten mit ihnen auf einem öffentlichen Sportplatz. Es war anstrengend, und sie waren immer müde. Sie hatten wenig Anleitung und kein Konzept, aber ließen sich dadurch nicht abhalten. Das Training machte ihnen einfach Spaß.

Das Turnier

Schließlich war der erste Tag des Turniers da. Unsere tapfere Diakonsmannschaft kam im Pfahlzentrum an. Kaum jemand war mitgekommen, der sie anfeuern konnte, kein Trainer half ihnen, ja, sie hatten auch kein Mannschaftstrikot wie die meisten anderen. Aber sie spielten mit Begeisterung und in liebevoller Einigkeit.

Beim ersten Spiel erlitten sie eine fürchterliche Niederlage. Aber sie

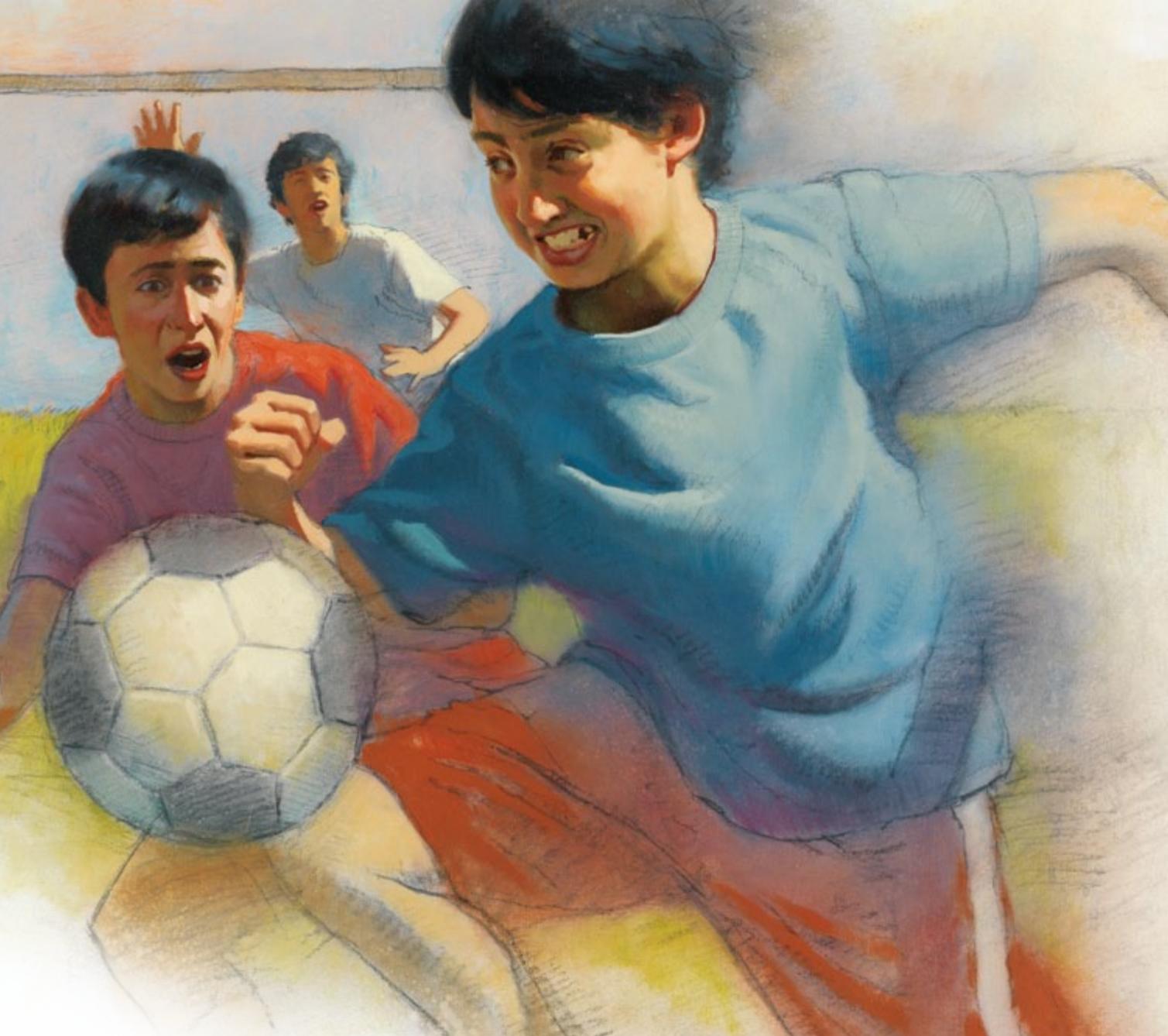
gaben nicht auf, und mit der Zeit wurden sie vom ganzen Pfahl angefeuert, denn alle sagten, die Jungen aus der Gemeinde Táriba seien ein großes Vorbild.

Junior war der Torwart. Er verteidigte das Tor mit solchem Einsatz, dass die Bälle, die er abblockte, rote Flecken auf seinen Händen hinterließen. Als wir am Abend wieder zu Hause waren, sagte er mir, dass ihm die Hände sehr wehtaten und er Handschuhe brauchte. Wir holten unser Ersparnis hervor, um ihm Handschuhe zu kaufen. Aber die Handschuhe im Laden kosteten mehr, als wir uns leisten konnten, und so konnten wir ihm nur ein Paar Gartenhandschuhe kaufen. Er nahm sie dankbar in Empfang.

Ich weiß nicht, woher seine Mannschaft die Motivation nahm, weiterzumachen. Sie waren Tabellenletzter, aber sie spielten weiter.

Schließlich begann die Ausscheidungsrunde. Weil es so wenige Diakone im Pfahl gab, kam diese tapfere Mannschaft in die Endrunde. Sie spielten aber gegen eine geübte Mannschaft, deren Trainer ein sehr guter Spieler war. Er hatte viel Zeit





damit verbracht, seine Mannschaft zu trainieren. Es war eine Spitzenmannschaft, die ein Mannschaftstrikot trug und diszipliniert spielte, wie sie es im Training gelernt hatte. Auch ihr Trainer war vermutlich zuversichtlich, dass sie das Spiel gewinnen würde, da die Mannschaft meines Sohnes nicht besonders gut war.

Mein Mann war gerade von einer Reise zurückgekommen. Er wollte den Diakonen helfen. Er sprach ihnen Mut zu, gab ihnen ein paar Tipps, und erstaunlicherweise gewannen sie. So konnten sie gegen die nächste Mannschaft spielen. Unsere Jungen

Männer gewannen wieder!

Am Ende des Spiels bekamen sie von allen Beifall. Die Zuschauer konnten kaum glauben, dass diese Jungen Männer in der Altersgruppe der Diakone den ersten Platz und in der Gesamtwertung aller Mannschaften den dritten Platz belegt hatten.

Ziele erreicht

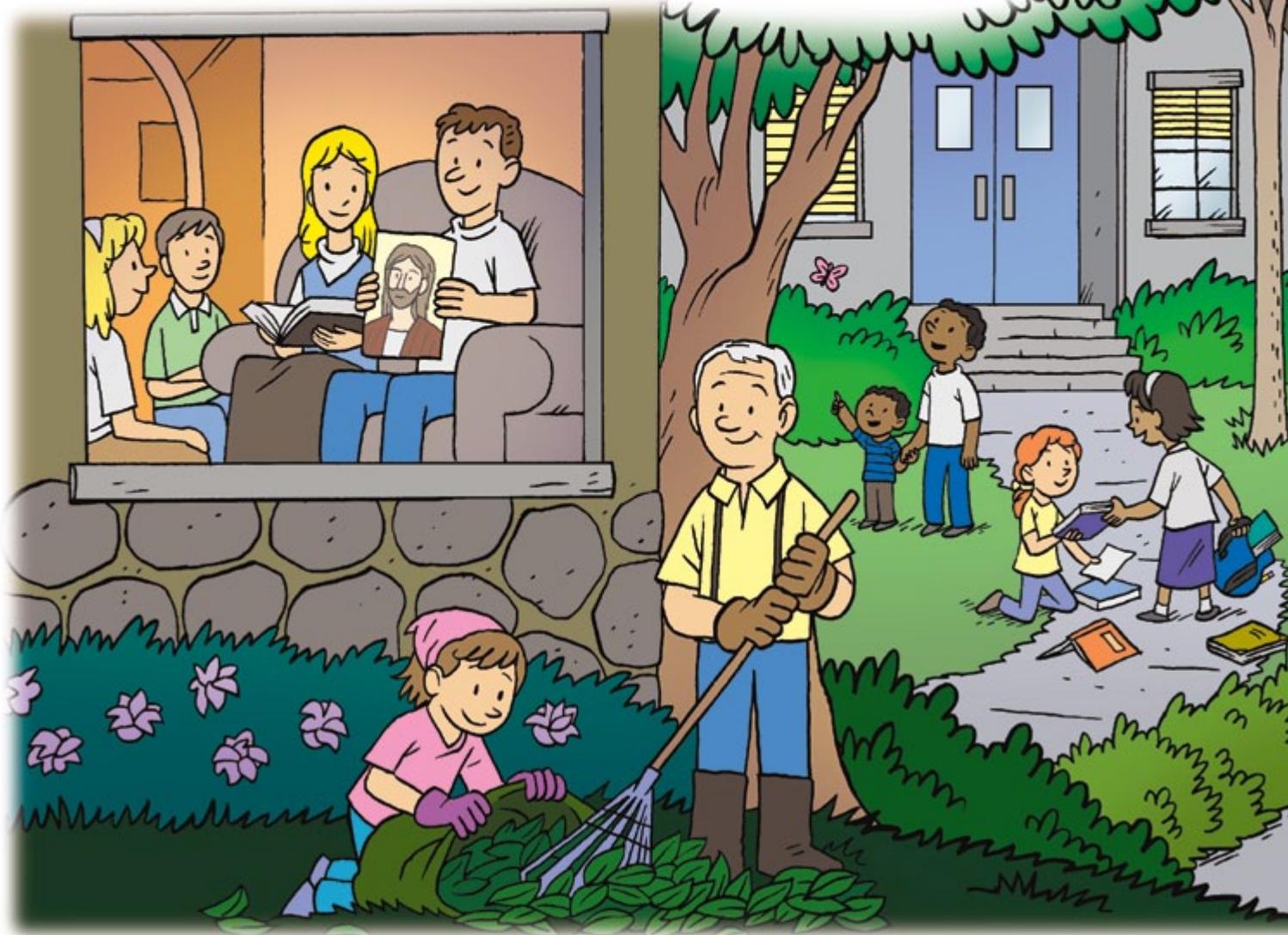
Durch dieses Erlebnis haben wir etwas über Grundsätze und ewige

Wahrheiten gelernt, die uns im Leben weiterhelfen. Die Jungen Männer des Pfahls haben uns beispielhaft gezeigt, was Liebe, Aktivierung, Beharrlichkeit, Begeisterung und gute Zusammenarbeit bedeuten. Sie haben vorgelebt, was mit der Aktivität erreicht werden sollte. Sie haben Freundschaften aufgebaut. ■

Hilf mit, Familien stark zu machen!

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, dass du mehr als eine Familie hast? Jede Familie, die hier beschrieben wird, ist wichtig und hilft dir dabei, dich weiterzuentwickeln. Finde zu jeder Familie unten zwei Bilder, die zeigen, was du tun kannst, um diese Familie stark zu machen.

„Jeden Tag aufs Neu [geb ich] voll Liebe mein Allerbestes, diene allen treu.“ („Meine ewige Familie“, Anleitung für das Miteinander 2009 und die Darbietung der Kinder in einer Abendmahlsversammlung, Seite 10)



DIE FAMILIE DES VATERS IM HIMMEL

Du hast vollkommene, unsterbliche Eltern im Himmel, die dich auf vollkommene Weise lieben und genau wissen, was du alles erlebst. Du wirst immer zu dieser Familie gehören, genau wie alle anderen Geistkinder des himmlischen Vaters. Das bedeutet auch, dass jeder Mensch auf der Erde im geistigen Sinne dein Bruder oder deine Schwester ist.

DEINE FAMILIE

Diese Menschen kennst du am besten: deine Mutter, deinen Vater, deine Geschwister. Der Vater im Himmel hat dich in eine Familie gesandt, damit du Menschen hast, die dich lieben, dich erziehen und dir helfen, dich weiterzuentwickeln.

DEINE VERWANDTEN

Großeltern, Cousins und Cousinen, Tanten und Onkel gehören zu deiner Verwandtschaft. Noch mehr Menschen, denen du liebevoll helfen kannst!



DEINE KÜNFTIGE FAMILIE

Zu dieser sehr wichtigen Familie gehören dein zukünftiger Ehepartner und die Kinder, die ihr haben werdet. Nimm dir vor, im Tempel gesiegelt zu werden und mit deiner Familie nach dem Evangelium zu leben, damit ihr für immer zusammen sein könnt.

DEINE GEMEINDEFAMILIE

Die Mitglieder deiner Gemeinde oder deines Zweiges sind wie eine Familie. Sie kümmern sich umeinander und bemühen sich, einander zu helfen. Die Mitglieder der Kirche nennen einander „Bruder“ oder „Schwester“, weil sie durch die Taufe im Evangelium Jesu Christi verbunden sind. Alle Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt sind eine große Familie! ■

Wie du dich auf die Taufe für Verstorbene vorbereiten kannst

Elyssa J. Kirkham

Wenn du zwölf Jahre alt bist, kannst du vielleicht in den Tempel gehen, um dich für Menschen taufen und confirmieren zu lassen, die gestorben sind, ohne die Möglichkeit gehabt zu haben, das Evangelium anzunehmen. Hier erfährst du, wie du dich auf den Tempelbesuch vorbereiten und im Tempel den Heiligen Geist verspüren kannst.

Wie du dich vorbereiten kannst

- Hab Glauben an Jesus Christus. Lass dich als Mitglied seiner Kirche taufen und confirmieren. Ein Junge muss das Aaronische Priestertum tragen.
- Halte die Gebote und triff gute Entscheidungen. Übe Umkehr, wenn du etwas falsch gemacht hast.
- Du brauchst ein Interview mit deinem Bischof oder Zweigpräsidenten. Wenn du würdig bist, gibt er dir einen Tempelschein mit eingeschränkter Geltung.
- Hilf bei der genealogischen Arbeit mit, damit du möglichst Namen aus deiner eigenen Familie zum Tempel mitbringen kannst.
- Lies in den heiligen Schriften und erfahre aus den Veröffentlichungen der Kirche (zum Beispiel der Oktoberausgabe 2010 des *Liahonas*) mehr über die Tempelarbeit.

Am Tag des Tempelbesuchs

- Trage Sonntagskleidung. Achte auf ein sauberes und gepflegtes Äußeres.
- Lies in den heiligen Schriften oder Zeitschriften der Kirche oder höre erbauliche Musik.
- Bete darum, dass du den Heiligen Geist spürst, wenn du im Tempel bist.
- Nimm auf der Fahrt zum Tempel keine Bücher, elektronischen Geräte oder Musik mit, die dich davon abhalten, anständig zu sein.

Im Tempel

- Man gibt dir weiße Kleidung zum Anziehen. Die weiße Farbe

ist ein Symbol für Reinheit und Sauberkeit.

- Am Taufbecken kannst du wahrscheinlich zuschauen, wie andere für Verstorbene getauft werden.
- Während du warten musst, kannst du beten und nachdenken. Der Tempel ist ein besonderer Ort, wo du dem Vater im Himmel nahe sein kannst.
- Du wirst für Verstorbene confirmiert werden, für die die Taufe bereits vollzogen worden ist.
- Denk an die Menschen, für die du dich taufen und confirmieren lässt, und an die Segnungen, die sie nun bekommen können, weil du im Tempel diese Arbeit verrichtet hast. ■



Glücklich im Evangelium

„Wir wollen im Herrn frohlocken; ja, wir wollen uns freuen, denn unsere Freude ist voll.“ (Alma 26:16)



Nach einem Gespräch mit Elder Carlos A. Godoy von den Siebzigern; das Gespräch führte Jacob Fullmer



erfahren, was man in diesem Kirchengebäude machte.

Als wir ankamen, sahen wir einige Mitglieder, die ein einfaches Spiel spielten. Sie sahen einfach glücklich aus, und das machte mich neugierig. „**Warum sind sie so glücklich?**“, fragte ich mich.

Den Grund dafür erfuhr ich, als ich die Missionarslektionen anhörte und mich dann taufen ließ. Das Glück kommt von innen heraus. Durch meine Bekehrung hat sich mein Leben, das meiner Kinder und das von Generationen vor und nach mir verändert.

Wenn du etwas machst, was nicht mit den Lehren der Kirche übereinstimmt, wirst du nicht glücklich werden. Vielleicht wirst du kurz lachen oder eine Weile dein Vergnügen haben, aber wahres Glück findet man nur im Evangelium.

Selbst wenn sich deine Freunde manchmal über dich lustig machen, werden sie dich dafür bewundern, dass du an deinen Grundsätzen festhältst.

Deine Eltern lieben dich. Wenn sie etwas von dir fordern, dann nicht deshalb, weil sie dich zu streng behandeln, sondern weil sie dich beschützen wollen.

Sei immer dankbar für deine Eltern, das Evangelium und die Freude, die es dir bringt. ■

Gegenüber der Schule, die ich mit vierzehn Jahren besuchte, stand ein Gemeindehaus der Kirche. Immer wieder sah ich Männer in weißem Hemd in das große Gebäude hineingehen oder von dort herauskommen. Ich fragte mich, was sie da drinnen wohl machten.

Einmal wollte ich mit meinen Freunden Fußball spielen, aber auf

dem Schulgelände war kein Platz mehr frei. Jemand sagte: „Spielen wir doch drüben neben der Kirche. Da gibt es ein schönes Spielfeld.“ Das war mein erster Kontakt mit der Kirche – vor dem Gemeindehaus.

Zwei Jahre später fragte ein Freund meines Bruders meine Schwester, ob sie mit ihm zur Kirche gehen wolle, und ich begleitete sie. Ich freute mich darauf, endlich zu

Unsere Seite

DURCH BETEN GEHEN ANGST UND SCHMERZ BALD VORBEI

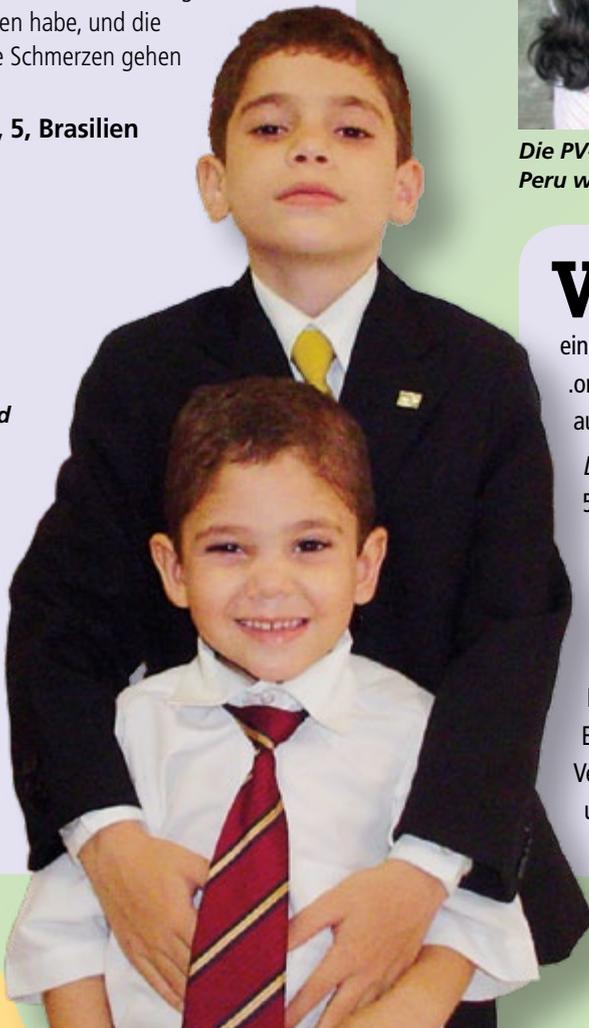
Eines Sonntags kam eine kranke Katze in unser Haus gelaufen. Ihr lautes Miauen klang merkwürdig, und sie wollte nicht mehr weg. Ich hatte Angst vor der Katze, deshalb betete ich. Nach meinem Gebet schaffte es Mama, die Katze aus dem Haus zu bringen.

Vor kurzem musste Mama operiert werden, und sie hatte große Schmerzen. Ich betete ganz fest darum, dass alles gut geht. Als sie aus dem Krankenhaus nach Hause kam, sah ich sie weinen. Sie sagte, dass sie Schmerzen habe. Ich fragte sie, ob ich beten sollte, und sie sagte Ja. Ich kniete mich hin und bat den Vater im Himmel, dass ihre Schmerzen vorbeigehen mögen. Nach meinem Gebet lächelte meine Mutter. Sie umarmte mich und gab mir einen Kuss.

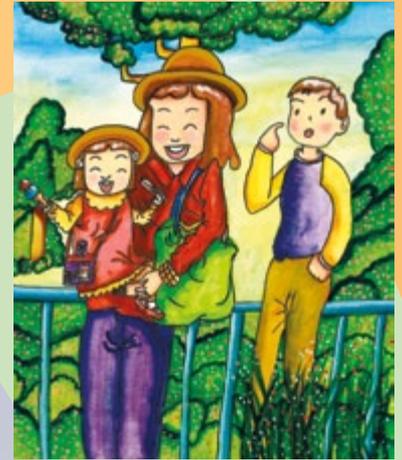
Ich weiß, dass der Vater im Himmel uns lieb hat und freundlich ist, und ich weiß, dass ich zu ihm beten kann, wenn ich Angst oder Schmerzen habe, und die Angst und die Schmerzen gehen bald vorbei.

Helaman F., 5, Brasilien

**Helaman und
sein Bruder
Ezra, 10**



Milagros T., 11, Peru



Guo J., 10, Taiwan



Die PV-Kinder der Gemeinde Tumán im Pfahl Pomalca in Peru warten andächtig darauf, dass die PV beginnt.

Wenn du ein Bild, ein Foto, einen Erfahrungsbericht, ein Zeugnis oder einen Brief für die Rubrik „Unsere Seite“ einreichen möchtest, sende ihn per E-Mail an liahona@ldschurch.org und gib als Betreff „Our Page“ [Unsere Seite] an. Du kannst auch einen Brief schicken an:

Liahona, Our Page
50 East North Temple Street, Room 2420
Salt Lake City, UT 84150-0024, USA

Zu jeder Einsendung müssen der volle Name, das Geschlecht und das Alter des Kindes (zwischen 3 und 12 Jahren), die Namen der Eltern sowie Gemeinde oder Zweig, Pfahl oder Distrikt angegeben werden und eine schriftliche Einwilligung der Eltern (E-Mail genügt) zur Einreichung und zur Veröffentlichung des Fotos des Kindes vorliegen. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren.



**„Man kann sich nicht
verirren, solange man
den Tempel sieht.“**

Elder Gary E. Stevenson von den Siebzigern, „Heiliges Zuhause,
heiliger Tempel“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 101



Mit dieser Lektion und der Aufgabe kannst du mehr über das PV-Thema in diesem Monat erfahren.

Das Evangelium wird **IN ALLER WELT** gepredigt werden



Ana Maria Coburn
und Cristina Franco

„Dieses Evangelium wird jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk gepredigt werden.“ (LuB 133:37)

Hast du schon festgestellt, dass nur sehr wenige Menschen auf der Welt die Segnungen kennen, die du hast, weil du zur wahren Kirche Jesu Christi gehörst? Viele wissen nicht, dass sie Kinder des Vaters im Himmel sind und dass sie zu ihm beten können und er ihnen antwortet. Sie wissen nicht, welche Segnungen das Evangelium mit sich bringt. Der Vater im Himmel möchte, dass wir allen Menschen

vom Evangelium erzählen.

Weil es so viele Menschen gibt, die das Evangelium noch nicht kennen, werden Missionare in verschiedene Teile der Welt berufen. Die Missionare erzählen den Menschen, was sie wissen und tun müssen, um einst wieder beim Vater im Himmel und bei Jesus leben zu können.

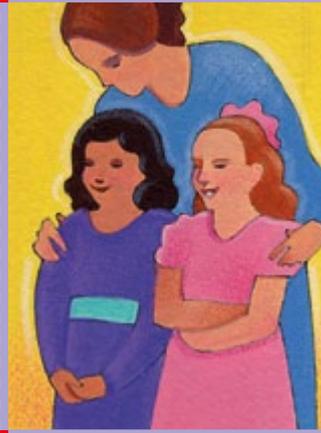
Präsident Thomas S. Monson hat gesagt, dass du dich jetzt schon vorbereiten kannst, ein Missionar zu werden, auch wenn du noch jung bist. Du kannst deine Freunde zur

Kirche, zu einer Aktivität oder zum Familienabend einladen. Das Beste, was du tun kannst, um jetzt schon ein Missionar zu sein, ist, freundlich zu sein und deinen Freunden ein gutes Beispiel zu geben.

Aufgabe

Klebe Seite 65 auf Karton und schneide die 16 Karten aus. Lege die Karten mit der Bild- oder Textseite nach unten auf eine glatte Fläche. Spiel mit anderen Memory: Jeder darf abwechselnd zwei Karten aufdecken und versuchen, das passende Paar (Bild und Text) zu finden. Denk beim Spielen darüber nach, wie du jetzt schon ein Missionar sein kannst. ■

**NIMM EINEN
FREUND MIT
ZUR PV**



**WÄHL DAS
RECHTE**



**„DIESES
EVANGELIUM
WIRD JEDER
NATION
GEPREDIGT
WERDEN.“**



MISSIONARE



**MISSIONA-
RINNEN**



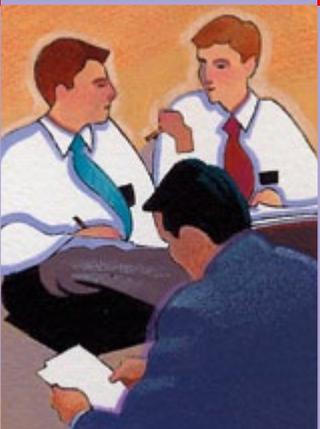
TAUFE



**HEILIGE
SCHRIFTEN**



**MISSIONARS-
SCHULE**



Das Spiel beim Essen

„[Sie] brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Apostelgeschichte 2:46)

Rene Riding

Nach einer wahren Begebenheit

Der würzige Duft von Spaghettisoße lag in der Luft, als Joseph sich am Sonntag mit seiner Familie zum Abendessen an den Tisch setzte. Vati sprach das Gebet, und das Essen wurde in der Runde herumgereicht.

„Spielen wir *Filmzitate!*“, schlug Joseph vor. *Filmzitate* war sein Lieblingsspiel beim Essen. Seine Eltern und die beiden Schwestern Jill und Julia spielten es auch gern. Jemand sagte einen Satz, der in einem Film vorkam, den die Familie gesehen hatte. Dann versuchte jeder, als Erster zu erraten, aus welchem Film der Satz stammte.

„Vielleicht sollten wir ein anderes Spiel spielen“, meinte Mutti. „Es ist ja Sonntag! Ich schlage vor, wir spielen *Schriftzitate.*“

„Wie geht das denn?“, fragte Joseph.

„Ich überlege mir ein Zitat aus den heiligen Schriften, und ihr alle sollt erraten, wer es gesagt hat“, erklärte Mutti.

„Das klingt langweilig“, meinte Joseph. „Außerdem kenne ich keine Zitate aus den Schriften.“

„Ich fange an!“, meldete sich Jill. „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat.“

Julias Hand schoss in die Höhe. „Nephi hat das gesagt!“

„Stimmt genau, Julia. Jetzt bist du dran“, sagte Jill.





„Lass mich nachdenken ... Also, vielleicht findet ihr heraus, wer das gesagt hat: ‚Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!‘“

Jetzt erhob Vati die Hand. „Das hat der Vater im Himmel zu Joseph Smith im Heiligen Hain gesagt.“

„Richtig!“, sagte Julia. „Gut gemacht, Vati!“

Joseph richtete sich langsam auf seinem Stuhl auf.

„Ich will etwas ganz Schwieriges finden“, meinte Vati. „Wie wär's damit: ‚Lass mein Volk ziehen.‘“

Jetzt schoss Josephs Hand hoch. „Das weiß ich: Mose hat es gesagt. Das war leicht.“

„Richtig. Überleg du dir jetzt eines“, sagte Vati.

Joseph stützte das Kinn auf die Hand. Dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht, denn er dachte an den PV-Unterricht heute in der Kirche. Schwester Morris hatte davon erzählt, wie die Jünger Jesu versucht hatten, Kinder davon abzuhalten, zu Jesus zu kommen. „Lasst die Kinder zu mir kommen“, sagte Joseph.

Jetzt hob Julia wieder die Hand. „Jesus hat das gesagt.“
„Stimmt genau!“

Sie spielten, bis alle fertig gegessen hatten.

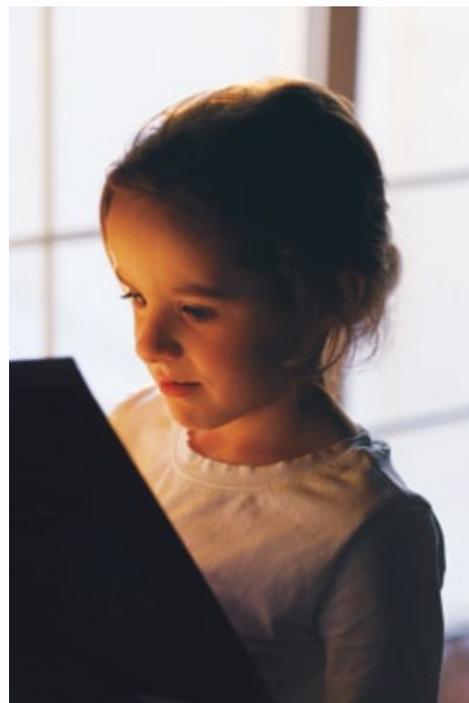
Am Abend, als Mutti Joseph zu Bett brachte, sagte er: „Das Spiel war gar nicht so schlecht.“

„Dir ist ein richtig gutes Zitat eingefallen“, lobte Mutti.

„Danke. Können wir es nächsten Sonntag wieder spielen?“

„Eine gute Idee“, meinte Mutti. Sie umarmte ihn, gab ihm einen Kuss und ging aus dem Zimmer.

Joseph kuschelte sich in seine Decke und lächelte. Eine neue Sonntagstradition war entstanden. ■



„[Macht euch] mit den Lektionen vertraut, die aus den heiligen Schriften hervorgehen. ... [Studiert] die heiligen Schriften, als ob sie zu [euch] sprächen, denn so ist es tatsächlich.“

Präsident Thomas S. Monson, „Seien Sie Ihr bestes Ich“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 68

WIE MAN SCHRIFTZITATE SPIELT

Dieses Spiel kann man auf drei verschiedene Arten spielen:

- Man spielt es so wie Josephs Familie und muss sagen, von wem das Zitat stammt.
- Man kann aber auch überlegen, in welchem Buch das Zitat steht. Beispielsweise: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat“ steht im Ersten Buch Nephi.
- Man nennt ein Buch aus den heiligen Schriften, und die anderen müssen ein Zitat oder eine Geschichte aus diesem Buch nennen. Zum Beispiel: Im Buch Ether wird die Geschichte der Jarediten erzählt, die den Ozean überquerten.



Jesus lehrt, wie wir andere behandeln sollen



SAMARITEN

Die Samaritaner wohnten in einem Gebiet westlich des Jordans. Sie waren zum Teil jüdischer Abstammung. Die Samaritaner verehrten Jehova, aber sie hatten einige Gebote geändert. Die Juden dachten, sie seien besser als die Samaritaner.

Diane L. Mangum

Die Juden und die Samaritaner wollten nichts miteinander zu tun haben. Die Juden konnten die Menschen, die in Samarien wohnten, nicht leiden. Sie hielten sich für besser als die **Samaritaner** und vermieden es, ihr Land zu betreten. Wenn sie einen Samaritaner sahen, redeten sie nicht mit ihm.

Aber Jesus lehrte, dass man die Menschen so behandeln soll, wie man selbst behandelt werden möchte. Könnte das bedeuten, dass man Menschen auch dann freundlich behandeln soll, wenn man sie nicht kennt oder wenn sie Samaritaner sind?

Jesus sagte, die Menschen sollten ihren Nächsten lieben. Aber ist nur unser Nachbar oder jemand, der uns ähnlich ist, unser Nächster? Jesus erzählte eine Geschichte, damit die Menschen verstanden, wie sie andere behandeln sollten.

In der Geschichte war ein Jude unterwegs von Jerusalem nach Jericho. Es war ein gefährlicher Weg, der über hohe Berge führte. Hinter den großen Felsen versteckten sich oft Räuber, die die Reisenden anhielten und ausraubten.

Die Räuber griffen den Mann an und verletzten ihn schwer. Sie nahmen ihm die Kleider weg und ließen ihn am Wegesrand liegen, wo er sterben sollte.

Ein **Priester**, der auf dem Weg daherkam, sah den Verletzten. Er



PRIESTER UND LEVITEN

Priester und Leviten waren Juden, die im Tempel dienten. Sie sollten rechtschaffen leben und den Menschen ein gutes Vorbild sein.

DIE GOLDENE REGEL

Jesus lehrt, dass man andere Menschen so behandeln soll, wie man selbst behandelt werden will. Das nennt man die goldene Regel. Wenn wir uns an diese Regel halten, sind wir selbst glücklich und helfen anderen, ebenfalls glücklich zu sein.



wechselte aber rasch auf die andere Seite und ging weiter.

Als Nächstes kam ein **Levit** vorbei. Auch er sah den Verletzten. Auch er ging auf der anderen Seite schnell vorbei und blieb nicht stehen, um ihm zu helfen.

Zuletzt kam ein Mann aus Samarien vorbei. Als er den verletzten Juden sah, hatte er Mitleid und blieb stehen, um ihm zu helfen.

Der Samariter wusch die Wunden aus und verband sie, legte den Mann auf sein Maultier und brachte

ihn zu einer Herberge, wo er sich ausruhen und Essen bekommen konnte. Der Samariter gab dem Wirt Geld, damit er für den verwundeten Mann sorgen konnte, bis er wieder gesund war.

Der Samariter war barmherzig und behandelte den Verletzten freundlich. Er behandelte ihn wie seinen Nächsten.

Jesus möchte, dass wir einander so behandeln, wie es dieser gute Samariter getan hat. ■

Aus Lukas 10:25-37

Eine Einladung für Jakob

Chad E. Phares

Nach einer wahren Begebenheit

„Darum, wenn ihr den Wunsch habt, Gott zu dienen, seid ihr zu dem Werk berufen.“ (LuB 4:3)



3. Erik und Jakob gefiel es in der Kirche. Sie erfuhren etwas über das Beten und sangen im Miteinander Lieder. Erik war froh, dass er Jakob eingeladen hatte.



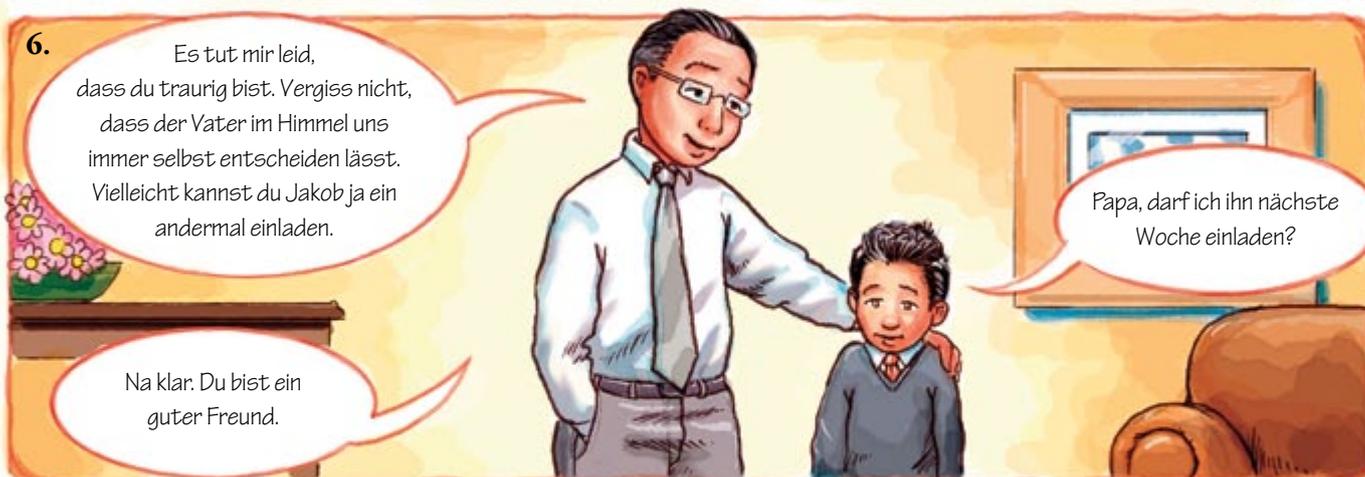
4. Eine Woche später rief Erik Jakob wieder an.



5.



6.



7. Eine Woche später rief Erik Jakob wieder an.

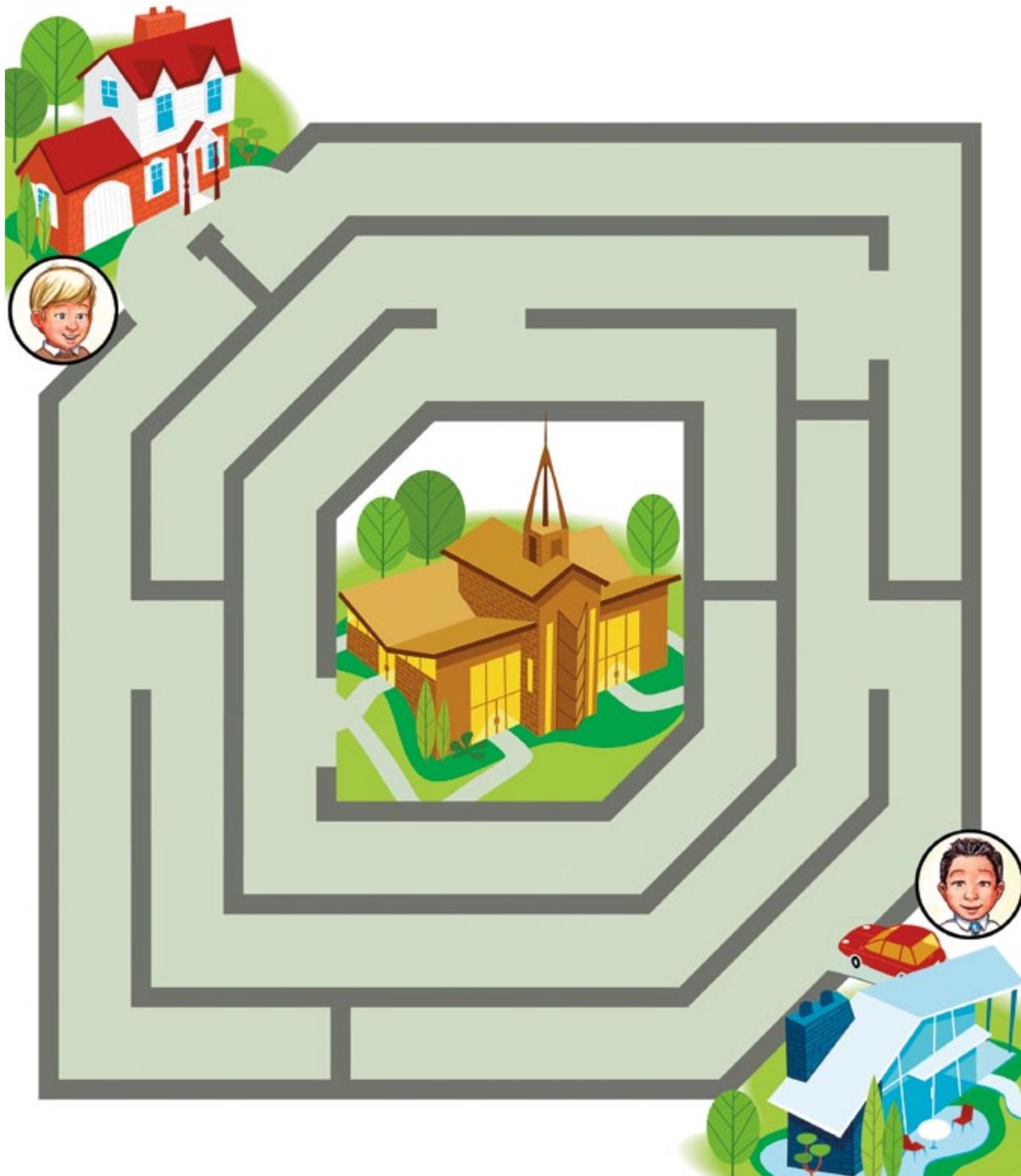


8. Erik freute sich, dass Jakob wieder mit ihm zur Kirche ging. Erik wusste, dass Jakob selbst entscheiden konnte, ob er in die Kirche gehen wollte oder nicht. Er nahm sich vor, Jakob immer wieder einzuladen, damit er sich dafür entscheiden konnte, mitzukommen.



Der in die **Kirche**

Erik und seine Familie holen Jakob ab und gehen mit ihm in die Kirche. Hilf Erik, den Weg zu Jakob und von dort den Weg zum Gemeindehaus zu finden.



Ein neuer Freund

Val Chadwick Bagley



Der Junge auf diesem Bild fragt einen anderen Jungen, ob er mit ihm und seinen Freunden spielen will. Such die folgenden Gegenstände in dem Bild: angebrochenes Ei,

Angel, Armbanduhr, Banane, Briefumschlag, Buntstift, Fisch, Heugabel, Kamm, Leiter, Marienkäfer, Pflaster, Pinsel, Tasse, Tennisschläger, Wecker, Wurm und Zahnbürste.

Auserwählt zu dienen: **Sie!**

Heather Whittle Wrigley

Zeitschriften der Kirche

Die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat alle Einheiten der Kirche aufgerufen, das 75. Jubiläum des Wohlfahrtsprogramms der Kirche mit einem eigenen Dienstprojekttag im Jahr 2011 zu begehen.

„Das Dienstprojekt kann jederzeit bis zum Ende dieses Jahres stattfinden. Die Dauer hängt von der Art des Projekts ab“, heißt es in einem Schreiben der Ersten Präsidentschaft.

Der Aufruf zu dienen ergab sich aus der Konferenzansprache von Präsident Henry B. Eyring in der Samstagvormittagsversammlung der Frühjahrs-Generalkonferenz.

„Das Gefühl der Einigkeit wird die guten Resultate Ihres Dienstes vervielfachen“, sagte Präsident Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. „Dieses Gefühl der Einigkeit wird in den Familien, in der Kirche und in der Gesellschaft wachsen und noch lange nachwirken, wenn das Projekt schon beendet ist.“ („Gelegenheiten, Gutes zu tun“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 25.)

Die Erste Präsidentschaft hat für Mitglieder, die ein Dienstprojekt planen, Richtlinien herausgegeben. Unter anderem soll die Allgemeinheit einbezogen werden, die Vollzeitmissionare können hinzugebeten werden und man soll sich Projekte ausdenken, an denen Familien und Einzelne teilnehmen können. Außerdem wird empfohlen, Werbung für das Dienstprojekt zu machen, um Aufmerksamkeit und Interesse zu wecken.

Viele Gemeinden, Zweige, Distrikte und Pfähle sind dem Aufruf bereits nachgekommen. Einige Dienstmannschaften streiften sich gelbe Hemden von den *Mormon Helping Hands* über, während andere einfach so die Ärmel hochkrepelten. Doch von Blutspenden bis zur Verschönerung öffentlicher Gebäude: Die Reaktion der Mitglieder war überwältigend!

Elder Walter F. González von der Präsidentschaft der Siebziger, der für die Angelegenheiten der Kirche im Gebiet Nordamerika Südost zuständig ist, machte 2009 einen Anfang, als er erstmals jede Gemeinde in seinem Gebiet zu einem Dienstprojekttag aufrief.

Seitdem haben die Mitglieder im Süden der Vereinigten Staaten jedes Jahr einen Dienstprojekttag durchgeführt. Elder González zeigte sich erfreut darüber, dass nun jede

Gemeinde in der Kirche dieses Jahr Gelegenheit dazu erhält.

„Wir dienen, weil das eine christliche Eigenschaft ist, und man hat dadurch auch die Chance, Christus ein wenig ähnlicher zu werden – man macht das Dienen zu einer *Lebenseinstellung*, einer natürlichen Gewohnheit“, sagte er. „Wenn wir ohne Rücksicht auf Religion, Glaubensansichten oder Hautfarbe dienen, wird die Hand, die wir zur Hilfe reichen, eine Verbindung; wir fördern damit unsere Beziehungen zur Allgemeinheit.“

In Jacksonville in Florida kamen elf Gemeinden am 16. April dem Aufruf nach, zu dienen – mit Lebensmittelspenden und Blutspenden. Einige Gemeindehäuser der Kirche wurden als Sammelplatz für Lebensmittel genutzt, während in anderen Blutspendestationen eingerichtet wurden.

Mit Kettensägen bewaffnete Mitglieder der Gemeinde Jonesboro in Georgia versammelten sich am 14. Mai auf der Stately-Oaks-Plantage, dem legendären Drehort des Films *Vom Winde verweht*, um abgebrochene Äste wegzuschaffen.

In der letzten Aprilwoche taten sich Mitglieder in Kalifornien und Hawaii mit freiwilligen Helfern aus der Bevölkerung zusammen, um den jährlichen Tag der *Mormon Helping Hands* abzuhalten.

Im kalifornischen San Diego beteiligten sich 150 Freiwillige an der Reinigung von 3000 Grabsteinen im Fort Rosecrans Memorial Park, einem Kriegsgräberfriedhof.

In Palos Verdes, ebenfalls in Kalifornien, schlossen sich die Mitglieder einer gemeinnützigen Organisation namens „Clean San Pedro“ (sauberes San Pedro) an, um in der Stadtmitte von San Pedro Straßen und Gehwege zu fegen und sauber zu machen. Dabei kamen über 900 Kilo Abfall zusammen.

Der Leiter von „Clean San Pedro“, Steve Kleinjan, meinte dazu: „Wir arbeiten gern mit dieser Kirche. Da kommen immer eine Menge Freiwillige zusammen.“

Die Mitglieder des Pfahles Charlotte Süd in North Carolina kamen dem Aufruf der Ersten Präsidentschaft, 2011 einen Dienstprojekttag durchzuführen, dadurch nach, dass sie gemeinsam mit einem dortigen Wohltätigkeitsverein eine Sammlung für Geschenkkörbe veranstalteten.



Anmerkung der Redaktion: Die Wohlfahrtsabteilung der Kirche sammelt Geschichten von Mitgliedern, die dem Aufruf der Ersten Präsidentschaft gefolgt sind und 2011 an einem Dienstprojekttag teilgenommen haben. Wenn Sie über Ihre Erlebnisse berichten möchten, rufen Sie providentliving.org auf, klicken Sie auf **75 Years of Self-Reliance and Service**, dann auf **Day of Service** am linken Rand und dann auf **share** unter „Share your Service Activity“.



Am ganzen Ort wurden über 2000 Papiertüten mit Listen dringend benötigter Gegenstände aufgehängt. Eine Woche später sammelten an die 130 Freiwillige in 150 Stunden die Tüten wieder ein und schenkten die Gegenstände Familien, die nach der Obdachlosigkeit wieder eine Wohnung gefunden hatten.

Die PV-Kinder aus einer Gemeinde im Pfahl fertigten für die Familien Schilder mit der Aufschrift „Willkommen zu Hause!“ an.

In Georgia kam am Samstag, dem 21. Mai, die Gemeinde Griffin zusammen, um ein Obdachlosenheim am Ort, das House of Hope, außen und innen auf Vordermann zu bringen.

In Clinton in Missouri trafen sich die Heiligen der Letzten Tage, um den Zoo von Jackson zu verschönern. Sie mulchten die Blumenrabatten, malerten und nahmen Reparaturen vor.

Elder González wies darauf hin, dass die Dienstprojekte nicht nur für die Mitglieder ein Segen sind, sondern auch für alle anderen.

„Es gibt so viele Möglichkeiten, der Allgemeinheit zu dienen und eine Verbindung herzustellen“, sagte er. „Und wenn wir anderen dienen, zeigt sich auch die Hand des Herrn im Leben unserer Mitglieder.“ ■

Mitglieder in Kalifornien machen ihre Stadt sauber

Kirche lässt **Gedenkstätte für die Wiederherstellung des Priestertums** restaurieren

Die Erste Präsidentschaft hat angekündigt, dass die vormals unter dem Namen Harmony bekannte Gedenkstätte in Pennsylvania (nahe des heutigen Susquehanna), wo der Prophet Joseph Smith einen Großteil des Buches Mormon übersetzte und Johannes der Täufer 1829 das Aaronische Priestertum wiederherstellte, restauriert werden soll.

Das Projekt umfasst den Wiederaufbau historischer Gebäude und des Farmgeländes in Harmony sowie die Errichtung von Denkmälern zur Erinnerung an die Wiederherstellung des Aaronischen und des Melchisedekischen Priestertums 1829. Der erste Spatenstich soll 2012 stattfinden. Es wird schätzungsweise zwei Jahre dauern, bis das Projekt abgeschlossen ist.

In Harmony in Pennsylvania hat Joseph Smith zwischen 1827 und 1830 einen Großteil des Buches Mormon übersetzt. Dort empfing der Prophet auch 15 der ersten Offenbarungen, die im Buch Lehre und Bündnisse enthalten sind.

An der gleichen Stelle empfingen Joseph Smith und Oliver Cowdery, wie es in Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:66-75 festgehalten ist, 1829 von Johannes dem Täufer das Aaronische Priestertum. Wenig später übertrugen ihnen

Petrus, Jakobus und Johannes in der Nähe das Melchisedekische Priestertum.

Laut Mark Staker, Forschungsleiter in der Gruppe für historische Stätten der Hauptabteilung Geschichte der Kirche, hat man bereits mit archäologischen Ausgrabungen begonnen, um den Standort von einigen ehemaligen Gebäuden in der Gegend ausfindig zu machen.

„Wir möchten das Haus, in dem Joseph und Emma in Harmony gewohnt haben, ebenso wieder aufbauen wie den Geburtsort von Emma Smith und das Haus ihrer Familie“, sagt er.

Eine Plastik, die darstellt, wie der Prophet Joseph Smith und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum empfangen, gibt es schon auf dem 36 Hektar großen Grundstück. Für neue Denkmäler werden jetzt Entwürfe ausgearbeitet. Auf dem Gelände soll auch ein Besucherzentrum entstehen.

Die Führung der Kirche hat die Mitglieder gebeten, für das Projekt eine einmalige kleine Spende zu entrichten, wenn sie möchten. Dazu gibt man auf dem Spendenzettel, den man von seinem Bischof oder Zweigpräsidenten erhält, in der Kategorie „Sonstiges“ als Betreff „Gedenkstätte für das Priestertum“ an. ■



Ein 36 Hektar großes Gelände in Pennsylvania wird restauriert, um an die Wiederherstellung des Priestertums und die Übersetzung des Buches Mormon zu erinnern.

Die Geschichte der Kirche soll in aller Welt bewahrt werden

Gemeinsam mit Historikern, Architekten, Archäologen, Juristen, Kunsthandwerkern, Baufirmen und Grundbesitzern haben sich mehrere Abteilungen der Kirche all der Örtlichkeiten angenommen, die für die Kirche historisch von Belang sind. Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen:

Historische Stätten sind diejenigen Orte, wo sich Ereignisse von großer Bedeutung für die Geschichte der Kirche ereignet haben, wie beispielsweise die Farm von Joseph Smith oder das historische Kirtland. Etwa zwei Dutzend historische Stätten verteilen sich über die Vereinigten Staaten, nur eine liegt außerhalb: die Kapelle von Gadfield Elm in Worcestershire, das erste Versammlungshaus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in England.

Zu den **historischen Wahrzeichen**, von denen es etwa vier Dutzend gibt, gehören Tempel, Tabernakel und architektonisch typische oder ästhetisch wertvolle Gemeindehäuser.

Zu guter Letzt gibt es, da nicht jeder wichtige Schauplatz restauriert werden kann, an über 100 Stellen, die die Kirche den Mitgliedern im Bewusstsein halten möchte, **Gedenktafeln**. Diese können auch ein Gebiet markieren (wie zum Beispiel das Gelände des Tempels von Far West), wo zu wenig Informationen vorliegen, um den Schauplatz exakt wiederherzustellen. Auch außerhalb der USA gibt es Dutzende Gedenktafeln.

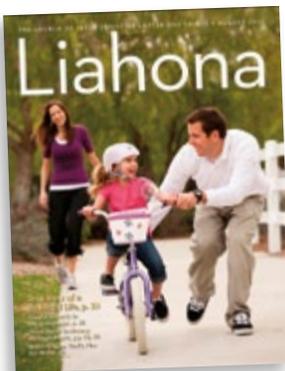
Der *Liahona* wird verstärkt online angeboten

Die Kirche ist dabei, den Internetzugriff auf Material, das aus dem Englischen übersetzt wurde, zu verbessern – vor allem auf den *Liahona*, die internationale Zeitschrift der Kirche.

Das Ziel ist, es bis Ende 2011 jedem Mitglied zu ermöglichen, auf die gesamte Ausgabe online im PDF-Format und auf einzelne Abschnitte der Zeitschrift in einem reinen Textformat zuzugreifen, und zwar jeden Monat, in dem der *Liahona* in einer bestimmten Sprache erscheint. Dies gilt jedoch nur für die Ausgaben ab April 2011.

Die Kirche ist außerdem im Begriff, die Botschaften der Ersten Präsidentschaft und die Besuchslehrbotschaften regelmäßig in 80 Sprachen online zu veröffentlichen. Diese Botschaften sind üblicherweise im *Liahona* abgedruckt oder erscheinen in den Sprachen, in denen es den *Liahona* noch nicht gibt, separat.

Mit der Ausgabe vom Juni 2011 werden vom *Liahona* auf Spanisch und Portugiesisch Tonaufnahmen gemacht und ins Internet gestellt. Im Nachhinein werden außerdem die ersten vier Ausgaben 2011 aufgezeichnet. Tonaufnahmen des



Liahonas in weiteren Sprachen werden bald folgen.

Auch die Menge des übersetzten Materials von der Generalkonferenz im Internet nimmt zu. Die Ansprachen der Frühjahrs-Generalkonferenz 2011 wurden in 92 Sprachen übersetzt. Tonaufnahmen in all diesen Sprachen gibt es unter conference.lds.org, und im Druck sind die Ansprachen in 33 Sprachen im *Liahona* erschienen. Diese sind in der Inhaltsübersicht des *Liahonas* vom Mai 2011 auf liahona.lds.org zu finden.

In 25 Sprachen läuft darüber hinaus ein Projekt, das Material von der Generalkonferenz von 1990 bis in die Gegenwart online zu veröffentlichen. Ist eine Versammlung der Generalkonferenz in einer dieser 25 Sprachen ab 1990 in den Zeitschriften der Kirche erschienen, wird der Text eingescannt und in den Formaten PDF und HTML ins Internet gestellt. ■

Das Logo der Kirche gibt es in 100 Sprachen

Mit den neu erschienenen Logos der Kirche auf Bosnisch, Mazedonisch, Montenegrinisch, Persisch, Tshiluba und Yap ist die Zahl der Sprachen, in denen es das Emblem der Kirche gibt, auf über 100 gestiegen.

Das Projekt begann im Dezember 1995, als Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) ein neues Logo für die Kirche in Auftrag gab. Es wurde so gestaltet, dass der Name des Erlösers in der offiziellen Bezeichnung der Kirche besonders hervortrat, und ist seither in etliche Sprachen übersetzt und in diesen als Druckvorlage erstellt worden.

Da der Name der Kirche und ihr Logo einen hohen Wiedererkennungswert genießt und weltweit als Warenzeichen eingetragen oder anderweitig geschützt ist, hat die Kirche Richtlinien festgelegt, wie man den Namen und das Logo der Kirche verwenden darf.

Die örtlichen Einheiten dürfen den ausgeschriebenen Namen (nicht das Logo) verwenden, wenn alle diese Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die Aktivität oder Veranstaltung, mit der der Name in Verbindung gebracht wird (z. B. auf einem Programm für die Abendmahlsversammlung), wird offiziell von der örtlichen Einheit durchgeführt.
- Der Name der örtlichen Einheit wird dem Namen der Kirche vorangestellt.
- Mit der Schriftart wird das offizielle Logo nicht nachgeahmt und der Schriftzug ähnelt ihm auch nicht.

Das offizielle Logo der Kirche darf nur für Material verwendet werden, das von der Korrelationsabteilung am Hauptsitz der Kirche genehmigt wurde. Dazu gehören:

- offizielle Veröffentlichungen der Kirche und Büromaterial
- Namensschilder für Missionare
- Schilder für den Außenbereich des Gemeindehauses

Das Logo darf nicht als dekoratives Element oder als Bildschirmschoner auf dem Computer verwendet werden. Es darf auch nicht zu privaten, kommerziellen oder verkaufsfördernden Zwecken verwendet werden. ■

Verkaufsstelle der Kirche kommt über das Internet zu Mitgliedern in aller Welt

Nachdem gerade drei weitere Sprachen auf store.lds.org hinzugekommen sind, haben tausende Mitglieder viel leichter Zugang zu Material der Kirche. Die Website, die an die Stelle von ldscatalog.com tritt, gab es zuerst nur auf Englisch, Russisch und Spanisch, aber jetzt sind auch Deutsch, Französisch und Italienisch hinzugekommen.

Material zum Evangelium wie zum Beispiel Studienhilfen, Ton- und Bildträger, Kunstwerke, Garments, Tempelkleidung und Weiteres mehr werden gebührenfrei versandt, wo immer es die Seite gibt.

Es ist geplant, store.lds.org künftig auch auf Chinesisch, Japanisch, Koreanisch und Portugiesisch herauszubringen.

Aktualisierung des Archivs Kirchenliteratur erschienen

Die Kirche hat auf mobile.lds.org Aktualisierungen zum Archiv Kirchenliteratur für Android, iPad und iPhone herausgebracht.

Während über die Android-Anwendung bislang nur einige wenige wichtige Veröffentlichungen zugänglich waren, sind durch die Aktualisierung nun Zeitschriften der Kirche, Leitfäden und vieles andere mehr hinzugekommen.

Die Aktualisierungen für iPad und iPhone ermöglichen es dem Nutzer, Anmerkungen zu Schriftstellen in der mobilen Anwendung und in seinem Notizbuch fürs Studium auf LDS.org zu synchronisieren, sodass er sowohl online als auch an einem mobilen Gerät Notizen, Markierungen und Stichwörter anschauen kann. ■



Der Atlanta-Georgia-Tempel

Mitglieder feiern 50 Jahre Kirche in den Philippinen

Aus Anlass des 50. Jahrestags der erneuten Weihung der Philippinen für die Verkündigung des Evangeliums haben sich tausende Mitglieder in Quezon-Stadt zu einer Jubiläumsshow am 30. April und einer Gebietskonferenz am 1. Mai versammelt.

Am Samstag kamen 19 Pfähle zusammen, um das reiche kulturelle Erbe und das Wachstum der Kirche in den Philippinen mit Lied und Tanz zu feiern. Am Sonntag, dem 8. Mai, kamen die Mitglieder mit ihren örtlichen Führern zu einer landesweiten Konferenz zusammen, der Generalautoritäten über Satellit zugeschaltet waren.

USNS Comfort bietet Hilfe an 12 Anlegestellen

Im April begab sich die USNS *Comfort*, ein voll ausgerüstetes Hospitalschiff, auf den Weg zu 12 Anlegestellen in der Karibik und in Mittel- und Südamerika, um die Bevölkerung medizinisch zu versorgen und ärztliches Fachpersonal zu schulen.

Ehrenamtliche Helfer der Kirche, der US-Marine und anderer Hilfswerke sollen humanitäre Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe leisten, damit die Menschen wissen, was sie machen sollen, wenn das Schiff wieder fort ist.

Atlanta-Tempel öffnet seine Türen nach Feierstunde und erneuter Weihung

Nachdem am Wochenende eine kulturelle Feier stattgefunden hatte und Präsident Thomas S. Monson den Atlanta-Georgia-Tempel am Sonntag in zwei Sessionen erneut geweiht hatte, öffnete dieser am 3. Mai 2011 seine Türen, sodass die reguläre Tempelarbeit wieder aufgenommen werden konnte. Außer Präsident Monson wohnten auch Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel sowie Elder Walter F. González und Elder William R. Walker von den Siebzigern der erneuten Weihung bei.

Der erstmals 1983 geweihte Tempel war am 1. Juni 2009 wegen umfangreicher Renovierungsarbeiten geschlossen worden. ■

NEUE PRODUKTE

DVDs zum Alten Testament in weiteren Sprachen erschienen

Das DVD-Set mit Material zum Alten Testament gibt es jetzt in elf Sprachen, und zehn weitere sollen in Kürze hinzukommen.

Bislang ist es in Amerikanischer Gebärdensprache, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Kantonesisch, Mandarin, Portugiesisch, Samoanisch, Spanisch und Ukrainisch erhältlich, bis Ende des Jahres wird es auch in Dänisch, Finnisch, Indonesisch, Niederländisch, Norwegisch, Russisch, Schwedisch, Tagalog, Thai und Tongaisch zur Verfügung stehen.

Das Set mit drei DVDs bietet

über 300 visuelle Hilfsmittel und 54 Videoclips, die den Mitgliedern das Studium des Alten Testaments erleichtern sollen. Es ist in den Verkaufsstellen der Kirche oder unter store.lds.org zu haben.

Dreifachkombination auf Samoanisch erschienen

Eine Samoanische Ausgabe der Dreifachkombination der heiligen Schriften – das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle und der Schriftenführer, eine Studienhilfe, zu einem Band vereinigt – ist jetzt in den Verkaufsstellen der Kirche und über store.lds.org zu haben. ■

ANREGUNGEN FÜR DEN FAMILIENABEND

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:

„Wie wir in schweren Zeiten Frieden finden“, Seite 12: Ehe

Sie den Artikel durchlesen, könnten Sie die Mitglieder Ihrer Familie bitten, einige konkrete Herausforderungen aufzulisten, vor denen sie stehen. Besprechen Sie dann anhand von Elder Malms Vorschlägen, wie man in Prüfungen Frieden findet.



„Die Siegelung verbindet Familien für die Ewigkeit“, Seite 16: Vielleicht möchten Sie im Kreise der Familie besprechen, was das Wort Bündnis bedeutet, ehe Sie den Artikel lesen. Dazu könnten Sie Lehre und Bündnisse 82:10 lesen und darüber sprechen, warum es so wichtig ist, Bündnisse mit dem Herrn einzugehen und zu halten. Sie könnten auch, wenn Sie den Artikel gemeinsam lesen, Zeugnis davon ablegen, welch ein Segen es für Sie war, Bündnisse zu halten.

„Pflicht vor Gott mit Papa“, Seite 54: Lassen Sie sich von diesem Artikel inspirieren und beginnen Sie mit einer Aktivität aus den Programmen *Pflicht vor Gott* oder *Mein Fortschritt*, auch wenn Sie keine Kinder im entsprechenden Alter haben (Material dazu ist unter DutyToGod.lds.org und PersonalProgress.lds.org zu finden). Falls Sie Kinder im Teenageralter haben, die bereits daran teilnehmen, könnte vielleicht der Vater etwas mit den Töchtern oder die Mutter etwas mit den Söhnen unternehmen.

„Das Evangelium wird in aller Welt gepredigt werden“, Seite 64: Außer mit den Jüngeren Memory zu spielen, können Sie auch „Auserwählt zu dienen“ singen (*Gesangbuch*, Nr. 163). Vielleicht möchten Sie einen Familienmissionsplan aufstellen und darin Ziele aufnehmen wie beispielsweise eine Familie zu einer Aktivität in der Kirche einladen oder an Missionare aus Ihrer Gemeinde einen Brief schreiben. ■

LESERBRIEFE

Ein unvergleichlicher Segen

Die Kirche hat in dem Ort, wo wir wohnen, keinen Zweig, und es ist schwierig, die ganze Woche ohne Kontakt zu anderen Mitgliedern auszuhalten. Wenn wir einen Artikel oder eine Ansprache im *Liahona* lesen, haben wir das Gefühl, als spräche der Verfasser zu uns persönlich. Die Worte des Propheten bei uns zu Hause zu haben ist ein unvergleichlicher Segen. Auf diese Weise fühlen wir uns der Kirche eng verbunden, auch wenn wir tatsächlich von einem Gemeindehaus weit entfernt sind.

Fábio André Haab, Brasilien

Guter Rat gibt Kraft und baut den Glauben auf

Vielen Dank für diese Zeitschrift, die ein großer Segen ist. Jeden Monat finde ich darin Botschaften, die

mein Herz berühren. Der Rat, den wir von den Mitgliedern des Kollegiums der Zwölf Apostel erhalten, gibt mir Kraft und belebt meinen Glauben.

Dorris Cantor, Honduras

Ein Kanal für Antworten

Eines meiner Ziele ist, jeden Monat den *Liahona* zu lesen. Jeder Teil der Zeitschrift hilft mir, Jesus Christus ähnlicher zu werden. Sie ist einer der Kanäle, durch die der Herr auf mein Beten antwortet. ■

Gilberto Júnior de Paula Rodrigues, Brasilien

Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen oder Anregungen an: liahona@ldschurch.org. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren.

SEGNUNGEN DES TEMPELS FÜR JETZT UND FÜR DIE EWIGKEIT

Stacy Vickery

Ich erinnere mich, schon von klein auf Bilder von Tempeln gesehen zu haben. Obwohl ich zu klein war, um die Segnungen des Tempels zu verstehen, wusste ich, dass ich eines Tages dorthin gehen wollte. Bei den Jungen Damen lernte ich nach und nach mehr über die Segnungen, die man durch den Tempel empfängt. Damals ging meine Familie kaum zur Kirche, und ich betete jeden Tag, dass wir als ewige Familie gesiegelt werden könnten.

Im Herbst 1993, zwei Wochen vor meinem achtzehnten Geburtstag, ging meine Familie schließlich in den Tempel. Ich weiß noch genau, was ich empfand, als meine Eltern, meine Geschwister und ich im Provo-Tempel in Utah zu einer ewigen Familie wurden. Als ich an diesem Tag den Tempel verließ, dachte ich, ich würde nun die Segnungen des Tempels kennen.

Zwei Jahre später, im Sommer 1995, war ich verlobt und wollte heiraten und ging deshalb zum Tempel, um mein Endowment zu empfangen. Wie wunderbar war es doch, eine weitere Segnung des Tempels zu empfangen! Drei Tage nachdem ich mein Endowment empfangen hatte, wurde ich im Manti-Tempel in Utah für Zeit und alle Ewigkeit an meinen Mann gesiegelt. Eine weitere Segnung, die ich nun bekommen hatte: Mein Mann und ich konnten eine ewige Familie sein. Wieder dachte ich, ich hätte jetzt alle Segnungen des Tempels selbst erlebt.

Als wir sechs Jahre verheiratet waren, erwarteten wir Nachwuchs. Wir freuten uns so sehr darauf, unseren Sohn großzuziehen und ihn das Evangelium zu lehren. Aber unser kleiner Sohn wurde schon in der 24. Schwangerschaftswoche geboren und kämpfte ums Überleben. Nach nur acht Wochen kehrte er

zum Vater im Himmel zurück. Als ich ihn das letzte Mal im Arm hielt, wurde mir eine weitere wunderbare Segnung des Tempels bewusst:

Unser Sohn war im Bund geboren und konnte für immer zu uns gehören.

Achtzehn Monate nachdem unser Sohn verstorben war, erhielten wir einen Anruf vom Familiendienst der Kirche. Man teilte uns mit, dass eine junge Frau sich entschieden hatte, ihr Baby zur Adoption freizugeben und uns zu überlassen. Da wir wussten, dass wir selbst keine Kinder mehr bekommen konnten, hätte unsere Freude nicht größer sein können.

Als unser kleines Mädchen sechs Monate alt war, wurde die Adoption rechtskräftig. Wir nahmen unsere Tochter mit in den Tempel, damit sie an uns gesiegelt wurde. Vier Jahre nachdem wir unsere kleine Tochter

in unsere Familie aufgenommen hatten, entschied sich eine andere junge Frau dazu, ihren süßen kleinen Jungen in unsere elterliche Obhut zu geben. Wieder durften wir ein sechs Monate altes Baby in den Tempel mitnehmen. Ich werde nie vergessen, was ich empfand, als ich meine Kinder – ganz in Weiß – im Tempel sah und sie für die Ewigkeit an meinen Mann und mich gesiegelt wurden.

Jetzt weiß ich, dass ich nicht alle Segnungen, die der Tempel bereithält, verstanden habe, als ich bei den Jungen Damen war oder als ich an meinen Mann gesiegelt wurde und nicht einmal, als unser Sohn starb. Und obwohl ich inzwischen sehr viel mehr Segnungen kenne, verstehe ich jetzt, dass der Tempel ein Ort ewiger Segnungen ist, Segnungen, die wir in diesem Leben und in der Ewigkeit erhalten. Manche erkennen wir schon heute sehr leicht, andere lehren uns etwas, stärken unser Zeugnis und helfen uns, eines Tages unser ewiges Zuhause zu erreichen.

Der Tempel ist ein Ort des Friedens und des Trostes, der Freude und der Erneuerung. Ich bin dankbarer denn je für den Tempel und bete darum, dass ich jedes Mal, wenn ich dorthin zurückkehre, mehr über die Segnungen des Tempels erfahre und sie wirklich zu schätzen weiß. ■



Je mehr Segnungen ich brauchte, desto besser verstand ich die Segnungen des Tempels.



Kirtland – Spiegelungen, Gemälde von Al Rounds

Am 3. April 1836, einem Ostersonntag, zogen sich Joseph Smith und Oliver Cowdery auf die Kanzel des kurz zuvor geweihten Tempels in Kirtland zum Gebet zurück. Daraufhin erschien ihnen Jesus Christus und sprach:

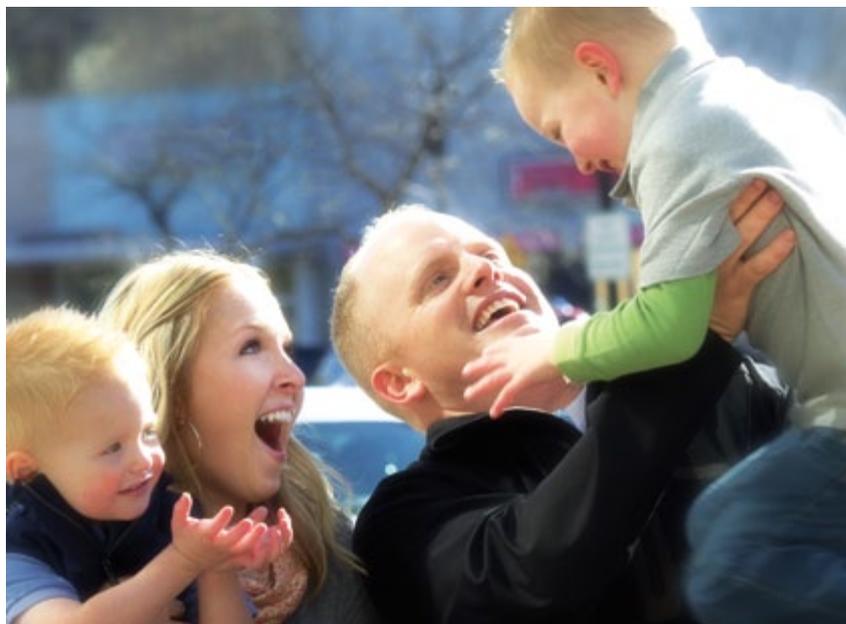
„Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der, der lebt, ich bin der, der getötet worden ist; ich bin euer Fürsprecher beim Vater.

Siehe, eure Sünden sind euch vergeben; ihr seid rein vor mir; darum hebt euer Haupt empor und freut euch.

Lasst das Herz eurer Brüder sich freuen, und lasst das Herz all meines Volkes sich freuen, das mit all seiner Macht meinem Namen dieses Haus gebaut hat.

Denn siehe, ich habe dieses Haus angenommen, und mein Name wird hier sein, und ich werde mich meinem Volk mit Barmherzigkeit in diesem Haus kundtun. ...

Und der Ruhm dieses Hauses wird sich in fremde Länder ausbreiten, und das ist der Anfang der Segnung, die meinem Volk auf das Haupt ausgegossen werden wird. So ist es. Amen.“ (LuB 110:4-7,10)



„Wenn wir nach den Gesetzen leben, die die celestiale Ehe betreffen, werden wir gemeinsam mit unserem Ehepartner und unseren Kindern ein Stück Himmel auf Erden erleben“, erklärte Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Und wenn wir nach diesen Gesetzen leben, erfüllen wir die gleichen Gesetze, die im Himmel erfüllt werden.“ Siehe „Ein Stück Himmel auf Erden“, Seite 22